

Heike Spangenberg/Michael Schramm/Percy Scheller

Typische Lebensverläufe der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90

Ein Vergleich von ost- und westdeutschen
Schulabgänger(inne)n mit Hochschulreife
mittels der Sequenzmusteranalyse

HIS: Forum Hochschule

10 | 2012

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P 4193 gefördert.

Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Heike Spangenberg
Telefon +49 (0)511 1220-251
E-Mail: spangenberg@his.de

Michael Schramm
Telefon +49 (0)511 1220-454
E-Mail: m.schramm@his.de

Percy Scheller
Telefon +49 (0)511 1220-414
E-Mail: scheller@his.de

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Oktober 2012

Inhaltsübersicht

Zusammenfassung	1
1 Einleitung	3
2 Thesen	5
3 Datengrundlage und Methode	9
3.1 Datengrundlage	9
3.2 Instrumentarium zur Erfassung von Lebensverläufen	9
3.3 Verfahren zur Analyse der Lebensverläufe	10
3.4 Illustrierende Interviews.....	11
4 Tätigkeitsverläufe	13
4.1 Tätigkeiten: Verweildauer und Abfolge	13
4.2 Auf dem Weg in den Beruf: Berufsausbildung, Studium und Weiterqualifizierung	15
4.3 Beruflicher Einstieg und berufliche Etablierung: Reguläre und nicht-reguläre Erwerbstätigkeit sowie Arbeitslosigkeit	17
4.4 Familiengründung und Elternzeit.....	19
5 Typen von Lebensverläufen	21
5.1 Vorgehen	21
5.2 Verlaufstypen	23
5.2.1 Der "direkte Vollerwerbstyp - Studium"	23
5.2.2 Der "sukzessive Vollerwerbstyp - Studium".....	25
5.2.3 Der "sukzessive Vollerwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit".....	28
5.2.4 Der "Vollerwerbstyp - Berufsausbildung"	30
5.2.5 Der "Akademikertyp"	32
5.2.6 Der Typ "Zwischen Familie und Beruf"	34
5.2.7 Der "nicht-akademische Erwerbstyp mit Elternzeit"	37
5.2.8 Der "Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung"	38
5.3 Geschlechtsspezifische Verteilung der Lebensverlaufsmuster	39
6 Diskussion und Fazit	41
Literatur	47
Anhang	51

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen im Text

Abb. 3.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Kalendarium (Fragebogenauszug; Frage 3.5)	10
Abb. 4.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der ostdeutschen Studienberechtigten	16
Abb. 4.2	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der westdeutschen Studienberechtigten	16
Abb. 5.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („direkter Vollerwerbstyp – Studium“)	24
Abb. 5.2	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („direkter Vollerwerbstyp – Studium“)	24
Abb. 5.3	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium“)	26
Abb. 5.4	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium“)	26
Abb. 5.5	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („sukzessiver Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit“)	29
Abb. 5.6	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („sukzessiver Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit“)	29
Abb. 5.7	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („Vollerwerbstyp - Berufsausbildung“)	31
Abb. 5.8	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („Vollerwerbstyp - Berufsausbildung“)	31
Abb. 5.9	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („Akademikertyp“)	33
Abb. 5.10	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („Akademikertyp“)	33
Abb. 5.11	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („Zwischen Familie und Beruf“)	35
Abb. 5.12	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („Zwischen Familie und Beruf“)	35
Abb. 5.13	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit“)	36
Abb. 5.14	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung“)	38
Abb. 5.15	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Geschlecht	39
Abb. 5.16	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Geschlecht	40

Tabellen im Text

Tab. 4.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Durchschnittliche Verweildauer in den Tätigkeitsarten nach regionaler Herkunft (in Monaten, inklusive unbesetzter Tätigkeitsbereiche)	13
----------	---	----

Tab. 5.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Levenshtein-Algorithmus	22
Tab. 6.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ergebnisübersicht Thesen und Verlaufstypen	42

Abbildungen im Anhang

Abb. A4.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten	52
Abb. A4.2	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten	52
Abb. A4.3	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der weiblichen ostdeutschen Studienberechtigten	53
Abb. A4.4	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der weiblichen westdeutschen Studienberechtigten	53
Abb. A4.5	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten	54
Abb. A4.6	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen ostdeutschen Studienberechtigten	54
Abb. A4.7	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen westdeutschen Studienberechtigten	55
Abb. A5.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Dendrogramm der Clusterbildung für Ostdeutschland	69
Abb. A5.2	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Dendrogramm der Clusterbildung für Westdeutschland	70

Tabellen im Anhang

Tab. A4.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Durchschnittliche Verweildauer in den Tätigkeitsbereichen nach regionaler Herkunft und Geschlecht	56
Tab. A5.1	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach regionaler Herkunft und Geschlecht	56
Tab. A5.2	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach höchstem erreichten beruflichen Abschluss (inklusive Weiterqualifizierung)	57
Tab. A5.3	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach höchstem erreichten beruflichen Abschluss (inklusive Weiterqualifizierung)	58
Tab. A5.4	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums	59
Tab. A5.5	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums (in v. H. der Studienberechtigten mit einem Studienabschluss)	60
Tab. A5.6	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums	61
Tab. A5.7	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums (in v. H. der Studienberechtigten mit einem Studienabschluss)	62
Tab. A5.8	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten nach Bildungswegen	63
Tab. A5.9	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten nach Bildungswegen	63
Tab. A5.10	Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach Brutto-Studierquote der ostdeutschen Studienberechtigten	64

Tab. A5.11 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach Brutto-Studierquote der westdeutschen Studienberechtigten	64
Tab. A5.12 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Art der Hochschulreife	65
Tab. A5.13 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen	66
Tab. A5.14 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen	66
Tab. A5.15 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen	67
Tab. A5.16 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen	67
Tab. A5.17 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach durchschnittlicher Anzahl der Statuswechsel und regionaler Herkunft	68

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund der Wende in der DDR und der anschließenden Wiedervereinigung Deutschlands wurden die nachschulischen Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie die Familiengründung der Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 1989/90 aus Ost- und Westdeutschland betrachtet. Ziel der Analysen war es, mögliche Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die Lebensverläufe zu untersuchen und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Schulabgänger(inne)n mit Hochschulreife herauszuarbeiten. Die Datengrundlage bildete das HIS-Studienberechtigtenpanel 1990, in dessen Rahmen die Studienberechtigten des Wendejahrgangs seit 1990 bis zu viermal befragt wurden. Ende 2009, also knapp 20 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, fand die abschließende Befragung statt, an der sich 5.881 Personen aus Westdeutschland und 1.269 aus Ostdeutschland beteiligten.

In einem ersten Analyseschritt wurden die Lebensverläufe einer undifferenzierten Gesamtbeurteilung jeweils aller westdeutschen und aller ostdeutschen Studienberechtigten unterzogen. Für den knapp 20jährigen Untersuchungszeitraum wurden hierfür die 12 unterschiedenen Tätigkeitsarten monatsweise in ihren Gesamtanteilen dargestellt. Sowohl für die ostdeutschen als auch die westdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs zeigte sich der durch eine Erwerbszentrierung gekennzeichnete Normallebenslauf (Kohli 1985). Vorgegangen waren in der Regel ein Studium und/oder eine Berufsausbildung. Nicht-reguläre Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit spielten jeweils nur eine sehr geringe Rolle.

Diese aggregierte Betrachtungsweise birgt allerdings die Gefahr der Nivellierung von tatsächlichen Unterschieden, die nur Teilgruppen betreffen, und bedeutet deshalb eine Reduzierung der Heterogenität in den Lebensverläufen der Studienberechtigten. In einem zweiten Schritt wurde die kumulierte Betrachtung daher durch Anwendung der Sequenzmusteranalyse erweitert. Mittels dieser statistischen Methode wurden anhand der individuellen, monatsweise erhobenen Verlaufsdaten der Studienberechtigten jeweils sieben Typen von Lebensverläufen für Ost und West identifiziert. Sechs der ostdeutschen Typen fanden ihr Pendant in westdeutschen Typen: „direkter Vollerwerbstyp – Studium“, „sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium“, „sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit“, „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“, „Akademikertyp“ sowie „Zwischen Familie und Beruf“. Jeweils ein Typ bildete sich nur für eine der beiden Herkunftsregionen heraus: „nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit“ (West) und „Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung“ (Ost). Zudem traten die einzelnen Lebensverlaufsmuster bei ost- und westdeutschen Studienberechtigten etwa gleich häufig auf.

Dennoch ließen sich mit dem Verfahren der Sequenzmusteranalyse auch zahlreiche regional-spezifische Unterschiede aufzeigen. So war in drei Lebensverlaufsmustern das Studium bei den ostdeutschen Studienberechtigten erheblich bestimmender als bei den westdeutschen. Das klassische Verlaufsmuster einer nachschulischen Berufsausbildung und eines daran anschließenden direkten Erwerbseinstiegs fand sich hingegen eher bei den westdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 als bei den ostdeutschen. Gleiches gilt für den Weg der Doppelqualifizierung (nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium). Des Weiteren war bei fünf der sechs für beide Herkunftsregionen gleichermaßen identifizierten Lebensverlaufsmuster Arbeitslosigkeit bei den ostdeutschen Befragten bedeutsamer. Die durchschnittliche Verweildauer in Arbeitslosigkeit war jedoch mit jeweils 8 Monaten für Ost- und Westdeutsche identisch. Sowohl in der kumulierten Betrachtung als auch bei der Sequenzmusteranalyse zeigte sich, dass die ostdeutschen im Vergleich zu den westdeutschen Lebensverläufen durch frühere Phasen der Eltern-

zeit gekennzeichnet sind. Darüber hinaus waren die sich häufig an die Elternzeit anschließenden Familientätigkeiten bei den ostdeutschen Studienberechtigten seltener zu finden als bei den westdeutschen, und zwar insbesondere als bei den westdeutschen Frauen. Dennoch lässt sich in der Tendenz auch bei den westdeutschen Frauen ein Wiedereinstieg in die reguläre Erwerbstätigkeit als Regelfall feststellen.

Abschließend lässt sich die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Lebensverläufen der ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs mit einem Überwiegen der Gemeinsamkeiten trotz sehr unterschiedlicher Ausgangsbedingungen beantworten. Es bestehen aber insbesondere hinsichtlich der Studienaufnahme von Frauen, dem Zeitpunkt der Familiengründung, der Bedeutung von Familientätigkeiten, der Arbeitslosigkeit und des sofortigen Berufseinstiegs der Studienberechtigten mit vorschulischer Berufsausbildung regionalspezifische Unterschiede. Zudem sind die Lebensverläufe der Ostdeutschen durch häufigere Tätigkeitswechsel charakterisiert als die der Westdeutschen. Dies gilt mit Ausnahme des "Vollerwerbstyps ohne nachschulische Qualifizierung" für alle Lebensverlaufstypen.

1 Einleitung

„Die elfte Klasse begann ja noch ganz regulär im Schulsystem der DDR und das war 88, und 89 kam die Wende. Eigentlich so in die elfte, zwölfte Klasse. Plötzlich veränderte sich alles, die Lehrer waren, ja, teilweise nicht mehr da, wurden abgelöst und wir hatten in der elften Klasse noch begonnen, Bewerbungen abzuschicken. Das war ja gesteuert, jeder konnte genau eine Bewerbung für einen Berufswunsch abgeben [...] Ja, und dann kam 1990 und das war weg, die Bewerbung, das war hinfällig und dann mussten wir alle schauen, was machen wir jetzt eigentlich?“

(Ausbildungsabschluss, Studienabschluss, Angestellte, später Selbstständigkeit, ostdeutsch, weiblich, keine Kinder [13])

Der Zusammenbruch der DDR und die anschließende Wiedervereinigung Deutschlands lösten einen tiefgreifenden Prozess der strukturellen Umgestaltung aus, der nicht nur das Beschäftigungssystem umfasste, sondern sich auf alle Lebensbereiche, insbesondere in Ostdeutschland, auswirkte (Struck et al. 1998).

Die Transformation im Bildungswesen war unter anderem durch die Öffnung des Zugangs zu einer Hochschulreife vergebenden Schulformen und die starke Ausweitung von Studienmöglichkeiten (z. B. der Einführung von Fachhochschulen und Berufsakademien) charakterisiert. Die Zahl der möglichen Bildungs-, Ausbildungs- und Berufswege stieg damit deutlich an. Die Transformation im Beschäftigungssystem führte indes in den frühen 1990er Jahren in Ostdeutschland zu einem massiven Wegfall von Arbeits- und Berufsausbildungsplätzen sowie häufig auch zu einer Entwertung von Berufsabschlüssen. Aber auch der Westen Deutschlands und das „deutsche Modell“ der Berufsausbildung (Hillmert 2002) sah sich vor neue Herausforderungen gestellt, u. a. durch die Integration der „neuen“ ostdeutschen Beschäftigten infolge einer hohen Arbeitskräfte-mobilität.

Für die ostdeutschen Schulabgänger(innen) mit Hochschulreife, kurz Studienberechtigte, bedeutete die große Vielfalt der sich neu eröffnenden Studien- und Berufsausbildungsalternativen nicht nur eine Chance, mit den Transformationsrisiken umzugehen, sondern auch weniger Gewissheit und Planbarkeit des Bildungsweges im Vergleich zur DDR, die vor allem durch eine hohe staatliche Interventionstätigkeit und die enge Koppelung von Bildungs- und Berufssystem bedingt war. Durch den Wegfall bisheriger Berufswahlrestriktion (Weymann 2000) folgte ein durch Ungewissheit und Unsicherheit gekennzeichnetes System, das individuelle Bildungs- und Berufsentscheidungen stärker ermöglichte, aber auch erforderte. Im Folgenden werden daher Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die nachschulischen Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie den Verlauf der Familiengründung und -erweiterung genauer untersucht und dabei Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Schulentlassjahrgangs 1989/90 herausgearbeitet.

Als statistische Methode für die Untersuchung von Lebensverläufen bietet sich das Verfahren der Sequenzmuster- bzw. Optimal-Matching-Analyse an. Die Sequenzmusteranalyse ordnet anhand der individuellen Verlaufsdaten Personen zu Typen von Lebensverläufen bzw. Clustern zu. Unterschiede werden in der Folge nicht durch statistische Aggregation nivelliert, sondern stärker herausgestellt. Die Betrachtung der Lebensverlaufstypen ermöglicht es also, sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede dezidiert herauszuarbeiten. Datengrundlage ist die 2009 durchgeführte abschließende Befragung der Studienberechtigten des Schulentlassjahrganges 1989/90

aus Ost- und Westdeutschland, ein Langfristpanel, das mit 20 Jahren nicht nur einen recht umfangreichen Untersuchungszeitraum umfasst – fast das halbe Leben der meisten Befragten – sondern die beteiligten Proband(inn)en zudem bis weit in die Erwerbstätigkeitsphase hinein begleitet.

In den Analysen wird ausschließlich die regionale Herkunft, d. h. der Ort des Erwerbs der Hochschulreife, in den Blick genommen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich regionale Mobilität auf den Lebensverlauf nachhaltig auswirkt. In weiteren Analysen wird diesem Aspekt daher gesondert nachgegangen.

Inhalte und Ziele der folgenden Kapitel sind zunächst die Formulierung zentraler analyseleitender Thesen sowie die detaillierte Vorstellung der Datengrundlage und Methodik. Daran anschließend wird in einem ersten Analyseschritt ein Vergleich der kumulierten Tätigkeitsverläufe von ost- und westdeutschen Studienberechtigten vorgenommen. In einem zweiten Schritt werden die beiden kumulierten Verläufe mittels Sequenzmusteranalyse weiter ausdifferenziert und jeweils mehrere Typen von Lebensverläufen der Studienberechtigten aus Ost- und Westdeutschland gebildet. Schließlich werden die verschiedenen Lebensverlaufstypen charakterisiert und Gemeinsamkeiten und Unterschiede von ost- und westdeutschen studienberechtigten Schulabgänger(inne)n herausgearbeitet.

2 Thesen

"Ich hab' auch niemanden gehabt. Also, meine Eltern wussten das nicht. Kannten sich damit nicht aus. Ich hab' auch keinen gehabt, der mal sagt: 'Mensch hier. Komm mal her' [...] Keiner konnte sich mit dem System aus. Ja, keiner wusste Bescheid, und ich sag mal, es war schon ein bisschen chaotisch, so im Nachgang."

(Studienabschluss, Ausbildungsabschluss, wechselnde Beschäftigungsverhältnisse, arbeitslos und in Elternzeit, ostdeutsch, männlich, ein Kind [I9])

Die ostdeutschen Studienberechtigten, die noch unter DDR-Bedingungen die Hochschulreife erworben und ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg geplant hatten, mussten diese Pläne 1990 an die neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten bei gleichzeitig erheblich gewachsener Optionenvielfalt anpassen. Dieser größeren Vielfalt an Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten stand das Fehlen von Informiertheit und Erfahrung der Eltern und anderer Ratgeber mit den neuen Optionen gegenüber. Die Gefahr von Fehlentscheidungen und Umwegen war unter diesen Bedingungen für die ostdeutschen Studienberechtigten höher als für die westdeutschen. Diskontinuierliche Werdegänge können die Folge sein. Konkret leitet sich daraus eine erste These ab:

These 1

Es sind erhebliche Differenzen in den Mustern von Ausbildungswegen und Erwerbskarrieren zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten zu erwarten. Die Lebensverläufe der ostdeutschen Studienberechtigten sollten häufigere Tätigkeitswechsel aufweisen.

Die ostdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 hatten ihre schulische Laufbahn zum Erwerb der Hochschulreife noch in der ehemaligen DDR begonnen. Aufgrund des stark reglementierten Zugangs zur Erweiterten Oberschule und der Berufsausbildung mit Abitur handelte es sich also um eine stark vorselektierte Gruppe, die die Hochschulreife in der Regel mit einer Studienabsicht erworben hatte. Verbunden mit der neuen und großen Vielfalt an Studienmöglichkeiten ist zu erwarten,

These 2

dass bei den ostdeutschen Studienberechtigten häufiger durch Studienphasen geprägte Verlaufsmuster zu beobachten sind als bei den westdeutschen Studienberechtigten.

Zu den Charakteristika des Transformationsprozesses, die Unterschiede zwischen den Lebensverläufen von ost- und westdeutschen studienberechtigten Schulabgänger(inne)n erwarten lassen, zählt sicherlich dessen zeitlicher Verlauf. Die stärksten Umbrüche der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur können innerhalb einer relativ kurzen zeitlichen Phase zwischen Mitte 1990 und 1992 verortet werden (Diewald und Solga 1997). Diese Phase bildet - insbesondere im tertiären Sektor - gleichzeitig ein „Gelegenheitsfenster“ (Windzio und Rasztar 2000), welches vergleichsweise günstige berufliche (Wieder-)Einstiegs- und Veränderungsbedingungen auf individueller Ebene ermöglichte. Auf diese Umbauphase folgte ab 1994 eine Phase der Konsolidierung (Falk 2000), in der die Arbeitslosigkeit zunächst stagnierte, ab 1995 jedoch in Ostdeutschland erneut anstieg.

Studienberechtigte, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife im Jahr 1990 eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, konnten das in der Umbauphase vorhandene „Gelegenheitsfenster“ je nach Fachrichtung zum Berufseinstieg nutzen und vergleichsweise schnell in eine Erwerbstätigkeit übergehen. Die Vorteile weiterer Ausbildungsschritte und Bildungszertifikate haben sie in der Folgezeit stets an den Nachteilen eines zeitweisen beruflichen Ausstiegs gemessen. Daraus lässt sich die folgende These ableiten:

These 3

Die Studienberechtigten, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife im Jahr 1990 eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, werden sich in ihren Lebensverläufen deutlich von Studienberechtigten unterscheiden, die nach 1990 eine berufliche Qualifizierung begannen und absolvierten.

Dabei ist von einem Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten auszugehen. Während sich das „Gelegenheitsfenster“ für die westdeutschen Studienberechtigten eher als eine günstige konjunkturelle Situation dargestellt und vorher bestehende Bildungs- und Berufspläne wenig beeinflusst haben dürfte, stellte es sich den ostdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 vor dem Hintergrund der einschneidenden Veränderungen und des Wegfalls bisheriger Berufswahlentwürfe eher als attraktive Chance dar. Dazu kommt, dass die ostdeutschen Studienberechtigten bei Erwerb der Hochschulreife etwa doppelt so häufig wie die westdeutschen Studienberechtigten eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen konnten (Spangenberg et al. 2012). Daran schließt sich die These 3b an:

These 3b

Das Muster einer direkten und schnellen beruflichen Einmündungsphase wird sich eher bei den ostdeutschen als bei den westdeutschen Studienberechtigten zeigen.

Insbesondere ostdeutsche Studienberechtigte, die in der Phase der Konsolidierung eine nachschulische Berufsausbildung abschlossen, sowie diejenigen, die ihre Berufsausbildung nicht zu Ende führen konnten, fanden in mittlerweile reformierten Studiengängen eine Alternative zu prekärer Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit. Im Sinne eines Erwerbsmoratoriums boten Ihnen weitere Qualifizierungen die Möglichkeit, eine bessere Arbeitsmarktlage abzugleichen und die eigenen Qualifikationen den sich abzeichnenden Nachfrageveränderungen anzupassen. Ostdeutsche Studienberechtigte mit diesem Ausbildungsweg ähneln – aus ganz anderen Motiven – den Doppelqualifizierer(inne)n (nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium) in Westdeutschland.

These 4

Das klassische Muster einer Berufsausbildung und eines daran anschließenden direkten Erwerbseinstiegs dürfte eher bei den west- als den ostdeutschen Studienberechtigten zu finden sein.

These 4b

Das Muster Doppelqualifizierung als Grundlage für eine Erwerbskarriere wird sowohl bei den westdeutschen als auch den ostdeutschen Studienberechtigten auftreten.

These 4c

Die Lebensverläufe der ostdeutschen Studienberechtigten werden stärker von Phasen der Arbeitslosigkeit geprägt sein als die der westdeutschen.

Zu den Gewinnern des Transformationsprozesses werden immer wieder junge, gut gebildete Ostdeutsche gezählt, die im tertiären Wirtschaftsbereich Beschäftigung fanden. Tatsächlich bot die ab 1994 beginnende Konsolidierungsphase durch eine (nachholende) Tertiarisierung einem Teil der ostdeutschen Studienberechtigten - je nach Abschluss und Fachrichtung - berufliche Perspektiven (Windzio und Rasztar 2000: 111) und möglicherweise sogar den Anreiz, ein laufendes Studium zielstrebig zum Abschluss zu bringen. Dieser Anreiz wirkte vor dem Hintergrund des gravierenden Umbruchs und der sich verschlechternden allgemeinen Arbeitsmarktlage auf ostdeutsche Studienberechtigte stärker als auf westdeutsche. Auch angesichts einer größeren Arbeitsplatzunsicherheit und geringeren Zahlungskraft der Eltern mussten die ostdeutschen Studienberechtigten ihr Studium zielstrebig zum Abschluss bringen. Diese Faktoren, aber auch weiter günstige Betreuungsrelationen an ostdeutschen Hochschulen, führen zu kompakteren Studienphasen.

These 5

Ostdeutsche Studienberechtigte werden häufiger Lebensverlaufsmuster aufweisen, die durch kurze Studienphasen charakterisiert sind, als ihre westdeutschen Kommilitonen.

Die Lebensverläufe von Frauen in der DDR zeichneten sich durch eine sehr hohe Erwerbsbeteiligung und die Vollzeitwerbstätigkeit von Müttern aus. Auch nach der Wiedervereinigung Deutschlands sind trotz der Etablierung westlicher Diskriminierungsmuster bei der Personalrekrutierung von Unternehmen¹ nach wie vor mehr ost- als westdeutsche Frauen berufstätig, sodass sich folgende These formulieren lässt:

These 6

Bei ostdeutschen Frauen sollten sich häufiger Lebensverlaufsmuster finden, die von Erwerbstätigkeit geprägt sind, als bei westdeutschen Frauen.

These 6b

Arbeitslosigkeitsphasen sollten sich häufiger in den Lebensverlaufsmustern der ostdeutschen Frauen als in denen der ostdeutschen Männer finden.

Unmittelbar nach der Wiedervereinigung brach zwar die Geburtenrate in Ostdeutschland massiv ein und begann sich erst 1994 wieder zu erholen, dennoch sind die ostdeutschen Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes jünger als die westdeutschen (Sackmann 2000). Dazu kommt, dass Ostdeutsche seltener mehr als zwei Kinder bekommen als Westdeutsche und zwischen Müttern aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich des Erwerbsverhaltens seit der Wiedervereinigung nur langsam eine Angleichung stattfindet. Ostdeutsche kehren schneller in den Beruf zurück und sind häufiger vollzeiterwerbstätig (Goldstein et al. 2010; Falk 2000; Spangenberg et al. 2010; Spangenberg et al. 2012).

¹ Diese Entwicklung ist angesichts der Tatsache, dass sich mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze in der ostdeutschen Industrie nunmehr in Betrieben befinden, die westdeutschen oder ausländischen Unternehmen gehören, nicht erstaunlich (Falk 2000: 84, zum Besitz siehe Brenke 1995: 435).

These 7

Lebensverlaufsmuster mit anhaltender Elternzeit und Familientätigkeiten sind vor allem bei den westdeutschen Studienberechtigten zu finden und hier wiederum in erster Linie bei den Frauen.

These 7b

Die ostdeutschen Lebensverlaufsmuster sind durch frühere Phasen der Elternzeit charakterisiert als die westdeutschen.

3 Datengrundlage und Methode

3.1 Datengrundlage

Grundlage der Analysen bildet die HIS-Studienberechtigtenbefragung des Abschlussjahrgangs 1989/90. Befragt wurden Schulabsolvent(inn)en, die im Schuljahr 1989/90 das Abitur (einschließlich fachgebundenes) oder die Fachhochschulreife erworben hatten. Diese Studienberechtigten wurden insgesamt mindestens dreimal schriftlich befragt, und zwar ein halbes Jahr, dreieinhalb Jahre und knapp 20 Jahre nach Schulabschluss¹. Die 1. Welle dieser Panel-Befragung fußt auf einer disproportional² über 535 Schulen gezogenen Klumpenstichprobe (Spangenberg et al. 2010: 1).³ Der Umfang der Stichprobe betrug für Westdeutschland rund 57.000 und für Ostdeutschland 12.000 Personen. Zusätzlich wurden 8.000 ostdeutsche Abgänger(innen) von Fach- und Ingenieurschulen in die Untersuchung einbezogen. An der abschließenden Befragung im Winter 2009/2010 beteiligten sich 7.150 von 14.316 angeschriebenen Studienberechtigten des Wendejahrganges, darunter 5.881 aus Westdeutschland und 1.269 aus Ostdeutschland. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 51,6 Prozent (ebd.: 1). Die Untersuchung beansprucht Repräsentativität auf Bundes- und Landesebene, sowie nach Geschlecht, Art der Hochschulreife und Herkunft aus den alten und neuen Bundesländern.

Der in der abschließenden Befragung eingesetzte (Papier-)Fragebogen erfasste Angaben zu den Tätigkeiten seit Schulabschluss, zum Bildungs- und Berufsweg sowie zu den Themen Familiengründung, gesellschaftliches Engagement und politisches Interesse. Alle Angaben, und insbesondere diejenigen zu den Tätigkeiten seit Schulabschluss, wurden soweit möglich mit den Daten der vorangegangenen Untersuchungszeitpunkte abgeglichen, Plausibilitätsprüfungen unterzogen und anschließend gewichtet.

3.2 Instrumentarium zur Erfassung von Lebensverläufen

Die Angaben zu den Lebensverläufen der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 fußen auf einem Kalendarium, mit dem die zwischen Mitte 1990 und Ende 2009 ausgeübten Tätigkeiten erfasst wurden. Bei der Erhebung von Tätigkeiten bzw. Daten im Lebensverlauf besteht die Herausforderung darin, ein möglichst elaboriertes Instrumentarium einzusetzen, das es vermag, alle notwendigen Informationen im Zeitverlauf so exakt wie möglich einzufangen, aber gleichzeitig die Befragten in ihrem Erinnerungs- und Antwortvermögen nicht zu überfordern. Bei der Befragung der Studienberechtigten 1990 wurde deshalb auf ein in anderen Untersuchungen bewährtes⁴ In-

¹ Eine Teilstichprobe der Studienberechtigten wurde zusätzlich fünfeinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife befragt.

² Der Länderrepräsentativität wegen wurden bevölkerungsärmere Bundesländer, wie Bremen und das Saarland, überproportional gezogen.

³ Die ostdeutsche Stichprobe umfasst Schulabgänger(innen) mit Abitur – ganz überwiegend aus Erweiterten Oberschulen (EOS) und aus Klassen der Berufsausbildung mit Abitur (BAmA). Hinzu kommen die Absolvent(innen) von Vorkursen für Diplom-Lehrer(innen) und für künstlerische Fachrichtungen, von Arbeiter- und Bauernfakultäten, Spezialklassen an Hochschulen und Abiturlehrgängen an Volkshochschulen sowie die Absolventen(innen) von Fach- und Ingenieurschulen, denen im Einigungsvertrag die fachgebundene Hochschulreife zuerkannt wurde. Die westdeutsche Stichprobe beinhaltet Schulabgänger(innen) von Gymnasien, Gesamtschulen, Fachgymnasien, Abendgymnasien, Kollegs, Fachoberschulen und sonstigen beruflichen Schulen.

⁴ Die Verwendung eines solchen Instrumentariums (life history calendar) bei Längsschnittuntersuchungen wird seit den 1980er Jahren positiv bewertet (Freedman et al. 1988).

strumentarium zurückgegriffen (siehe Abb. 3.1), das in der Lage ist, mehrdimensionale Varianten des Ausbildungs-, Erwerbs- und Familienlebens aufzunehmen⁵. In das Kalendarium konnten die Befragten verschiedene, auch parallel verlaufende Tätigkeiten einzeichnen. Um das Gesamtbild der (auch kürzeren) Tätigkeiten abbilden zu können, wurden diese von Beginn an monatsweise erfasst (für insgesamt 233 Monate). Im Idealfall werden auf diese Weise zeitliche Lücken⁶ vermieden. Mit diesem Verfahren konnte ein komplexes Gesamtbild des Tätigkeitsverlaufs erhoben werden, das den Erfolg und die Schwierigkeiten nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung angemessener erfasst als die bloße Angabe von Studien-, Berufsausbildungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten zu einzelnen Zeitpunkten.

Abb. 3.1
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Kalendarium
(Fragebogenauszug; Frage 3.5)

3.5 Um Ihren nachschulischen Werdegang besser verstehen zu können, bitten wir Sie, Ihre seit Juli 1990 ausgeübten Tätigkeiten in den folgenden Kalender einzutragen.

Bitte tragen Sie für die Zeit von Juli 1990 bis heute Ihre Tätigkeiten anhand der aufgeführten Kennbuchstaben in den Kalender ein. Haben Sie mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeübt, können Sie diese untereinander aufführen. Wichtig ist, dass sich möglichst keine zeitlichen Lücken ergeben. Die Angaben, die Sie im folgenden Schema machen, können Ihnen auch bei der Beantwortung der Fragen 6.1 und 8.4 helfen.

Hinweis: Eine Vielzahl der erforderlichen Informationen können Sie beispielsweise alten Bewerbungsunterlagen entnehmen.

Beispiel:

Von Juli bis September 1990 haben Sie zwei Jobs gehabt (J). Zwischen Oktober 1990 und September 1991 haben Sie Ihren Wehr-/Ersatzdienst abgeleistet (WZ). Ab Oktober 1991 haben Sie studiert (ST). Parallel dazu haben Sie im Juni/Juli ein Praktikum absolviert (P). Im Juli 1992 haben Sie Ihr Studium abgebrochen und im August eine Berufsausbildung begonnen (B).

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.
1990							J			WZ		
1991										ST		
1992						P		B				
usw.												

Erwerbstätigkeit

- A** Nichtselbständige Erwerbstätigkeit (z. B. als Angestellte/r oder Beamter/Beamtin)
W Werkvertrag, Honorararbeit
SE Selbständige Erwerbstätigkeit (ohne Werk-/Honorararbeit)
J Jobben
R Referendariat, AiP
 Anerkennungspraktikum u. Ä.

Ausbildung/Qualifizierung

- B** Berufsausbildung, Umschulung, Volontariat
ST Studium
D Dissertation/Promotion
HL Habilitation
F Fort-, Weiterbildung (Vollzeit, längerfristig)

Anderes

- H** Hausfrau, Hausmann, Familienarbeit
EZ Elternzeit, Erziehungsurlaub, Mutterschutz
WZ Wehrpflicht-/Wehrersatzdienst
AL Arbeitslosigkeit
P Praktikum
SO Sonstiges (z. B. mehrmonatige Urlaube, FSJ, AuPair)

HIS-Studienberechtigtenbefragung

3.3 Verfahren zur Analyse der Lebensverläufe

Zur Analyse der Lebens- bzw. Tätigkeitsverläufe wird das Verfahren der Sequenzmusteranalyse, auch bekannt als Sequenzdaten- oder Optimal Matching Analyse (OMA), angewendet. Die Sequenzmusteranalyse ermöglicht es, Ähnlichkeiten zwischen Lebensläufen festzustellen (Optimal Matching) und diese durch die Kombination mit einer Clusteranalyse zu Typen zusammenzufassen (vgl. hierzu grundlegend: Brzinsky-Fay et al. 2006; Aisenbrey 2000; Schaeper 1999; Erzberger

⁵ Das Kalendarium (vgl. auch: Bird et al. 2000: 38; Axinn et al. 1999) kommt auch bei den HIS-Absolventenbefragungen zum Einsatz, erstmals bei der zweiten Befragung der Absolventen von 1997 (vgl. dazu Kerst und Minks 2005).

⁶ Dennoch auftretende kleinere zeitliche Lücken wurden für die Analyse mit den Daten des Folgemonats gefüllt. Lücken am Ende der Befragung (maximal 3 fehlende Endmonate) mit den Daten des Vormonats.

und Prein 1997). Die Sequenzdatenanalyse wird sowohl explorativ als auch Hypothesen testend verwendet.⁷ Dieses Verfahren wurde für eine sozialwissenschaftliche Analyse erstmals von Abbott und Forest (1986) angewandt und hat seit Anfang der 1990er Jahre stärkeren Eingang in die Sozialwissenschaften gefunden (Abbott und Tsay 2000: 5; Aisenbrey 2000: 34; zur Kritik an der Sequenzmusteranalyse siehe Scherer und Brüderl 2010).

Eine Besonderheit des Optimal Matching ist, dass die Lebensläufe (der Studienberechtigten nach Schulabgang) als Ganzes in den Blick genommen werden.⁸ Dabei kann die Beschreibung und ein Vergleich von heterogenen Tätigkeitsverläufen vorgenommen werden, auch und gerade wenn mehrere verschiedene Tätigkeiten parallel ausgeübt werden (z. B. Studium neben Erwerbstätigkeit).

3.4 Illustrierende Interviews

Auf Grundlage der noch vorläufigen Ergebnisse der abschließenden Befragung der Studienberechtigten 1990 (Spangenberg et al. 2010) war die Idee entstanden, die quantitativen Daten der schriftlichen Befragung durch vertiefende Interviews zu ergänzen und zu veranschaulichen. Im Dezember 2010 wurden deshalb 200 der 7.150 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der abschließenden Befragung im Zuge einer von ihnen im postalischen Fragebogen erbetenen Ergebniszusendung gefragt, ob sie für ein vertiefendes Interview bereitstehen würden. Mehr als 100 der angeschriebenen Personen hatten Interesse und haben in einem Kurzfragebogen Angaben für eine inhaltsgeleitete Auswahl von Interviewpartner(inne)n gemacht. So konnten aus der großen Zahl an Interessierten 9 Personen ausgewählt werden, die mit ihren Lebensgeschichten die statistischen Ergebnisse sinnvoll ergänzen. Die leitfadengestützten Interviews wurden zwischen Mai und September 2011 geführt und behandelten die Themenbereiche der schriftlichen Befragungen, also Schulzeit, Ausbildungsverlauf, Erwerbstätigkeit, Mobilität, soziales Engagement und Partnerschaft. Sie hatten jeweils eine Dauer von etwa 2 bis 3 Stunden. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und transkribiert.

⁷ Einschränkung ist darauf hinzuweisen: Die Optimal-Matching-Technik „[...] kann uns zwar zeigen, wie Lebensverläufe typischerweise aussehen, aber warum sie so aussehen, sagt sie nicht“ (Scherer und Brüderl 2010).

⁸ Damit unterscheidet sich die Sequenzmusteranalyse von dem sich für die Analyse von Lebensverlaufsdaten ebenfalls anbietenden Verfahren der Ereignisdatenanalyse. Die Methode der Ereignisanalyse eignet sich eher, den Einfluss von einzelnen Ereignissen/Zuständen auf Übergänge oder Verweildauern zu berechnen (Schaeper 1999; Brzinsky-Fay und Kohler 2010: 361), sie zerteilt „den Lebensverlauf in einzelne Ereignisse“ (Scherer und Brüderl 2010: 31).

4 Tätigkeitsverläufe

4.1 Tätigkeiten: Verweildauer und Abfolge

Eine erste Vergleichsmöglichkeit der Tätigkeits- bzw. Lebensverlaufsmuster der Studienberechtigten aus Ost und Westdeutschland liefert die Betrachtung der durchschnittlichen Verweildauer in bestimmten Tätigkeiten sowie der kumulierten Tätigkeitsarten im Verlauf der knapp 20 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife. Mit Hilfe dieser Betrachtungsweise kann die Frage nach der Bedeutung einzelner Tätigkeiten bei allen Studienberechtigten über den gesamten Untersuchungszeitraum beantwortet werden und es können Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der sich ergebenden Abfolge der Tätigkeiten aufgezeigt werden. Die Analyse kumulierter Tätigkeitsverläufe geht dabei von weitgehend homogenen Werdegängen bei jeweils allen ostdeutschen und allen westdeutschen Studienberechtigten aus.

Für jeden der zurückliegenden Monate seit Schulabgang konnten die Befragten, wie im vorangegangenen Kapitel vorgestellt, eine oder mehrere ausgeübte Tätigkeiten aus einer Palette von 16 Tätigkeitsarten angeben. Aus den Kombinationsmöglichkeiten parallel ausgeübter Tätigkeiten ergibt sich eine Vielzahl möglicher Zustände. Durch die Zusammenfassung von Tätigkeitsarten und die Beschränkung auf die am häufigsten auftretenden Kombinationsmöglichkeiten lässt sich diese Vielfalt auf folgende 12 Zustände reduzieren (siehe auch Tab. 4.1).

Die Tätigkeitsart „**Berufsausbildung/Umschulung**“ umfasst alle Formen der schulischen und betrieblichen Ausbildung und Umschulung, einschließlich der Ausbildungen im Rahmen einer Beamtenlaufbahn im einfachen und mittleren Dienst. Zum „**Erststudium**“ zählen alle grundstän-

Tab. 4.1
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Durchschnittliche Verweildauer in den Tätigkeitsarten nach regionaler Herkunft**
(in Monaten, inklusive unbesetzter Tätigkeitsbereiche)

Tätigkeitsart	Ostdeutschland	Westdeutschland
reguläre Erwerbstätigkeit	131	126
Ausbildungsbezogene Tätigkeiten	73	76
Berufsausbildung, Umschulung	7	9
Erststudium	45	43
Erststudium/(akademische) Weiterqualifizierung mit paralleler Erwerbstätigkeit	14	16
(akademische) Weiterqualifizierung	2	2
Promotion, Habilitation	6	7
Familienbezogene Tätigkeiten	13	15
Elternzeit/Erziehungsurlaub	11	12
Familiertätigkeit	1	2
Familiertätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	1	1
nicht-reguläre Erwerbstätigkeit	4	5
Arbeitslosigkeit	4	2
Sonstiges	8	9
Insgesamt	233	233
<i>durchschnittliche Anzahl der Statuswechsel</i>	<i>7,8</i>	<i>7,4</i>

HIS-Studienberechtigtenbefragung

digen Studienphasen an in- und ausländischen Universitäten und gleichgestellten Hochschulen sowie an Fachhochschulen, Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen. Der Zustand „(akademische) Weiterqualifizierung“ beinhaltet alle Formen der beruflichen Aufstiegsfortbildungen, wie z. B. zum/zur Meister(in), Techniker(in) oder Fachwirt(in). Hinzu kommen die verschiedenen Formen der akademischen Weiterqualifizierung, wie Zweit-, Aufbau- und sogenannte Weiterbildungsstudien.¹ Die Tätigkeit „Promotion, Habilitation“ wird als gesonderter Zustand ausgewiesen.

„Reguläre Erwerbstätigkeit“ bzw. Beschäftigung umfasst nichtselbständige und selbständige Erwerbsarbeit sowie zweite Ausbildungsphasen wie Referendariat und Volontariat. Sie wird unterschieden von zwei anderen Formen der Erwerbsarbeit: der Beschäftigung über Werk- bzw. Honorarverträge und dem Jobben, aber auch vom (bezahlten) Praktikum. Diese drei Tätigkeiten wurden zur Gruppe der „nicht-regulären Erwerbstätigkeiten“ bzw. Beschäftigungen zusammengefasst. Weitere im Folgenden unterschiedene Zustände sind „Arbeitslosigkeit“, „Elternzeit/Erziehungsurlaub“, „Familiertätigkeit“ sowie „sonstige Tätigkeiten“. Zu letztgenannten gehören Zeiten mit Wehr- und Wehersatzdiensten und weitere als sonstige ausgewiesene Tätigkeitsarten, wie z. B. Krankheits- und Urlaubsphasen. Des Weiteren wurden zwei inhaltlich und quantitativ bedeutsame Kombinationen von Tätigkeiten ausgewiesen, nämlich „Studium/(akademische) Weiterqualifizierung mit paralleler Erwerbstätigkeit“ sowie „Familiertätigkeiten und andere Tätigkeiten parallel“.

Die zeitliche Bedeutsamkeit der einzelnen Tätigkeiten bzw. Tätigkeitskombinationen wird anhand der durchschnittlichen Verweildauer in diesen Zuständen deutlich (siehe ebenfalls Tab. 4.1). Nicht überraschend ist eine reguläre Erwerbstätigkeit in den betrachteten 19 Jahren und 5 Monaten nach Schulabgang die am längsten ausgeübte Tätigkeit (bzw. Zustand). Ost- und westdeutsche Studienberechtigte ähneln sich diesbezüglich sehr stark: Die Westdeutschen waren im Mittel 10 Jahre und 6 Monate erwerbstätig und die Ostdeutschen 10 Jahre und 11 Monate. Auch in Bezug auf die verschiedenen ausbildungsbezogenen Tätigkeiten unterscheidet sich die mittlere Verweildauer jeweils nur geringfügig. Familienbezogenen Tätigkeiten gingen die ostdeutschen Befragten im Durchschnitt insgesamt 1 Jahr und 1 Monat nach, die westdeutschen Studienberechtigten 1 Jahr und 3 Monate. Die verbleibenden Tätigkeitsarten sind weniger bedeutsam. So beträgt die durchschnittliche Verweildauer in nicht-regulärer Erwerbstätigkeit 4 Monate für die ostdeutschen und 5 Monate für die westdeutschen Studienberechtigten; in Arbeitslosigkeit 4 Monate (Ost) bzw. 2 Monate (West) und in sonstigen Tätigkeiten (s. o.) 8 Monate (Ost) bzw. 2 Monate (West). Auch beim Vergleich der durchschnittlichen Anzahl der Statuswechsel, also der Wechsel von einer Tätigkeitsart in eine andere, eröffnen sich keine wesentlichen Unterschiede. Die ostdeutschen Studienberechtigten veränderten mit durchschnittlich 7,8 Wechseln etwas häufiger ihre Tätigkeit als die westdeutschen (7,4 Wechsel, siehe Tab. 4.1). In der kumulierten Betrachtung der ost- und westdeutschen Lebensverläufe lässt sich These 1, die häufigere Tätigkeitswechsel bei den ostdeutschen Studienberechtigten erwartet, nicht oder nur tendenziell bestätigen. Auch die in These 5 formulierte Annahme, dass die ostdeutschen Studienberechtigten kürzere Studienphasen aufweisen, sowie die in These 7 geäußerte Vermutung kürzerer Phasen der Elternzeit bei den ostdeutschen Befragten lassen sich in der kumulierten Betrachtung anhand der Verweildauern nicht bestätigen.

Im Weiteren sollen nun Gemeinsamkeiten und Unterschiede von ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 bezüglich Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der

¹ Hierzu zählen auch Erweiterungsprüfungen für das Lehramt und sonstige Ergänzungsstudien. Für Absolvent(innen) von Bachelorstudiengängen, die jedoch in der Befragungskohorte noch kaum vertreten sind, gehört das Masterstudium zur weiteren akademischen Qualifizierung.

Schule in ein Studium oder eine Berufsausbildung (sog. erste Schwelle), des Verlaufs der Qualifizierungsphase, Zeitpunkt und Dauer des Übergangs in eine Erwerbstätigkeit (sog. zweite Schwelle), der Phase des Beginns der Familiengründung sowie der typischen Abfolge dieser Tätigkeiten betrachtet werden.

Die Abbildungen 4.1 und 4.2 zeigen die typische Abfolge der unterschiedenen Zustände nebst „erster Schwelle“. Sie ist für ost- und westdeutsche Studienberechtigte nahezu identisch. Nach einer kurzen, durch nicht-reguläre Erwerbstätigkeit und sonstige Tätigkeiten (Wehrdienst, Urlaub etc.) geprägten, Übergangsphase direkt nach Schulabschluss bis zum Beginn des Wintersemesters 1990/91 bzw. des Ausbildungsjahres nahm ein Drittel ein Studium und ein Zehntel eine Berufsausbildung/Umschulung auf. Am Beginn der nächsten Semester stieg der Anteil der Studierenden (Erststudium und Erststudium/Weiterqualifizierung mit paralleler Erwerbstätigkeit) weiter bis auf ca. 70 Prozent an. Mit dem Beginn des Auslaufens von Berufsausbildung/Umschulung 1993 und des Erststudiums (bzw. des Erststudiums oder der Weiterqualifizierung mit paralleler Erwerbstätigkeit) 1994/1995 gewann die reguläre Erwerbstätigkeit sukzessive an Bedeutung.

„Am Anfang da war ich zwanzig und hab' mir eigentlich nur einen schnellen sicheren Beruf mit `nem sicheren Einkommen gewünscht, damit ich `ne Familie gründen kann. Weil man einfach so aufgewachsen ist, man wird erwachsen, man gründet `ne Familie und dann hat man Kinder und geht arbeiten und das war's.“

(Ausbildungsabschluss, Studienabschluss, Angestellte, später Selbstständigkeit, ostdeutsch, weiblich, keine Kinder [I3])

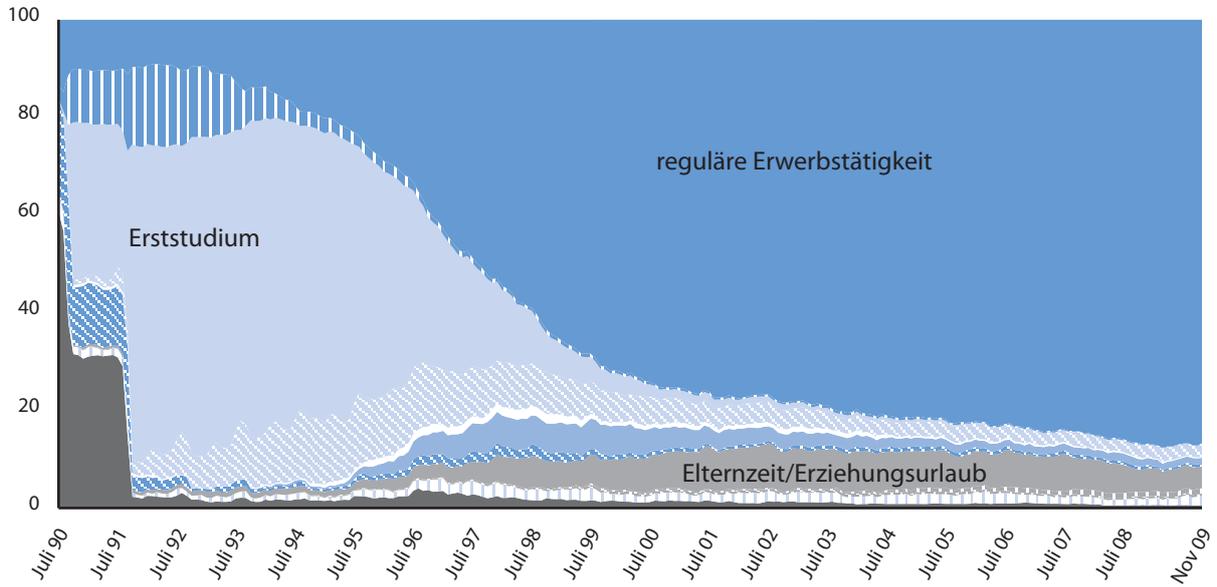
Ab September 1997, also gut 7 Jahre nach Schulabschluss, war die Mehrheit der Studienberechtigten – aus Ost- wie Westdeutschland – regulär erwerbstätig und Ende 2009 gingen etwa 8 von 10 (West) bzw. 9 von 10 (Ost) Studienberechtigten einer regulären Erwerbstätigkeit nach (tabellarisch nicht ausgewiesen). Akademische Weiterqualifizierung und Promotion/Habilitation können definitionsgemäß erst im Anschluss an ein Erststudium folgen und gewannen ab Mitte der 1990er Jahre an Bedeutung. Aber auch die Familiengründung bzw. Elternzeit ist vornehmlich mit Ende der Berufsausbildung/Umschulung bzw. des Erststudiums zu beobachten. Familientätigkeiten (auch mit einer Paralleltätigkeit) schließen sich häufig daran an. Diese für ost- und westdeutsche Studienberechtigte typische Abfolge von Tätigkeiten wurde begleitet vom Zustand der Arbeitslosigkeit, dessen Anteil jedoch durchweg gering blieb.

Nach diesem ersten Überblick werden im Folgenden die Qualifizierungsphase, der Zeitpunkt und die Dauer des Übergangs in eine Erwerbstätigkeit und der Beginn der Familiengründungsphase detaillierter betrachtet.

4.2 Auf dem Weg in den Beruf: Berufsausbildung, Studium und Weiterqualifizierung

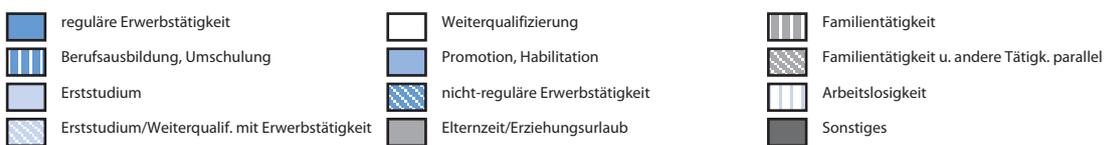
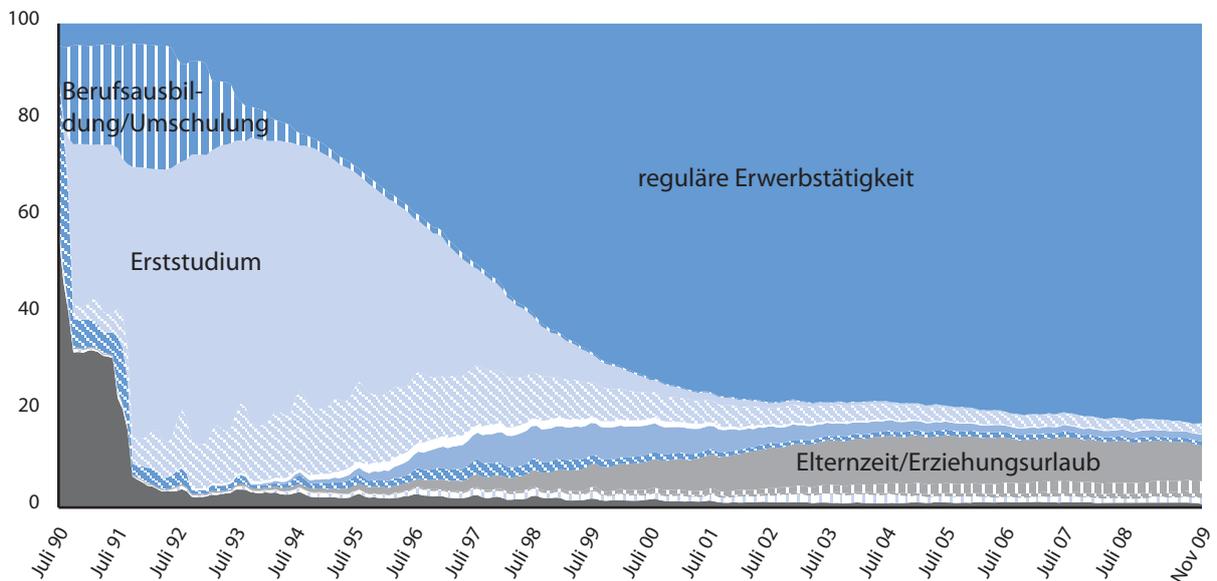
Die ost- und westdeutschen Studienberechtigten weisen in Bezug auf die Studienaufnahme große Ähnlichkeiten auf (vgl. Abb. 4.1 und Abb. 4.2). Wie bereits beschrieben, begannen ab dem Wintersemester 1990/91 – und mit den unmittelbar folgenden Semestern ansteigend – jeweils etwa gleich viele Studienberechtigte ein Studium. Eine nachschulische Berufsausbildung absolvierten hingegen die Studienberechtigten aus Westdeutschland zu deutlich höheren Anteilen: Im Oktober 1990 befand sich mit 20 Prozent ein fast doppelt so hoher Anteil der westdeutschen wie der

Abb. 4.1
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der ostdeutschen Studienberechtigten (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 4.2
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der westdeutschen Studienberechtigten (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

ostdeutschen Befragten in einer Berufsausbildung (vs. 11 Prozent). Im April 1991, dem jeweiligen Gipfelpunkt der Berufsausbildungsphase, lagen die entsprechenden Werte bei 26 und 17 Prozent (tabellarisch nicht ausgewiesen). Der geringere Anteil von ostdeutschen Studienberechtigten in einer Berufsausbildung korrespondiert mit einem in diesem Zeitraum höheren Anteil (regulär) erwerbstätiger ostdeutscher Studienberechtigter (s. u.).

In der geschlechtsspezifischen Betrachtung (vgl. Abb. A4.2 bis A4.7) wird deutlich, dass ost- und westdeutsche Frauen die Qualifizierungsphase häufiger als die Männer direkt nach Schulabschluss begannen, während von letzteren ca. 60 Prozent zunächst sonstigen Tätigkeiten, in der Regel dem Wehr- und Zivildienst, nachgingen. Dabei bestehen jedoch regionalspezifische Unterschiede. Die Männer aus Westdeutschland waren 1990 häufiger als diejenigen aus Ostdeutschland bereits an einer Hochschule immatrikuliert und seltener regulär erwerbstätig, arbeitslos oder in sonstigen Tätigkeiten. Bereits 1991 glichen sich die Qualifizierungsverläufe an, allerdings ist bei den westdeutschen Männern im späteren Verlauf schon ein Jahr früher (1994) als bei den ostdeutschen ein Rückgang des Studierendenanteils zu beobachten. Die Frauen aus Ost- und Westdeutschland weisen ebenfalls Unterschiede in ihrer Qualifizierungsphase auf. So nahmen die ostdeutschen Frauen deutlich häufiger ein Studium und seltener eine nachschulische Berufsausbildung auf als die westdeutschen Frauen.

Für einen Teil der Studienberechtigten schloss sich an die berufliche Erstqualifizierung eine Phase der (akademischen) Weiterqualifizierung an. Bei ost- und westdeutschen Studienberechtigten zeigt sich diesbezüglich ein nahezu identischer Verlauf. Der jeweilige Höchstwert der Befragten in einer (akademischen) Weiterqualifizierung ist Anfang 1999 mit jeweils ca. 12 Prozent zu beobachten (tabellarisch nicht ausgewiesen). Auch hinsichtlich Promotion und Habilitation können keine regionalspezifischen Unterschiede festgestellt werden.

4.3 Beruflicher Einstieg und berufliche Etablierung: Reguläre und nicht-reguläre Erwerbstätigkeit sowie Arbeitslosigkeit

Hinsichtlich des beruflichen Einstiegs und der beruflichen Etablierung lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten festhalten (vgl. Abb. 4.1 und 4.2): Unmittelbar nach Schulabgang befanden sich deutlich mehr ostdeutsche als westdeutsche Studienberechtigte bereits in **regulärer** Erwerbstätigkeit (August 1990: 15 Prozent der Ostdeutschen und 5 Prozent der Westdeutschen). Kurzzeitig fiel der Anteil bei den ostdeutschen Studienberechtigten auf etwa 10 Prozent ab, um dann ab Sommer 1993, dem Zeitpunkt des Abschlusses der 1990 begonnenen Berufsausbildungen, wieder stetig zu steigen (tabellarisch nicht ausgewiesen). Die in These 3b formulierte Annahme, Muster einer direkten und schnellen beruflichen Einmündungsphase seien eher bei ostdeutschen als bei westdeutschen Studienberechtigten zu finden, lässt sich somit bestätigen.

Bis Ende 1997 glichen sich die Anteile regulär Erwerbstätiger bei den ost- und westdeutschen Studienberechtigten an (jeweils 78 Prozent) und unterschieden sich in den Folgejahren zunächst nicht oder kaum mehr. Erst ab 2003 wurde der Unterschied wieder größer. Mitte 2008 waren 88 Prozent der Studienberechtigten aus Ostdeutschland regulär erwerbstätig und 82 Prozent derjenigen aus Westdeutschland (tabellarisch nicht ausgewiesen).

In den ersten Monaten nach dem Erwerb der Studienberechtigung bis zum Ausbildungs- oder Studienbeginn gingen gut eineinhalb Mal so viele westdeutsche Studienberechtigte (31 Prozent) einer **nicht-regulären** Erwerbstätigkeit nach wie ostdeutsche (19 Prozent). Dieser Unterschied

zeigte sich jedoch nur bis zum Beginn des Wintersemesters 1991/92. Anschließend waren jeweils 2 bis 3 Prozent der Studienberechtigten in Werk- und Honorarverträgen, Jobs oder Praktika tätig, mit Beginn des Wintersemesters 1992/93 weniger als 1 Prozent (tabellarisch nicht ausgewiesen). Generell lässt sich beobachten, dass nicht-reguläre Erwerbstätigkeiten in erster Linie zur Überbrückung dienten. So stieg ihr Anteil lediglich am Ende der Ausbildungsphasen auf 2 bis 3 Prozent. Zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten bestehen diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede.

Für die Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 bestand insgesamt nur ein relativ geringes Risiko, **arbeitslos** zu werden.² Beim Vergleich der Studienberechtigten aus Ost- und Westdeutschland zeigt sich für beide Gruppen im gesamten Betrachtungszeitraum wenig Differenz bei sehr geringen Arbeitslosenquoten (tabellarisch nicht ausgewiesen). Bei den ostdeutschen Studienberechtigten lagen die Werte zwischen weniger als 1 und maximal 4 Prozent und damit etwas höher als bei den westdeutschen Schulabgänger(inne)n (unter 1 bis 2 Prozent).³ Dazu beigetragen hat – in Ost und West – neben der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung auch der von der Mehrheit der Studienberechtigten erlangte Studienabschluss, der in der Regel bessere Beschäftigungsaussichten verspricht als andere Qualifizierungen (Reinberg und Hummel 2007). So lag die Arbeitslosenquote von Personen mit Hochschulabschluss in den vergangenen 30 Jahren relativ konstant zwischen 3 und 5 Prozent und damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2009 betrug sie im Durchschnitt 3,4 Prozent. Im Gegensatz dazu lag die Arbeitslosenquote von Geringqualifizierten bei 16 Prozent (vgl. Institut der deutschen Wirtschaft 2010). Überdies wird in weitergehenden Analysen der Einfluss regionaler Mobilität auf das Arbeitslosigkeitsrisiko zu untersuchen sein.

Zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten zeigen sich hinsichtlich der Tätigkeitsverläufe deutliche geschlechtsspezifische Differenzen (vgl. Abb. A4.2 bis A4.7). Insbesondere die Frauen aus Ost- und Westdeutschland unterscheiden sich in ihren Qualifizierungs- und Erwerbsverläufen sowie der Familienphase. Die westdeutschen Frauen haben zu wesentlich höheren Anteilen als die ostdeutschen nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen und sind damit zügiger in eine reguläre Erwerbstätigkeit übergegangen. Dementsprechend früh, bereits Ende 1992, begann der Anteil der westdeutschen Frauen in regulärer Erwerbstätigkeit zu steigen. Die ostdeutschen Frauen absolvierten hingegen ganz überwiegend ein Studium, sodass der Übergang in eine reguläre Erwerbstätigkeit insbesondere Mitte der 1990er Jahre einsetzte. Die in These 2 formulierte Annahme, dass die Lebensverläufe der ostdeutschen Studienberechtigten stärker durch Studienphasen geprägt sind als die der westdeutschen Studienberechtigten, lässt sich in der kumulierten Betrachtung für die Frauen bestätigen.

Die Tätigkeitsverläufe der ost- und westdeutschen Männer weisen eine stärkere Ähnlichkeit auf als die der Frauen. Das Studium ist die jeweils am häufigsten gewählte Qualifizierungsform. Allerdings bestehen Unterschiede hinsichtlich Beginn und Ende der Studienphase. Ende 1990 hatten deutlich mehr westdeutsche als ostdeutsche Männer bereits ein Studium aufgenommen (28 vs. 16 Prozent). Bereits ein Jahr später hatten sich die Anteile jedoch angeglichen (West: 66 Prozent, Ost: 69 Prozent; tabellarisch nicht ausgewiesen). Der Anteil der sich in der Studienphase Befindlichen begann bei den ostdeutschen Männern dementsprechend etwa ein Jahr später wieder zu sinken als bei den westdeutschen Männern (1995 vs. 1994). Der Übergang in die reguläre Erwerbstätigkeit war bei den ostdeutschen Männern zudem etwas häufiger von sonstigen Tätig-

² Hierbei muss angemerkt werden, dass in der vorliegenden Studie Arbeitslosigkeit bzw. der Anteil der Arbeitslosigkeit insgesamt vermutlich unterschätzt wird.

³ Zum Vergleich: Der Bundesdurchschnitt erreichte bisher im Jahr 2008 sein Minimum. Im Westen betrug die Arbeitslosenquote etwa 6 Prozent, im Osten knapp 12 Prozent (Institut der deutschen Wirtschaft 2010: 4).

keiten (z. B. Urlaub), aber auch Arbeitslosigkeit begleitet. Arbeitslosigkeit spielte auch im weiteren Zeitverlauf bei den ostdeutschen Männern eine größere Rolle als bei den westdeutschen. These 4c, die von einer höheren Arbeitslosigkeit bei ostdeutschen Studienberechtigten ausgeht, lässt sich somit in der Gesamtbetrachtung für die Männer bestätigen.

4.4 Familiengründung und Elternzeit

Elternzeit und Tätigkeiten in der Familie spielen ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre neben der regulären Erwerbstätigkeit und der Weiterqualifizierung eine zunehmende Rolle⁴ (vgl. Abb. 4.1 und Abb. 4.2). Erziehungs- bzw. Elternzeiten und Familientätigkeiten können dabei die Erwerbstätigkeit über kürzere oder längere Phasen komplett unterbrechen oder parallel zu einer (Teilzeit-)Erwerbstätigkeit bzw. einem Studium ausgeübt werden. Der empirisch häufigere Fall der parallelen Ausübung von Familien- und Erwerbsarbeit bzw. Studium wird, wie in Kapitel 4.1 dargestellt, gesondert ausgewiesen.

Bei den ostdeutschen Studienberechtigten beginnt die Phase der Familiengründung bereits Mitte der 1990er Jahre mit einem Anstieg des Anteils der Personen in Elternzeit/Erziehungsurlaub, bei den westdeutschen erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Auch der Rückgang des Anteils der Personen in Elternzeit setzte bei den ostdeutschen Studienberechtigten früher ein, und zwar 2006. Bei den westdeutschen Studienberechtigten verringert sich der Anteil seit 2008 kontinuierlich. Die in These 7b formulierte Annahme, ostdeutsche Lebensverläufe seien durch frühere Phasen der Elternzeit charakterisiert als die westdeutschen, lässt sich in der kumulierten Betrachtung somit bestätigen.

In der geschlechtsspezifischen Betrachtung sind die Unterschiede zwischen Ost und West hinsichtlich der Elternzeit erheblich größer (vgl. Abb. A4.2 bis A4.7). Zwar begann die Phase der Familiengründung bei den Frauen aus Ost und West gleichermaßen 1995. Während jedoch der Anteil der Ostdeutschen in Elternzeit zwischen 2000 und 2007 relativ konstant bei 14 bis 17 Prozent lag, stieg er bei den Westdeutschen bis 2004 sukzessive auf 21 Prozent an und begann 2006 wieder zu sinken (tabellarisch nicht ausgewiesen). Diese Entwicklung ist angesichts höherer Anteile von Studienberechtigten mit Kind bei den ostdeutschen Studienberechtigten (Spangenberg et al. 2010, 2012) ein Indiz dafür, dass die Frauen aus Ostdeutschland jeweils kürzer in Elternzeit verweilten.

„Und dann hab' ich aber drei Jahre eigentlich die Elternzeit total ausgenutzt und habe nicht gearbeitet und bin dann so, also geringfügig beschäftigt, in der Firma von meinem Mann hier mit dabei.“

(Zwei Ausbildungsabschlüsse, Erwerbstätigkeit, längere Elternzeit; westdeutsch, weiblich, ein Kind [I8])

Mit Ablauf von Elternzeit/Erziehungsurlaub folgen häufig Familientätigkeiten. Ihr Anteil hat sowohl bei den ost- als auch den westdeutschen Studienberechtigten insbesondere im letzten Drittel des Untersuchungszeitraums zugenommen. Dennoch zeigen sich deutliche Unterschiede. Bei den Befragten aus Westdeutschland ist der Anteil der Familienarbeit 2009 mit 4 Prozent höher als bei denen aus Ostdeutschland (2 Prozent). Es sind vor allem Frauen aus den alten Bundeslän-

⁴ Die in jedem Haushalt anfallende Hausarbeit gilt hier nur dann als Familienarbeit, wenn sie den Tätigkeitsschwerpunkt einer Person bildet und explizit als Tätigkeit benannt wird, was im Kalendarium (Frage 3.5 des Fragebogens) vorgesehen war.

dern, die eine Erziehungszeit oder Familientätigkeiten berichten. Ende 2009 übten 7 Prozent der westdeutschen und 3 Prozent der ostdeutschen Frauen überwiegend Familientätigkeiten aus (tabellarisch nicht ausgewiesen). In Zusammenschau mit den berichteten Ergebnissen zu regulärer und nicht-regulärer Erwerbstätigkeit ergibt sich hier das Bild traditioneller Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung vor allem im Westen. These 7, die anhaltende Elternzeit und Familientätigkeiten stärker bei westdeutschen Studienberechtigten und hier in erster Linie bei den Frauen vermutete, lässt sich somit bestätigen.

5 Typen von Lebensverläufen

Vor dem Hintergrund der mit dem Transformationsprozess einhergegangenen einschneidenden Veränderungen in nahezu allen Lebensbereichen sind die Befunde überraschend, dass sich die Lebenswege der studienberechtigten Schulabgänger(innen) der „Generation Null“, also der ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90, in der kumulierten Betrachtung häufig nur wenig unterscheiden (vgl. auch Spangenberg et al. 2010, 2012). Die Ähnlichkeit von Berufseinmündungen der jungen Ost- und Westdeutschen überraschte auch andere Forscher (in Bezug auf den Geburtsjahrgang 1971 siehe Mayer 2009: 134).

Im Folgenden soll untersucht werden, ob das Bild großer Übereinstimmungen zwischen den Lebensverläufen der ost- und westdeutschen Studienberechtigten auch dann bestehen bleibt, wenn die Gesamtbetrachtung jeweils aller Ostdeutschen und aller Westdeutschen durch eine Betrachtung, die innerhalb der Herkunftsregionen differenziert, ersetzt wird. So könnten z. B. Unterschiede, die nur kleine Gruppen betreffen, in der statistischen Aggregation nivelliert worden sein.

5.1 Vorgehen

Im vorigen Kapitel wurde mit der kumulierten Betrachtung zunächst von jeweils homogenen Lebensverläufen bei den ost- und westdeutschen Studienberechtigten ausgegangen. Tatsächlich muss aber angenommen werden, dass es in Ost- und Westdeutschland jeweils mehrere Verlaufstypen gibt, denn die Fülle der verschiedenen Tätigkeiten ist vielfältig kombinierbar. Diese Verlaufstypen können sich innerhalb der Herkunftsregionen stark unterscheiden, also sehr heterogen sein.

Eine genauere Betrachtung der Verläufe soll mit einer getrennten Sequenzmusteranalyse für die ost- und westdeutschen Studienberechtigten 1989/90 erfolgen. Eine regionalspezifische Vorgehensweise erscheint sinnvoll, da aufgrund der unterschiedlichen Samplegrößen nur so eine angemessene Berücksichtigung des erheblich kleineren ostdeutschen Samples möglich ist (1269 Personen vs. West: 5881). Die Sequenzmusteranalyse fasst mittels des Optimal-Matching-Algorithmus, der die Ähnlichkeit der Lebens- bzw. Tätigkeitsverläufe berechnet, und dem anschließenden Klassifizierungs- bzw. Aggregationsverfahren der Clusteranalyse die Studienberechtigten mit ihren Lebensverläufen zu Typen zusammen.

Die Grundidee des Optimal Matching ist folgende: Der Vergleich von Sequenzen (Lebensverläufen) erfolgt über den Umfang der Anpassungen, die notwendig sind, bis die Sequenzen identisch, d. h. ineinander "überführt" sind (Brüderl 2002: 10). Als mögliche Operationen stehen hierfür „Einfügen“, „Löschen“ und „Ersetzen“ zur Verfügung. Jeder der notwendigen Anpassungsschritte wird dabei mit Kosten gleichgesetzt. Üblicherweise wird die Verschiebung der Position von Zuständen in einer Sequenz (Delete and Insert) mit einem geringeren Kostenfaktor gewichtet als die notwendige Substitution von Zuständen. Das Optimal-Matching-Verfahren sucht nach der „billigsten“ Möglichkeit, eine Sequenz in eine andere zu überführen.

Am folgenden Beispiel lässt sich dies verdeutlichen: Durch die Gewichtung unterscheidet sich die Lebenslaufsequenz von drei Befragten, die unterschiedliche Ausbildungswege (Studium vs. Berufsausbildung) eingeschlagen haben, stärker als die von zwei Befragten, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten den gleichen Ausbildungsweg aufgenommen haben (z.B. Studium nach Schulabgang oder nach dem Wehrdienst). Tabelle 5.1 zeigt die nach dem Levenshtein-Algorithmus (bei

Tab. 5.1
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Levenshtein-Algorithmus

Verlaufstyp	Vergleich 1	Vergleich 2	Vergleich 3
sofortiges Studium und anschließende Erwerbstätigkeit	SSSEE EEEEE	SSSEE EEEEE	
Studium nach Wehrdienst und anschließende Erwerbstätigkeit	WSSSE EEEEE		WSSSE EEEEE
Berufsausbildung und anschließende Erwerbstätigkeit		BBEEE EEEEE	BBEEE EEEEE
Levenshtein-Distanz	1+0,5=1,5	1	1+1+1=4

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Indel-Kosten von 0,5 und Substitutionskosten von 1) anfallenden unterschiedlichen Kosten für die Sequenzen.

Diese Standard-Kosten-Festlegung (0,5 bzw. 1) des Beispiels wurde auch für die im Folgenden dargestellte Analyse verwendet, das heißt es erfolgte keine besondere Gewichtung der Indel- bzw. Substitutions-Kosten (zur Robustheit der Clusterlösungen ggü. Kostenveränderungen siehe Scherer und Brüderl 2010: 1039). Für die Berechnung wurde auf den Needleman-Wunsch-Algorithmus zurückgegriffen, der die geringste Distanz für alle 1269 (Ost) bzw. 5881 (West) Sequenzen ermittelt, und eine Minimierung der Transferkosten bei meistmöglichen Übereinstimmungen garantiert.

Die möglichen Zustände bilden die erhobenen Tätigkeiten (vgl. Kapitel 4.1): Berufsausbildung/Umschulung, Studium (bzw. Studium/Weiterqualifizierung und parallele Erwerbstätigkeit), Weiterqualifizierung, Promotion, reguläre oder nicht-reguläre Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Elternzeit, Familien-/Haushaltstätigkeit (und deren Kombination mit einer anderen Tätigkeit) sowie sonstige Tätigkeiten. Wie bereits beschrieben (vgl. Kap. 3.2), wurde die Abfolge dieser Zustände für die 7.150 Befragten vom Zeitpunkt des Schulabgangs 1989/90 bis zum Befragungszeitpunkt 2009 monatsgenau, also über 233 Monate erfasst. Gerade bei einem solchen langen Beobachtungsfenster sind sehr heterogene Sequenzen und Cluster zu erwarten.

Die Summe der Anpassungs-Kosten wird für jeden möglichen Sequenzvergleich in einer Ähnlichkeits- bzw. Distanzmatrix festgehalten. Mit dieser Distanzmatrix wurde anschließend eine Clusteranalyse durchgeführt, für die das bewährte Ward-Verfahren¹ (Scherer und Brüderl 2010: 1039) verwendet wurde. Grundsätzlich orientierte sich die Analyse am Prinzip der minimalen Distanz innerhalb der Cluster und maximalen Distanz zwischen Clustern sowie am Elbow-Kriterium für die Zahl der Cluster. Eine Validierung der Cluster erfolgte aber nach inhaltlichen Kriterien. Das heißt, es wurden Clusterlösungen mit verschiedenen Clusterzahlen betrachtet und es wurde die mögliche Auflösung eines Clusters in zwei inhaltlich nicht trennscharfe Cluster unterbunden. Wenn eine Analyse mit einer höheren Clusterzahl Hinweise auf eine inhaltlich sinnvolle weitere Aufspaltung lieferte, wurde dies erzwungen. Ein weiteres Kriterium war die Clustergröße (siehe Abb. A5.1 und A5.2 sowie Tab. A 5.1 unten, Anteilsverteilung der jeweils 7 Cluster)².

¹ Das bei der Clusterbildung verwendete Ward-Verfahren hat im Übrigen einen größeren Einfluss auf die Typenbildung ausgeübt als die Kostendefinition (vgl. dazu Erzberger 2001: 154).

² Zur Validierung anhand der Distanzen siehe Aisenbrey (2000: 83) und Abbott und Hrycak (1990: 165).

5.2 Verlaufstypen

Im Ergebnis der Analysen wurde sowohl für die ost- als auch die westdeutschen Studienberechtigten eine 7-Cluster-Lösung gewählt (zur Clusterbildung siehe auch Abb. A5.1 und A5.2). Diese verschiedenen Lebensverlaufstypen stellen jeweils gemeinsame Lösungen dar, d. h. nicht alle Personen eines Typs verfügen über exakt den gleichen nachschulischen Werdegang. So sind innerhalb eines Typs unterschiedliche Arten und Dauern der beruflichen Qualifizierung und verschiedene Tätigkeiten im Anschluss an die Ausbildung möglich. In der Gesamtschau sind die Lebensverläufe eines Typs einander aber am ähnlichsten.

Ebenso wie bei der kumulierten Betrachtung wurden bei der Sequenzmusteranalyse alle Studienberechtigten in die Untersuchung einbezogen, um Aussagen für *die* ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs treffen zu können. Aufgrund struktureller Unterschiede, wie etwa der nur in der DDR verbreiteten Berufsausbildung mit Abitur und der bis zur Wende ausschließlich in Westdeutschland vorhandenen Fachhochschulreife, können Differenzen in den Lebensverläufen auch aus der regionalspezifischen Verteilung der Art der Hochschulreife resultieren (siehe Tab. A5.12).

Sechs der mittels Sequenzmusteranalyse gebildeten Cluster der ostdeutschen Studienberechtigten finden ihr jeweiliges Pendant bei den westdeutschen Befragten und jeweils ein Lebensverlaufstyp hat sich ausschließlich für die Studienberechtigten einer Region gebildet. Nachfolgend werden zunächst die sechs sich in Ost und West ähnelnden Typen vorgestellt.

5.2.1 Der "direkte Vollerwerbstyp – Studium"

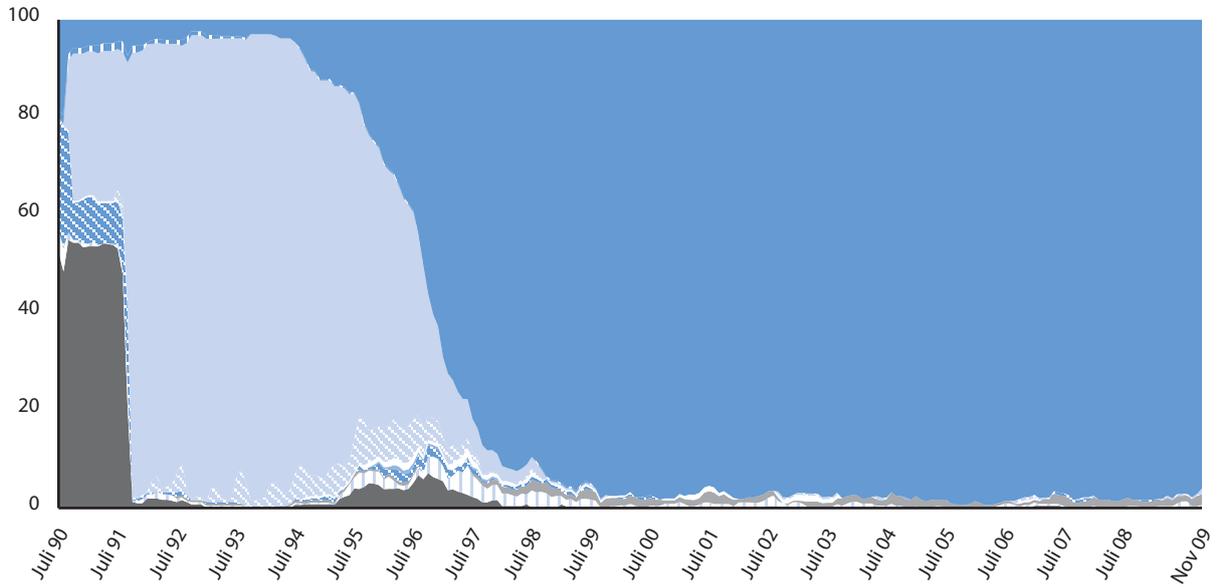
Dieser Lebensverlaufstyp ist charakterisiert durch einen unverzüglichen Studienbeginn (innerhalb der ersten 15 Monate nach Schulabschluss), eine kompakte Studienphase und einen vergleichsweise schnellen Übergang in die Erwerbstätigkeit (vgl. Abb. 5.1, Abb. 5.2). Arbeitslosigkeit und nichtreguläre Erwerbstätigkeiten spielen hinsichtlich Umfang und Dauer eine geringe Rolle und lassen sich fast ausschließlich an der Schwelle in die erste reguläre Erwerbstätigkeit beobachten. Mit einem Anteil von 20 Prozent bzw. 21 Prozent ist der „direkte Vollerwerbstyp – Studium“ sowohl bei den ostdeutschen als auch den westdeutschen Studienberechtigten die zweitgrößte Gruppe (vgl. Tab. A 5.1).

In den Tätigkeitsverläufen dieses Typs zeigen sich neben der generellen Ähnlichkeit zwischen Ost- und Westdeutschen mehrere regionalspezifische Differenzen. So weisen die westdeutschen Studienberechtigten eine insgesamt kompaktere Studienphase auf (durchschnittliche Verweildauer: 48 Monate West vs. 54 Monate Ost, vgl. Tab. A 5.13, Tab A 5.14). Die in These 5 formulierte Annahme kürzerer Studienphasen bei ostdeutschen Studienberechtigten lässt sich bei diesem Lebensverlaufstyp somit nicht bestätigen.

Die westdeutschen Studienberechtigten haben zudem mit durchschnittlich 5,7 Wechseln ihre Tätigkeitsart seltener geändert als die ostdeutschen Studienberechtigten (6,2; vgl. Tab. A 5.17). Dies ist für dieses Cluster eine Bestätigung der 1. These, die häufigere Tätigkeitswechsel bei Ostdeutschen erwartete.

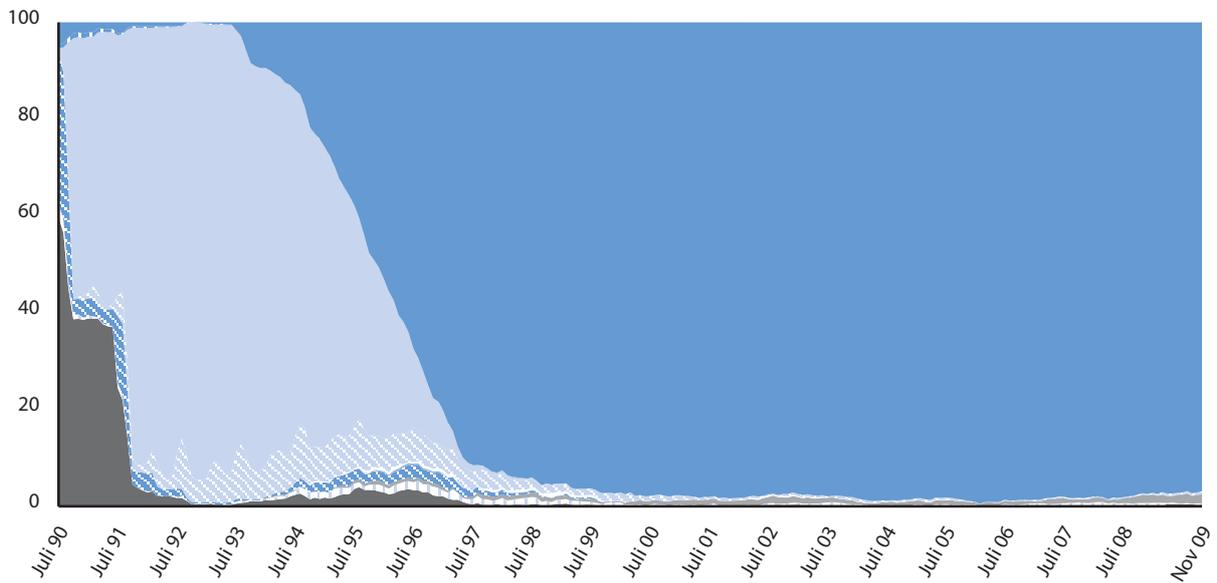
Ein dritter Unterschied im Tätigkeitsverlauf zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten des „direkten Vollerwerbstyps – Studium“ zeigt sich hinsichtlich des Anteils der Studierenden, die einer Nebentätigkeit nachgingen. Die Studienberechtigten aus Westdeutschland übten häufiger neben dem Studium eine Erwerbstätigkeit aus oder absolvierten Praktika als die ostdeutschen Studienberechtigten (tabellarisch nicht ausgewiesen). Eine vierte regionalspezi-

Abb. 5.1
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten
 („direkter Vollerwerbstyp – Studium“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.2
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten
 („direkter Vollerwerbstyp – Studium“; in v. H.)



- | | | |
|--|---------------------------------|--|
| reguläre Erwerbstätigkeit | Weiterqualifizierung | Familientätigkeit |
| Berufsausbildung, Umschulung | Promotion, Habilitation | Familientätigkeit u. andere Tätigk. parallel |
| Erststudium | nicht-reguläre Erwerbstätigkeit | Arbeitslosigkeit |
| Erststudium/Weiterqualif. mit Erwerbstätigkeit | Elternzeit/Erziehungsurlaub | Sonstiges |

HIS-Studienberechtigtenbefragung

fische Differenz betrifft schließlich den Übergang in die reguläre Erwerbstätigkeit, die bei den ostdeutschen Studienberechtigten häufiger von Arbeitslosigkeit und sonstigen Tätigkeiten begleitet war und seltener von nichtregulärer Erwerbstätigkeit (Jobs, Praktika, Werk- und Honorarverträge). These 4c, die Ostdeutsche stärker mit Arbeitslosigkeit konfrontiert vermutete, lässt sich somit beim „direkten Vollerwerbstyp – Studium“ an der Schwelle zur regulären Beschäftigung bestätigen.

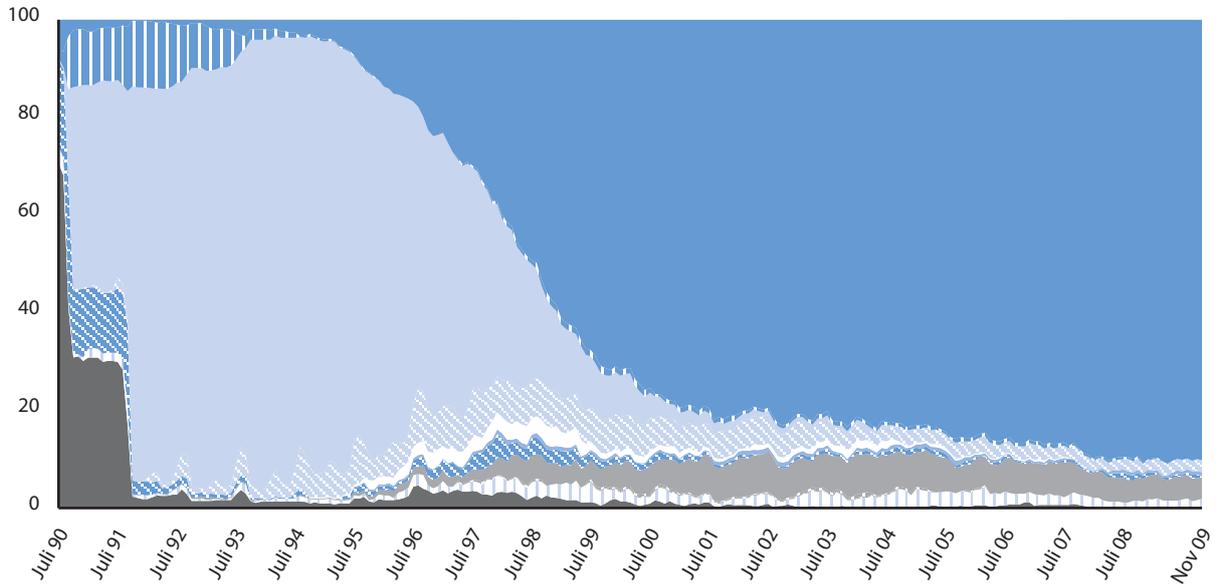
In diesem Lebensverlaufstyp sind Männer stark überrepräsentiert (vgl. Tab. A5.1). Ihr Anteil liegt bei den westdeutschen Studienberechtigten bei 74 Prozent (vs. 54 Prozent in der westdeutschen Gesamtstichprobe) und bei den ostdeutschen Studienberechtigten bei 70 Prozent (vs. 49 Prozent in der ostdeutschen Gesamtstichprobe). Größer sind die regionalspezifischen Unterschiede hinsichtlich des höchsten erreichten Bildungsabschlusses (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Der „direkte Vollerwerbstyp – Studium“ setzt sich bei den Studienberechtigten aus Ostdeutschland vor allem aus Universitätsabsolvent(inn)en zusammen (65 Prozent). Ein weiteres Fünftel hat ein Fachhochschulstudium abgeschlossen und 13 Prozent haben eine Berufsakademie oder Verwaltungsfachhochschule besucht. Die westdeutschen Studienberechtigten dieses Typs sind vornehmlich Fachhochschulabsolvent(inn)en (48 Prozent). Weitere 31 Prozent haben einen Universitätsabschluss und 18 Prozent den Abschluss einer Berufsakademie oder Verwaltungsfachhochschule erworben. Diese regionalspezifische Differenz hinsichtlich der höchsten erreichten Bildungsabschlüsse ist eine Ursache für die oben dargestellte insgesamt kompaktere Studienphase der westdeutschen Studienberechtigten, denn die Studienzeiten an Fachhochschulen waren bis zur Einführung der gestuften Studiengänge kürzer als die an Universitäten.

Sowohl die ostdeutschen als auch die westdeutschen Studienberechtigten des „direkten Vollerwerbstyps – Studium“ sind zu stark überdurchschnittlichen Anteilen Ingenieurwissenschaftler(innen) (Ost: 41 Prozent, West: 46 Prozent), gefolgt von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler(inne)n (Ost: 30 Prozent, West: 21 Prozent) (vgl. Tab. A5.4, Tab. A5.5).

5.2.2 Der "sukzessive Vollerwerbstyp – Studium"

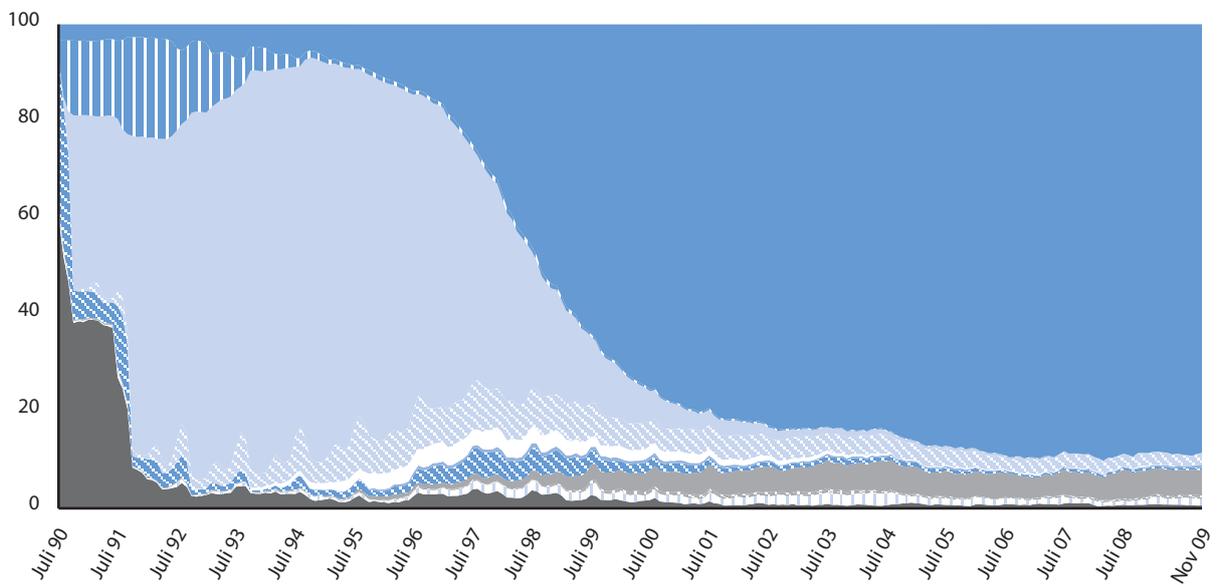
Charakteristikum dieses Lebensverlaufstyps ist zum einen eine weniger kompakte Studienphase als beim „direkten Vollerwerbstyp – Studium“. Ein Grund hierfür ist eine häufig vorgeschaltete Berufsausbildung, die bei den betreffenden Studienberechtigten zu einer zeitlich versetzten Studienphase führte (vgl. Abb. 5.3, Abb. 5.4). Aber auch bei Berücksichtigung dieser Doppelqualifizierung zeigt sich eine durchschnittlich längere Verweildauer des „sukzessiven Vollerwerbstyps - Studium“ in der Studienphase (65 Monate West bzw. 67 Monate Ost, vgl. Tab. A5.13, Tab A5.14). Ein zweites Charakteristikum betrifft den Übergang in eine reguläre Erwerbstätigkeit. Diese erfolgte vergleichsweise häufig über nicht-reguläre Erwerbstätigkeiten, Fortbildungen und sonstige Tätigkeiten. Umfang und Dauer dieser Übergangsphase sind erheblich größer als beim „direkten Vollerwerbstyp – Studium“. Ein weiterer Unterschied betrifft die Phase der Familiengründung und Elternzeit. Sie setzte beim „sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ mit dem Abschluss des Studiums ein und hält bis zum Ende des Untersuchungszeitraums an. Mit durchschnittlich ca. 8,5 Statuswechseln wurde die Art der ausgeübten Tätigkeit häufiger gewechselt als beim „direkten Vollerwerbstyp – Studium“ (ca. 6 Statuswechsel, vgl. Tab. A5.17). Sowohl bei den ostdeutschen als auch den westdeutschen Studienberechtigten bildet der „sukzessive Vollerwerbstyp – Studium“ mit 33 bzw. 32 Prozent die größte Gruppe (vgl. Tab. A5.1).

Abb. 5.3
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten
(„*sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium*“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.4
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten
(„*sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium*“; in v. H.)



- | | | |
|--|---------------------------------|--|
| reguläre Erwerbstätigkeit | Weiterqualifizierung | Familientätigkeit |
| Berufsausbildung, Umschulung | Promotion, Habilitation | Familientätigkeit u. andere Tätigk. parallel |
| Erststudium | nicht-reguläre Erwerbstätigkeit | Arbeitslosigkeit |
| Erststudium/Weiterqualif. mit Erwerbstätigkeit | Elternzeit/Erziehungsurlaub | Sonstiges |

HIS-Studienberechtigtenbefragung

„Ne, ich hab ja nicht das studiert und dann zack gearbeitet wie so manch andere. Äh, sondern ich hab halt schon drei, vier verschiedene Dinge gemacht, oder drei verschiedene Abschnitte gehabt, äh, wo ich halt auch immer was anderes gemacht habe.“

(Studienabschluss, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Selbstständigkeit, ostdeutsch, weiblich, keine Kinder [12])

"Bis es dann, naja, bis wir dann dieses Referendariat angefangen haben und dann auch zu mir so durchgesickert war, dass wir die absolute Juristenschwemme haben, dass die meisten nach 'em Studium erstmal arbeitslos bleiben und total suchen müssen und das vollkommen schwierig ist. Und dass die Jobaussichten eigentlich gar nicht so toll sind, wie ich dachte, das war dann so das Erwachen."

(Ausbildungsabschluss, Studienabschluss, Angestellte, später Selbstständigkeit, ostdeutsch, weiblich, keine Kinder [13])

Ein Vergleich der ost- und westdeutschen Tätigkeitsverläufe dieses Typs zeigt vier wesentliche Unterschiede (vgl. Abb. 5.3, Abb. 5.4). Die westdeutschen Studienberechtigten haben zu größeren Anteilen vor Studienbeginn zunächst eine Berufsausbildung absolviert (West: 22 Prozent, Ost: 15 Prozent der Befragten dieses Typs, vgl. Tab. A5.8, Tab. A5.9), sodass sich die Studienphase durch den sukzessiven Studieneintritt insgesamt über einen etwas längeren Zeitraum erstreckt und zu Beginn der 1990er Jahre der Anteil der Studierenden zunächst geringer ist als bei den ostdeutschen Studienberechtigten. Die Verweildauer im Studium unterscheidet sich jedoch nicht signifikant zwischen den Herkunftsregionen (vgl. Tab. A5.13, A5.14), sodass These 5 nicht bestätigt werden kann.

Der zweite regionalspezifische Unterschied betrifft die Phase der Familiengründung und Elternzeit. Bei den ostdeutschen Studienberechtigten ist der Beginn der Elternzeit früher und in größerem Umfang zu beobachten als bei den westdeutschen Studienberechtigten. Zudem war der Anteil der ostdeutschen Studienberechtigten in Elternzeit gegen Ende des Untersuchungszeitraums bereits wieder rückläufig. Diese zeitliche Differenz lässt aufgrund des Befragungszeitpunkts Ende 2009 und der damit vorgenommenen Rechtszensierung keine verlässliche Aussage zu durchschnittlichen Verweildauern in Elternzeit zu. Sie würde bei den westdeutschen Studienberechtigten, die sich 2009 zu höheren Anteilen noch in Elternzeit befanden, unterschätzt werden. Die bei den Ostdeutschen früher zu beobachtende Elternzeit entspricht den Ergebnissen der Gesamtbetrachtung in Kapitel 4.4 und bestätigt damit ebenfalls die in These 7b formulierte Annahme.

Der dritte Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten bezieht sich auf den Übergang vom Studium in die reguläre Erwerbstätigkeit. Bei den ostdeutschen Studienberechtigten ist diese Phase häufiger von Arbeitslosigkeit begleitet. So waren Ende der 1990er Jahre zwischen 2 und 4 Prozent der Ostdeutschen und zwischen 1 und 2 Prozent der Westdeutschen arbeitslos (tabellarisch nicht ausgewiesen). Auch im Zeitraum 2004 bis 2007 sind die Arbeitslosenanteile bei den Ostdeutschen höher. Ebenso wie beim „direkten Vollerwerbstyp – Studium“ lässt sich somit auch beim „sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ These 4c, die Arbeitslosigkeitsphasen eher bei den ostdeutschen Studienberechtigten vermutete, bestätigen. Allerdings unterscheidet sich die Verweildauer in Arbeitslosigkeit nicht signifikant zwischen Ost- und Westdeutschen (vgl. Tab. A5.13-A5.16).

Schließlich lassen sich in der Anzahl der vollzogenen Tätigkeitswechsel regionalspezifische Unterschiede erkennen. Durchschnittlich 8,4 mal haben die westdeutschen Studienberechtigten

ihre Tätigkeitsart gewechselt. Bei den ostdeutschen Studienberechtigten ist der Wert mit 8,8 höher (vgl. Tab. A5.17). Dies bestätigt die in These 1 formulierte Annahme häufigerer Tätigkeitswechsel bei den ostdeutschen Studienberechtigten.

Neben dem detaillierten Tätigkeitsverlauf gibt es auch hinsichtlich der Zusammensetzung des Clusters mehrere, zum Teil deutliche Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten. Während bei den Studienberechtigten aus Ostdeutschland die Frauen leicht überdurchschnittlich dem „sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ angehören (54 Prozent), sind die westdeutschen Frauen mit 41 Prozent nur unterdurchschnittlich in diesem Cluster vertreten (vgl. Tab. A5.1). Der Universitätsabschluss ist hingegen sowohl bei den ostdeutschen als auch den westdeutschen Studienberechtigten des Typs „sukzessive Vollerwerbstätigkeit – Studium“ der am häufigsten erreichte höchste Bildungsabschluss (71 bzw. 60 Prozent). Weitere 12 Prozent der Ostdeutschen bzw. 27 Prozent der Westdeutschen haben ein Fachhochschulstudium absolviert (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Die Fächergruppenstruktur der Studienabsolvent(inn)en dieses Typs entspricht überwiegend dem Gesamtdurchschnitt (vgl. Tab. A5.4, Tab. A5.5). Allerdings sind bei den ostdeutschen Studienberechtigten die Mathematiker(innen)/Naturwissenschaftler(innen) und bei den westdeutschen Studienberechtigten die Ingenieurwissenschaftler(innen) leicht unterrepräsentiert. Die Lehrer(innen) sind dagegen jeweils überdurchschnittlich häufig dem „sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ zuzuordnen, wohl auch weil das Lehramtsreferendariat nur zu bestimmten Terminen begonnen werden kann, sodass häufig eine Übergangsphase in die reguläre Erwerbstätigkeit erforderlich wird.

5.2.3 Der "sukzessive Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit"

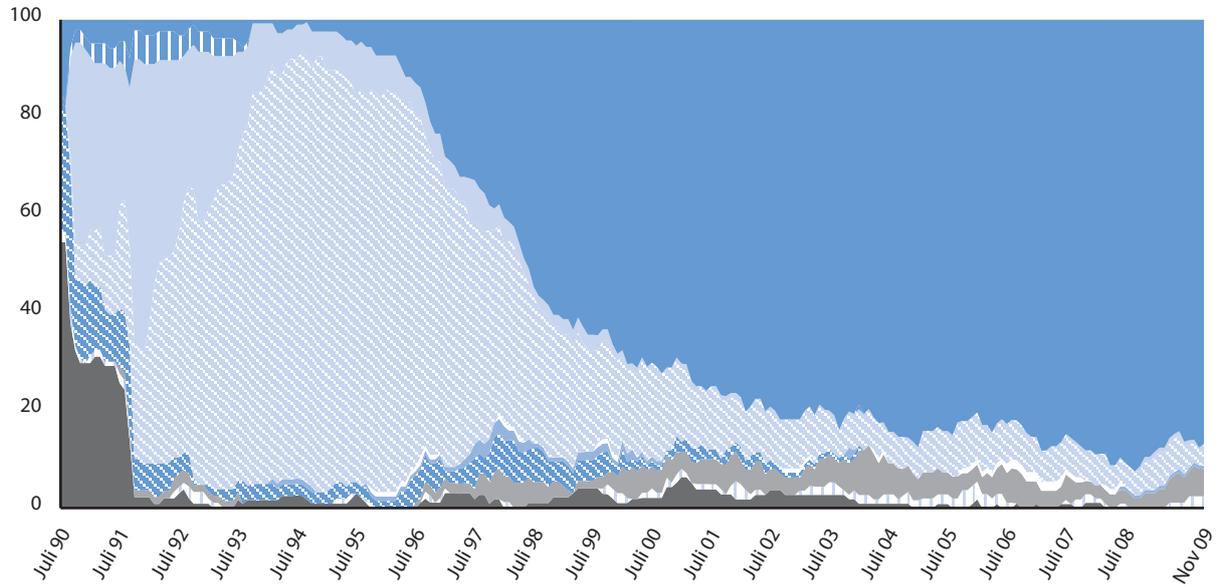
Dieser Lebensverlaufstyp ist durch eine ausgedehnte Studienphase (sowie Weiterqualifizierung) mit paralleler Erwerbstätigkeit und Praktika gekennzeichnet. Vorangegangen sind in der Regel Zeiten mit ausschließlichem Studium oder mit einer Berufsausbildung. Neben der Ausübung einer regulären Erwerbstätigkeit spielt im Anschluss an Studium und/oder Berufsausbildung vor allem die Elternzeit eine nennenswerte Rolle (vgl. Abb. 5.5, Abb. 5.6). Bei den westdeutschen Studienberechtigten umfasst dieser Typ einen Anteil von 10 Prozent und bei den ostdeutschen Studienberechtigten von 8 Prozent (vgl. Tab. A5.1).

"[...] ich habe mir zwar Zeit gelassen im Studium, aber ich habe einen Studienabschluss hinbekommen, so, das ist auch alles andere als selbstverständlich gewesen in diesem Studienfach und mit den 14 Semestern, ich konnte jedem später im Bewerbungsverfahren auch erklären, und darlegen, dass ich da mir Zeit nehmen konnte."

(Studienfachwechsel, Studienabschluss, berufsbegleitendes Fernstudium, Geschäftsführer, westdeutsch, männlich, mehrere Kinder [16])

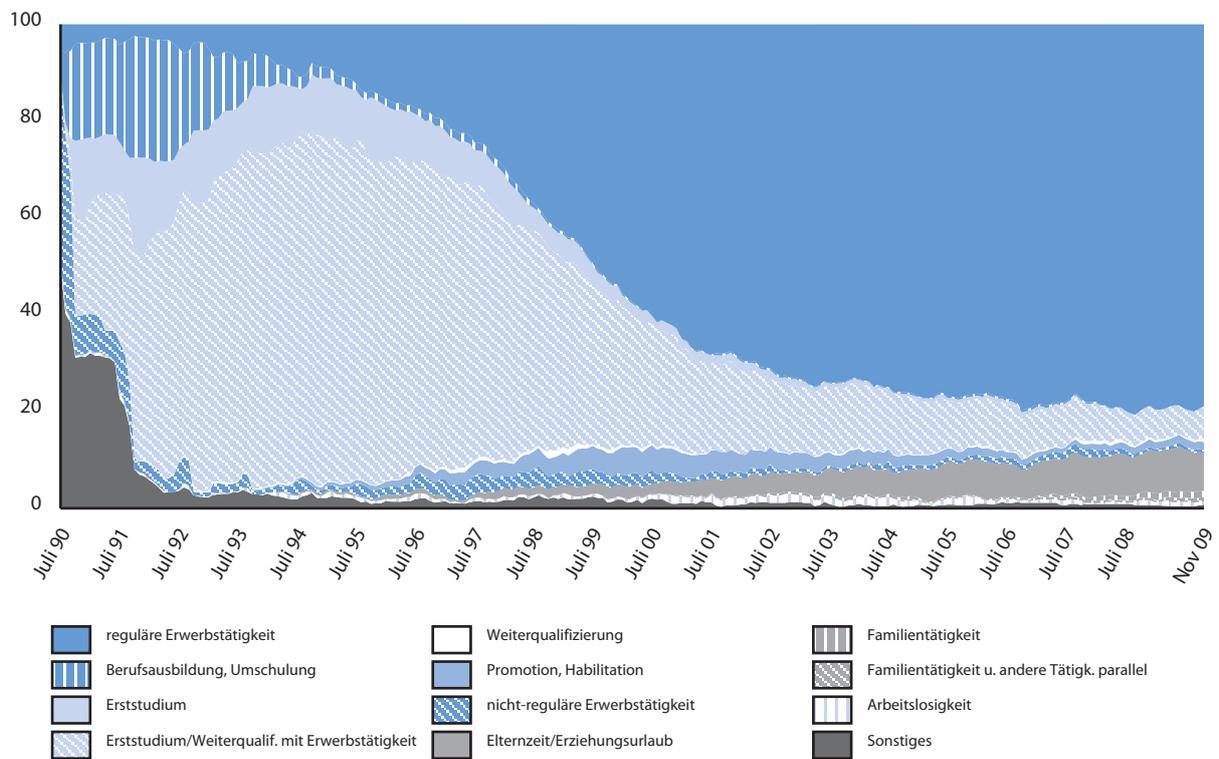
Die ostdeutschen Studienberechtigten des „sukzessiven Erwerbstyps – Studium mit Nebentätigkeit“ befanden sich in der ersten Hälfte der 1990er Jahre häufiger in einem ausschließlichen Studium, während die westdeutschen Studienberechtigten zu einem nennenswerten Anteil einer Berufsausbildung nachgingen. Die in These 2 formulierte Annahme, dass Studienphasen bei ostdeutschen häufiger als bei westdeutschen Studienberechtigten zu finden sind, lässt sich für diesen Lebensverlaufstyp somit bestätigen. Die anschließende Qualifizierungsphase mit paralleler Erwerbstätigkeit oder Praktikum ist bei den ostdeutschen Studienberechtigten mit durchschnittlich 69 Monaten ein Semester kürzer als bei den westdeutschen Studienberechtigten (vgl. Tab. A5.13, A5.14), sodass These 5 bestätigt werden kann.

Abb. 5.5
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten**
(„*sukzessiver Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit*“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.6
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten**
(„*sukzessiver Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit*“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Promotion sowie Elternzeit spielen in der Folgezeit bei den westdeutschen Studienberechtigten dieses Typs eine größere Rolle als bei den ostdeutschen Studienberechtigten. Der Anteil der regulär Erwerbstätigen ist bei den Befragten aus Ostdeutschland entsprechend höher (tabellarisch nicht ausgewiesen). Insgesamt haben die westdeutschen Studienberechtigten dieses Typs ihre Tätigkeitsart seltener gewechselt als die ostdeutschen Studienberechtigten (7,9 vs. 8,6; vgl. Tab. A 5.17). These 1 lässt sich somit auch für dieses Cluster bestätigen.

Das ostdeutsche Cluster setzt sich zu etwa gleichen Anteilen aus Männern und Frauen zusammen, im westdeutschen Cluster sind hingegen die Männer überdurchschnittlich vertreten (57 Prozent, vgl. Tab. A5.1). Unter den Studienabsolvent(inn)en dieses Typs finden sich vergleichsweise oft Sprach- und Kulturwissenschaftler(innen), bei den westdeutschen Studienberechtigten zudem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler(innen) (vgl. Tab. A5.4, Tab A5.5). Ein weiterer Unterschied ist hinsichtlich der höchsten erreichten Bildungsabschlüsse zu beobachten. Die ostdeutschen Studienberechtigten des „sukzessiven Erwerbstyps – Studium mit Nebentätigkeit“ haben ganz überwiegend einen Universitätsabschluss erlangt (79 Prozent), weitere 11 Prozent haben ein Fachhochschulstudium und 3 Prozent eine Promotion abgeschlossen (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Bei den westdeutschen Studienberechtigten dieses Typs ist der Anteil der Universitätsabsolvent(inn)en mit 54 Prozent deutlich geringer. Die Anteile der Fachhochschulabsolvent(inn)en und Promovierten sind indes entsprechend höher (19 und 8 Prozent). Zudem ist die Gruppe derer, die eine Berufsausbildung (mit Aufstiegsfortbildung), aber kein Studium abgeschlossen haben, bei den westdeutschen Studienberechtigten erheblich größer (13 vs. 5 Prozent Ost).

5.2.4 Der "Vollerwerbstyp – Berufsausbildung"

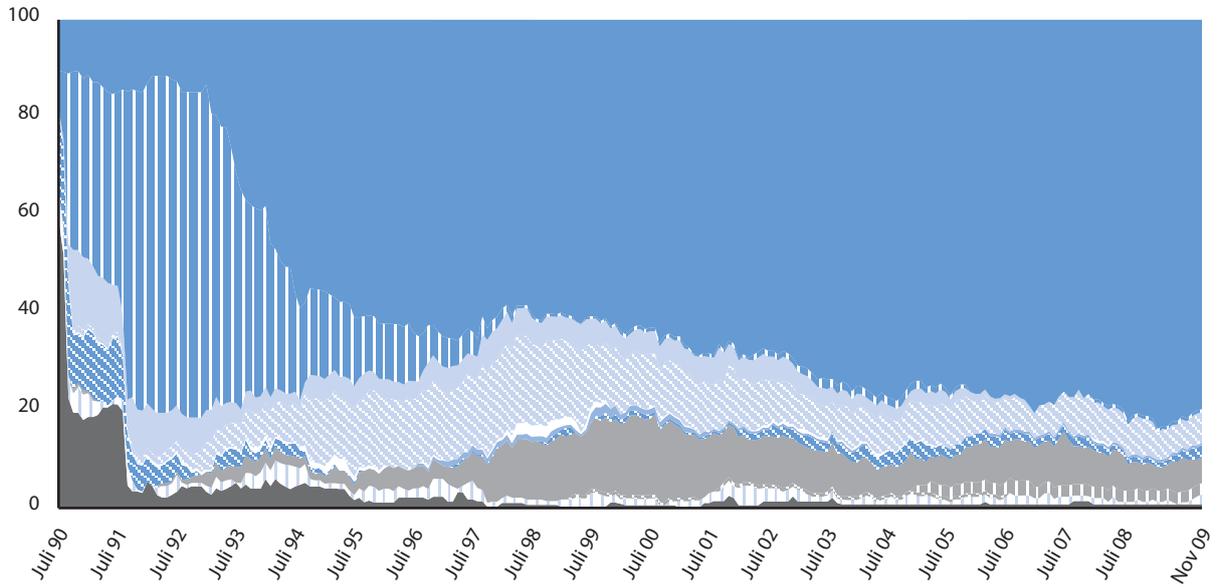
Charakteristikum dieses Lebensverlaufstyps ist eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließender regulärer Erwerbstätigkeit. Aber auch Elternzeit und Qualifizierungsphasen mit paralleler Erwerbstätigkeit sind nach der Berufsausbildung quantitativ bedeutsam (vgl. Abb. 5.7, Abb. 5.8). Sowohl bei den ostdeutschen als auch den westdeutschen Studienberechtigten beträgt der Anteil dieses Clusters 15 Prozent (vgl. Tab. A5.1).

In der detaillierten Betrachtung der Tätigkeitsverläufe zeigen sich vier wesentliche regionalspezifische Unterschiede. Der westdeutsche „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ weist eine kompaktere Phase der Berufsausbildung auf (vgl. Tab. A5.15, A5.16), er hat seltener ein Studium (vgl. Tab. A5.10, A5.11) oder eine Qualifizierung mit Nebentätigkeiten absolviert und er war seltener und kürzer arbeitslos (vgl. Tab. A5.15, A5.16). These 2, die häufigere Studienphasen bei ostdeutschen Lebensverlaufsmustern vermutete, sowie These 4c, die Arbeitslosigkeitsphasen ebenfalls eher bei ostdeutschen Studienberechtigten annahm, lassen sich somit bei diesem Verlaufstyp bestätigen.

„[...] natürlich schwamm ich immer relativ oben auf der Suppe und hab nun das Elend, was vielleicht andere hatten, nicht so mitbekommen. Ja, und die Chancen, hier was zu werden, waren für mich einfach größer. In Bayern hätte ich mich dann irgendwo angestellt und wär wahrscheinlich das auch mein Leben lang geblieben. Mit aller 20 Jahren wahrscheinlich ein Schritt auf der Karriereleiter, wenn der dann in Rente geht, weiter nach oben, ja, und hier konnt' ich halt drei, vier Schritte schon mal überspringen und konnte schon relativ in Führungspositionen anfangen...“

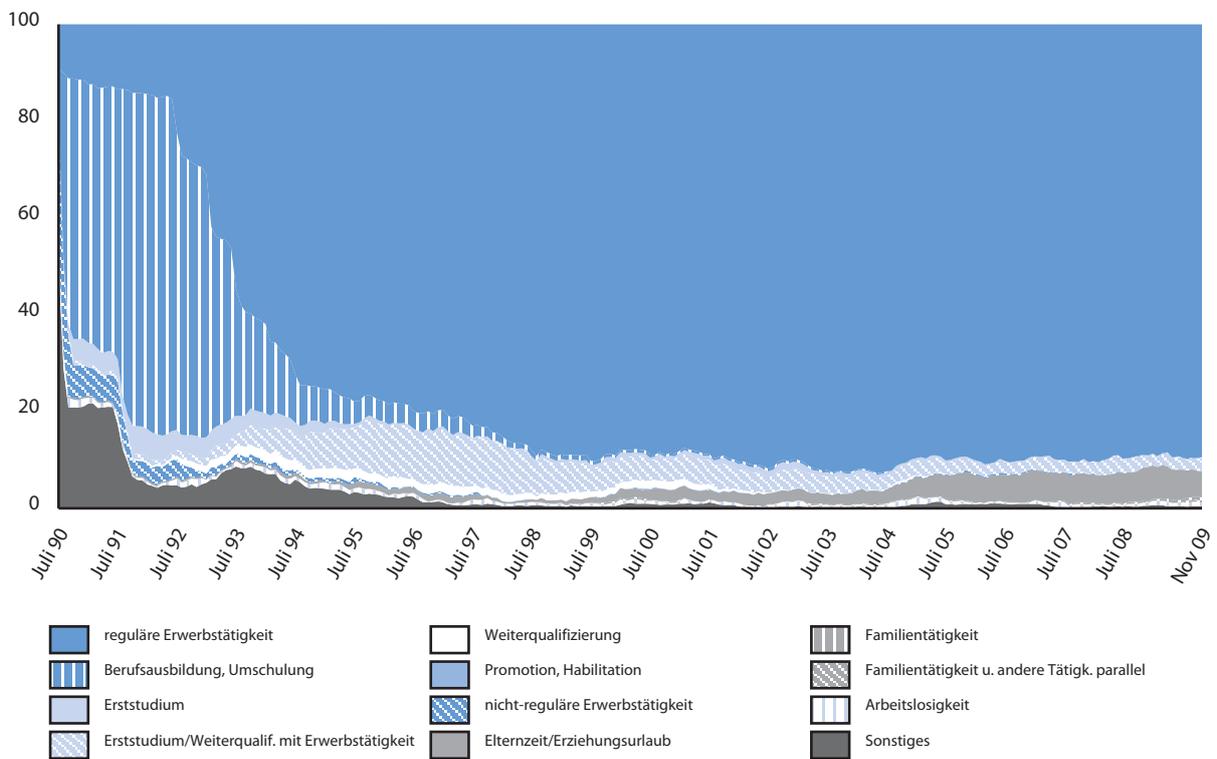
(Ausbildungsabschluss, Fachwirt, Angestellter, ostdeutsch, männlich, ein Kind [17])

Abb. 5.7
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten**
(„Vollerwerbstyp - Berufsausbildung“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.8
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten**
(„Vollerwerbstyp - Berufsausbildung“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Erheblich ist zudem der Unterschied hinsichtlich Familiengründung und Elternzeit. Die westdeutschen Studienberechtigten dieses Typs sind wesentlich später und zu deutlich geringeren Anteilen in Elternzeit übergegangen. Dies bestätigt die in These 7b formulierte Annahme früherer Familiengründung bei Studienberechtigten aus Ostdeutschland.

Die genannten regionalspezifischen Differenzen finden sich in der Anzahl der vollzogenen Statuswechsel wieder. Während der westdeutsche „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ die Tätigkeitsart durchschnittlich 5,4 mal wechselte, änderte sich der Status beim ostdeutschen 8 mal (vgl. Tab. A5.17). Somit kann auch These 1 bestätigt werden.

Dem „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ gehören überdurchschnittlich Frauen an. Von den ostdeutschen Studienberechtigten dieses Typs sind 62 Prozent weiblich, von den westdeutschen 54 Prozent (vgl. Tab. A5.1). Als höchsten Bildungsabschluss können gut die Hälfte der ostdeutschen und zwei Drittel der westdeutschen Studienberechtigten eine Berufsausbildung vorweisen (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Jeweils gut ein weiteres Fünftel hat eine Aufstiegsfortbildung zum/zur Meister(in) oder Techniker(in) abgeschlossen. Die Anteile der Studienabsolvent(inn)en liegen mit 27 Prozent bei den ostdeutschen Studienberechtigten mehr als doppelt so hoch wie bei den westdeutschen (11 Prozent). Aber auch der Anteil der Studienabbrecher(innen) ist beim ostdeutschen „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ höher. 17 Prozent der ostdeutschen und 13 Prozent der westdeutschen Studienberechtigten haben ihr Studium ohne Abschluss beendet (vgl. Tab. A5.10, Tab. A5.11).

5.2.5 Der "Akademikertyp"

Der „Akademikertyp“ hat an die vergleichsweise kompakte Studienphase (durchschnittliche Verweildauer: 60 Monate, vgl. Tab. A5.13, Tab. A5.14) häufig eine Promotion angeschlossen, die schließlich in reguläre Erwerbstätigkeit mündete (vgl. Abb. 5.9, Abb. 5.10). Knapp 20 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife befand sich jeder zehnte „Akademikertyp“ noch in einer Promotionsphase, gut drei Viertel gingen einer regulären Erwerbstätigkeit nach und 8 Prozent waren in Elternzeit. Diesem Cluster lassen sich 9 Prozent der westdeutschen und 8 Prozent der ostdeutschen Studienberechtigten zuordnen (vgl. Tab. A5.1).

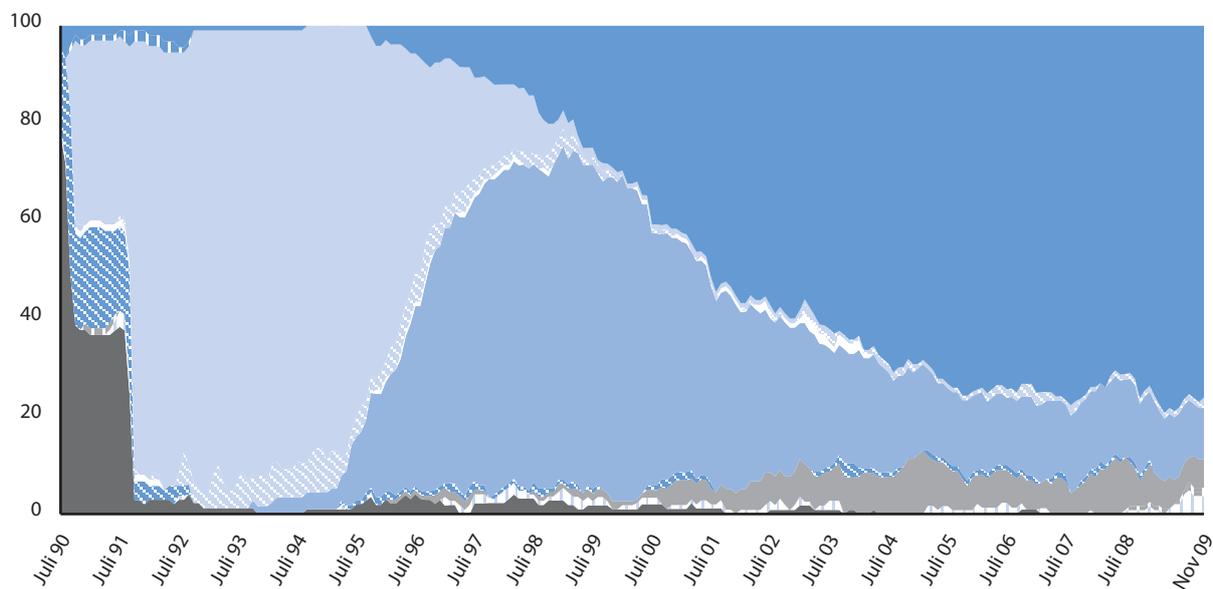
"Meine Frau sieht das immer ein bisschen anders. Sie sagt, ich fahre zu viel zu Fortbildungen und so was. Aber ich muss natürlich auch ein paar. Ich muss, (a) muss ich ja auf dem Laufenden bleiben, ich brauche meine Punkte und... Aber ich würde schon, wenn es familiär ein Problem gibt, immer zuerst hier zurückfahren, wenn es irgendwie geht. Meine Frau hält mir da sehr den Rücken frei, weil sie eben bloß ein paar Stunden arbeitet."

(Erster Ausbildungsabschluss mit Erwerb der Hochschulreife, nachschulischer Ausbildungsabschluss, Studienabschluss, fehlgeschlagene Promotionsversuche, Selbstständigkeit, ostdeutsch, männlich, mehrere Kinder [I4])

Hinsichtlich der Tätigkeitsverläufe gibt es nur wenige regionale Unterschiede. Bei den westdeutschen Studienberechtigten des „Akademikertyps“ kommt dem Studium mit Paralleltätigkeiten größere Bedeutung zu als bei den ostdeutschen Studienberechtigten. Dies gilt auch hinsichtlich der Studiendauer mit Nebentätigkeit. Sie beträgt bei den Westdeutschen, die eine solche Paralleltätigkeit ausübten, 21 Monate und bei den Ostdeutschen 15 Monate (vgl. Tab. A5.15, A5.16).

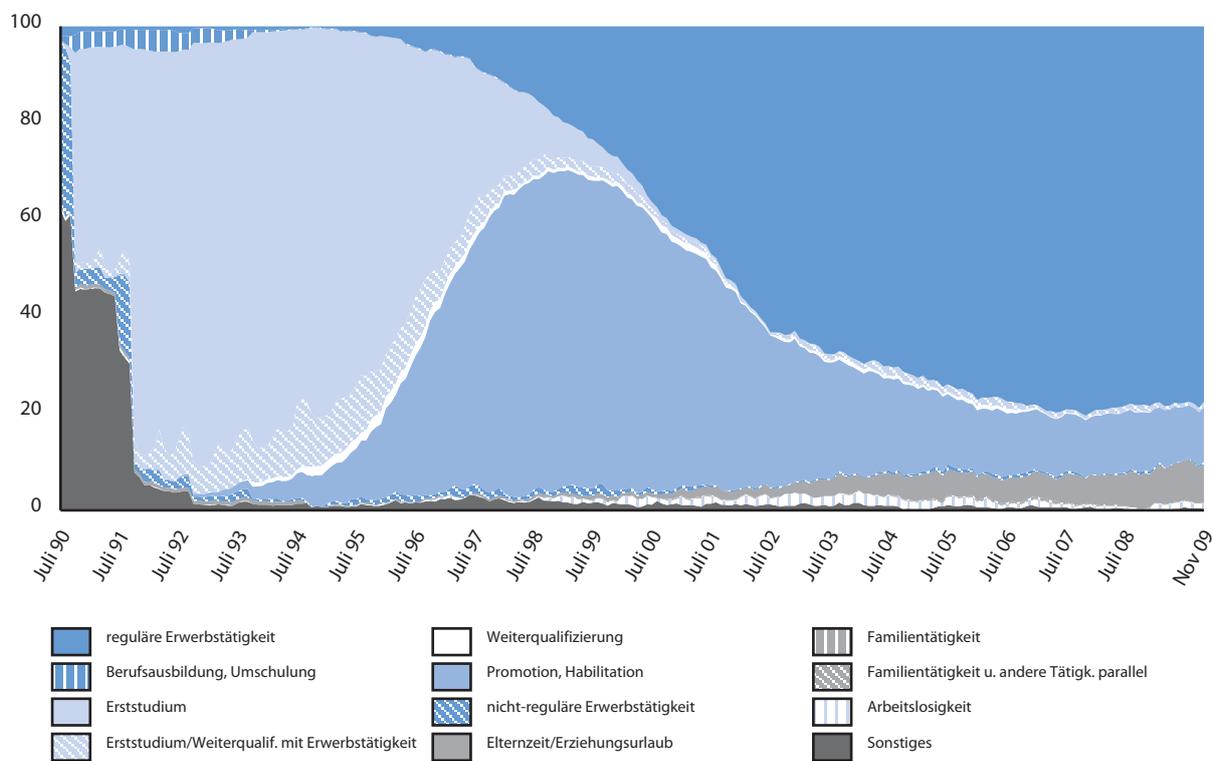
Zwei weitere regionalspezifische Unterschiede bestehen hinsichtlich Elternzeit und Arbeitslosigkeit. Bei den ostdeutschen Studienberechtigten ist ein früheres Einsetzen von Elternzeiten zu

Abb. 5.9
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten („Akademikertyp“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.10
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („Akademikertyp“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

beobachten. Arbeitslosigkeit spielt im gesamten Zeitraum eine marginale Rolle. Im November 2009 lag der Anteil bei den ostdeutschen Studienberechtigten mit 4 Prozent allerdings signifikant höher als bei den westdeutschen Studienberechtigten (1 Prozent). These 7b (frühere Phase der - Elternzeit bei Ostdeutschen) und - zeitlich beschränkt - auch These 4c (höhere Arbeitslosigkeit bei Ostdeutschen) können damit bestätigt werden.

Männer sind im Lebensverlaufstyp „Akademiker“ häufiger vertreten als Frauen. 66 Prozent der westdeutschen und 55 Prozent der ostdeutschen Studienberechtigten dieses Clusters sind männlich (vgl. Tab. A5.1). Der höchste erreichte Bildungsabschluss ist beim überwiegenden Anteil des „Akademikertyps“ erwartungsgemäß die Promotion. Jeweils 88 Prozent der ost- und westdeutschen Studienberechtigten haben knapp 20 Jahre nach Schulabschluss den Dokortitel erlangt, weitere 12 Prozent einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Mathematiker(innen)/Naturwissenschaftler(innen) sowie Mediziner(innen) gehören stark überdurchschnittlich zum „Akademikertyp“ (vgl. Tab. A5.4, Tab. A5.5).

5.2.6 Der Typ "Zwischen Familie und Beruf"

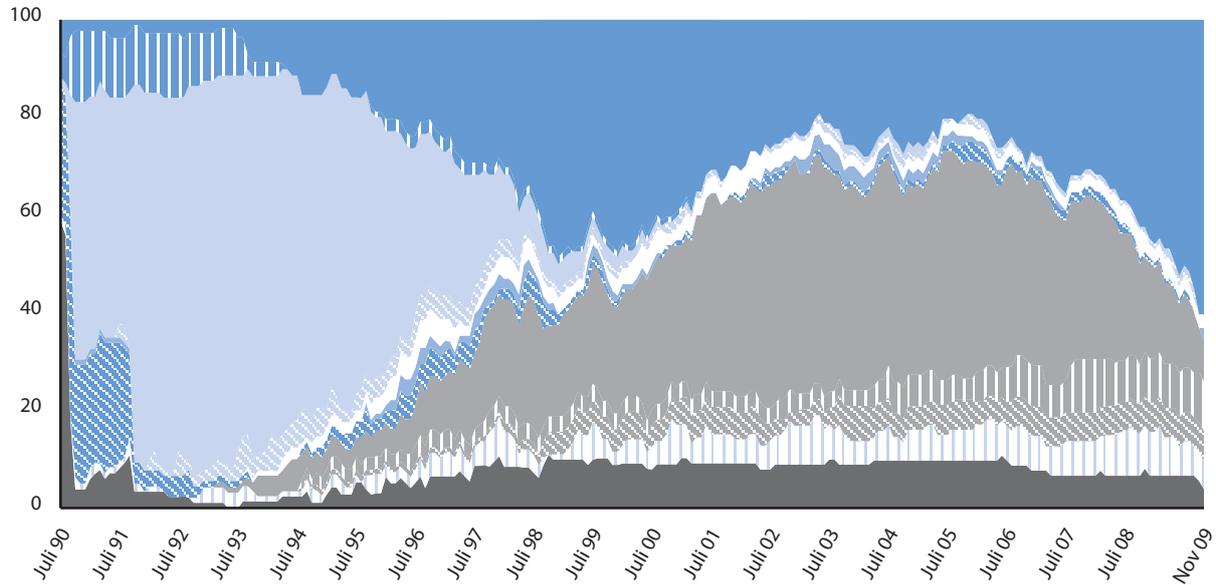
Dieser Lebensverlaufstyp ist der hinsichtlich der ausgeübten Tätigkeiten vielfältigste (vgl. Abb. 5.11, Abb. 5.12). Durchschnittlich ca. 9 Statuswechsel haben die Studienberechtigten dieses Typs vollzogen (West: 8,8; Ost: 9,8, vgl. Tab. A5.17). Auf ein Studium und/oder eine Berufsausbildung folgte häufig zunächst der Übergang in eine reguläre Erwerbstätigkeit. Aber auch der Anteil der Befragten in Elternzeit nahm ab Mitte der 1990er Jahre deutlich zu. Ca. 10 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife ging zudem der Anteil der Erwerbstätigen zugunsten eines weiterhin steigenden Anteils der Studienberechtigten in Elternzeit von knapp 50 Prozent auf ca. 20 Prozent zurück (tabellarisch nicht ausgewiesen). Im Gegenzug erhöhte sich der Anteil der Personen in Elternzeit in den Jahren 2005 bis 2007 auf knapp 50 Prozent. Familientätigkeiten (ausschließlich oder mit Nebentätigkeiten), aber auch Arbeitslosigkeitsphasen gewannen ab Ende der 1990er Jahre ebenfalls an Bedeutung. Während seit 2007/2008 der Anteil der Studienberechtigten in Elternzeit rückläufig ist und sich der Anteil der regulär Erwerbstätigen wieder erhöht, bleiben Familientätigkeiten und nichtreguläre Erwerbstätigkeiten beim Typ „Zwischen Familie und Beruf“ vergleichsweise wichtige Tätigkeitsformen. 7 Prozent der ostdeutschen und 9 Prozent der westdeutschen Studienberechtigten gehören diesem Cluster an (vgl. Tab. A5.1).

„Aber klar, jetzt merke ich, je mehr Jahre vergehen, das kann's jetzt natürlich auch nicht sein, dass ich jetzt sozusagen immer Hausfrau bleibe, die dann geringfügig beschäftigt ist. Das nicht. Also, in Zukunft wird das auch wieder mehr werden. Also, genau. Aber ich hab jetzt nicht so ein bestimmtes Ziel, dass ich sage, Mensch, bis in drei Jahren möchte ich echt einen hundertprozentigen Vollzeitjob und das und das Gehalt.“

(Zwei Ausbildungsabschlüsse, Erwerbstätigkeit, längere Elternzeit; westdeutsch, weiblich, ein Kind [18])

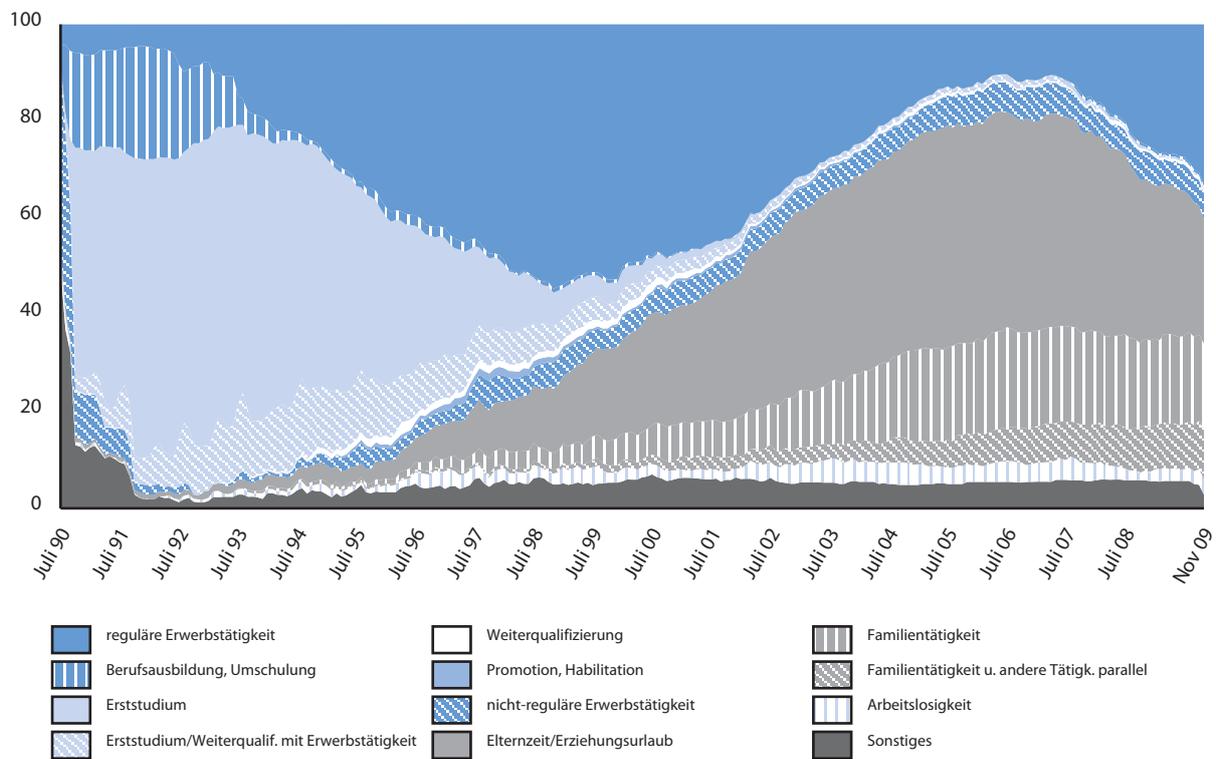
Die Tätigkeitsverläufe des Typs „Zwischen Familie und Beruf“ sind regionalspezifisch sehr unterschiedlich. Bei den ostdeutschen Studienberechtigten ist das Studium sowohl hinsichtlich seines Anteils als auch seiner Dauer bedeutsamer als bei den westdeutschen Studienberechtigten, was These 2 für dieses Cluster stützt. Letztgenannte absolvierten indes häufiger eine Berufsausbildung oder ein Studium mit parallelen Nebentätigkeiten. Ein zweiter regionalspezifischer Unterschied besteht hinsichtlich der familienbezogenen Tätigkeiten. Die Elternzeit ist bei den ostdeut-

Abb. 5.11
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten**
 („Zwischen Familie und Beruf“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 5.12
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten**
 („Zwischen Familie und Beruf“; in v. H.)



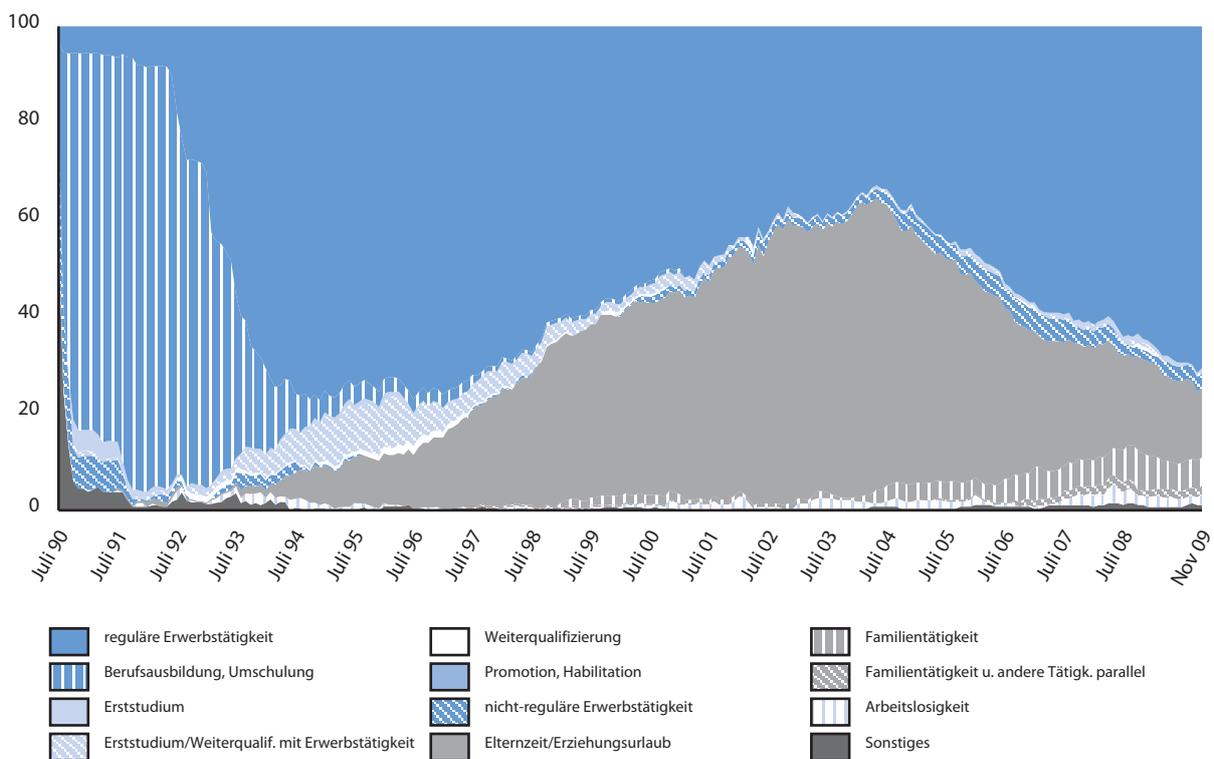
HIS-Studienberechtigtenbefragung

schen Studienberechtigten früher zu beobachten und gestaltet sich heterogener, sodass sich für diesen Typ auch These 7b bestätigen lässt. Den sich häufig anschließenden Familientätigkeiten kommt bei den westdeutschen Studienberechtigten erheblich mehr Bedeutung zu als bei den ostdeutschen. Im November 2009 gingen 18 Prozent der Befragten des Typs „Zwischen Familie und Beruf“ aus Westdeutschland und 11 Prozent derjenigen aus Ostdeutschland ausschließlich Familientätigkeiten nach (tabellarisch nicht ausgewiesen). Weitere 9 Prozent der westdeutschen und 6 Prozent der ostdeutschen Studienberechtigten waren parallel zur Familientätigkeit regulär oder nichtregulär teilzeiterwerbstätig oder qualifizierten sich beruflich weiter. These 7, mit der die Annahme formuliert wurde, Lebensverläufe mit Familientätigkeiten ließen sich vornehmlich bei westdeutschen Studienberechtigten finden, kann somit bestätigt werden.

Regionalspezifische Unterschiede zeigen sich schließlich auch bei der Ausübung nichtregulärer Tätigkeiten sowie der Arbeitslosigkeit. Von den westdeutschen Studienberechtigten des Typs „Zwischen Familie und Beruf“ waren im November 2009 5 Prozent nichtregulär erwerbstätig, von den ostdeutschen niemand. Der Arbeitslosenanteil war hingegen bei den Befragten aus Ostdeutschland höher (6 vs. 3 Prozent), sodass These 4c bestätigt werden kann.

Der Typ „Zwischen Familie und Beruf“ ist sowohl bei den ostdeutschen als auch den westdeutschen Studienberechtigten in der Regel weiblich (jeweils 91 Prozent, vgl. Tab. A5.1). 74 Prozent der Befragten aus Westdeutschland und 80 Prozent derjenigen aus Ostdeutschland haben ein Studium abgeschlossen. Darunter sind 3 Prozent, bei den ostdeutschen Studienberechtigten sogar 12 Prozent, mit einer Promotion (vgl. Tab. A5.2, Tab. A5.3). Die ostdeutschen Studienberechtigten dieses Clusters sind korrespondierend mit der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung

Abb. 5.13 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten („nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

überdurchschnittlich Sprach- und Kulturwissenschaftler(innen) sowie Mediziner(innen). Die westdeutschen Studienberechtigten sind ebenfalls vergleichsweise oft Sprach- und Kulturwissenschaftler(innen) und zudem Lehrer(innen) (vgl. Tab. A5.4, Tab. A5.5).

Nach diesen sechs bei ost- und westdeutschen Studienberechtigten zu findenden Lebensverlaufstypen werden nun zwei Muster dargestellt, die sich bei der gewählten 7-Cluster-Lösung nur in einer der beiden Regionen bildeten.

5.2.7 Der "nicht-akademische Erwerbstyp mit Elternzeit"

Der „nicht-akademische Erwerbstyp mit Elternzeit“ konnte ausschließlich bei den westdeutschen Studienberechtigten identifiziert werden (vgl. Abb. 5.13). Charakteristisch für diesen Typ ist das Absolvieren einer nachschulischen Berufsausbildung, die zunächst in eine reguläre Erwerbstätigkeit mündete. 1995 waren knapp 80 Prozent der Studienberechtigten dieses Clusters erwerbstätig (tabellarisch nicht ausgewiesen). Das in These 4 formulierte Muster einer Berufsausbildung und eines sich daran anschließenden direkten Erwerbseinstiegs ist somit, wie angenommen, eher bei westdeutschen Studienberechtigten zu finden. In den Folgejahren bis 2004 verringerte sich der Anteil der regulär Erwerbstätigen auf nur noch gut 35 Prozent, während die Elternzeit erheblich an Bedeutung gewann und 2004 schließlich über 60 Prozent der Befragten dieser Tätigkeit nachgingen (tabellarisch nicht ausgewiesen). Die durchschnittliche Verweildauer lag bei 60 Monaten (vgl. Tab. A5.14). Seit 2005 ist eine gegenläufige Entwicklung zu beobachten, d. h. der Anteil der regulär Erwerbstätigen steigt wieder an, auf zuletzt 71 Prozent, während der Anteil der Studienberechtigten in Elternzeit sinkt, auf zuletzt 14 Prozent. Der Anteil der Personen, die Familientätigkeiten nachgehen, hatte sich seit 2004 – dem Maximum der Elternzeit – zunächst erhöht auf bis zu 9 Prozent, ist bis zum November 2009 aber wieder auf 6 Prozent zurückgegangen. Dem „nicht-akademischen Erwerbstyp mit Elternzeit“ sind 4 Prozent der westdeutschen Studienberechtigten zuzuordnen (vgl. Tab. A5.1).

„[...] ich werde wieder mehr arbeiten. Aber im Moment ist das noch alles so mehr auf Familie fixiert, weil der Sohn doch noch ziemlich klein ist und, also wir haben ja auch eben nur ein Kind, und das wollen wir dann halt schon so gut wie möglich erstmal begleiten und für ihn da sein, wenn jetzt gerade wieder so ein neuer Abschnitt mit Schule anfängt. Und deshalb sehe ich es jetzt nicht so konkret, dass ich sage, ab nächstem Jahr will ich viel mehr arbeiten. Das lasse ich jetzt auch ein bisschen auf mich zukommen.“

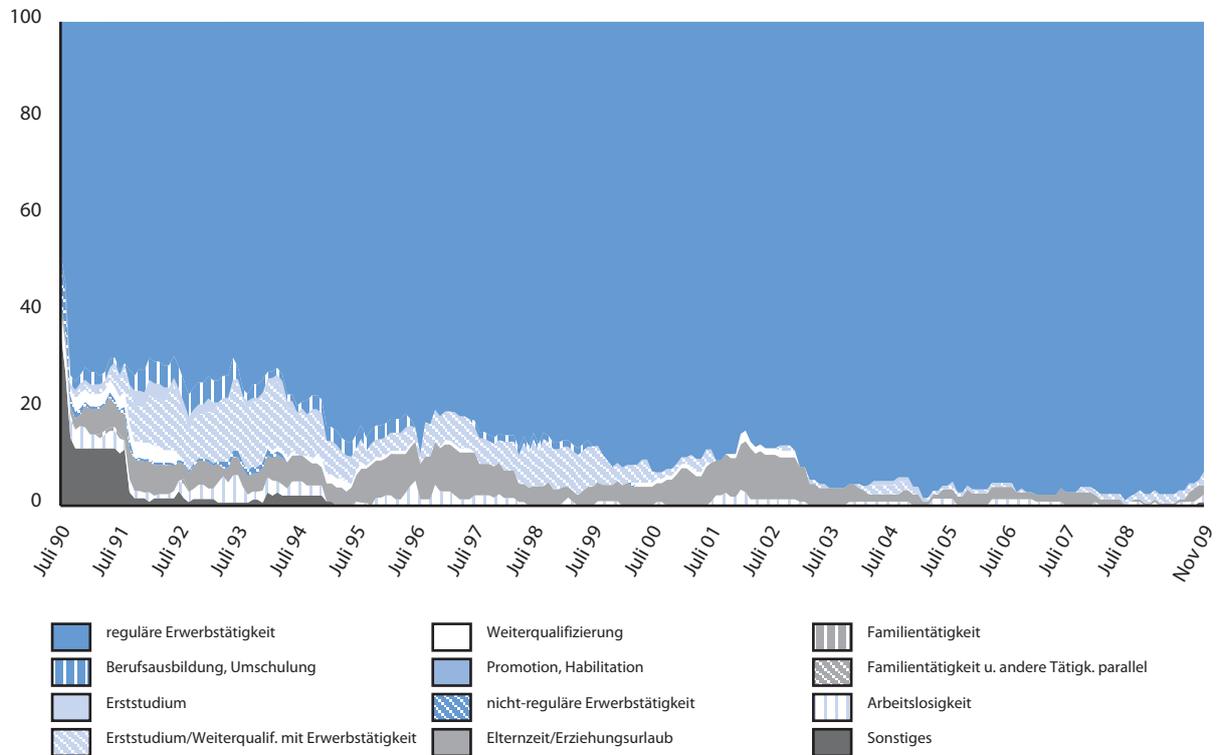
(Zwei Ausbildungsabschlüsse, Erwerbstätigkeit, längere Elternzeit; westdeutsch, weiblich, ein Kind [18])

Das Cluster wird mit 99 Prozent nahezu ausschließlich von Frauen gebildet (vgl. Tab. A5.1). 79 Prozent der Studienberechtigten können als höchsten Bildungsabschluss eine Berufsausbildung vorweisen, weitere 18 Prozent eine Aufstiegsfortbildung zur/zum Meister(in) oder Techniker(in). 4 Prozent haben einen Studienabschluss erlangt (vgl. Tab. A5.3).

5.2.8 Der "Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung"

Der „Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung“ (vgl. Abb. 5.14) findet sich dagegen ausschließlich bei den ostdeutschen Studienberechtigten, auch, weil in der DDR häufig bereits paral-

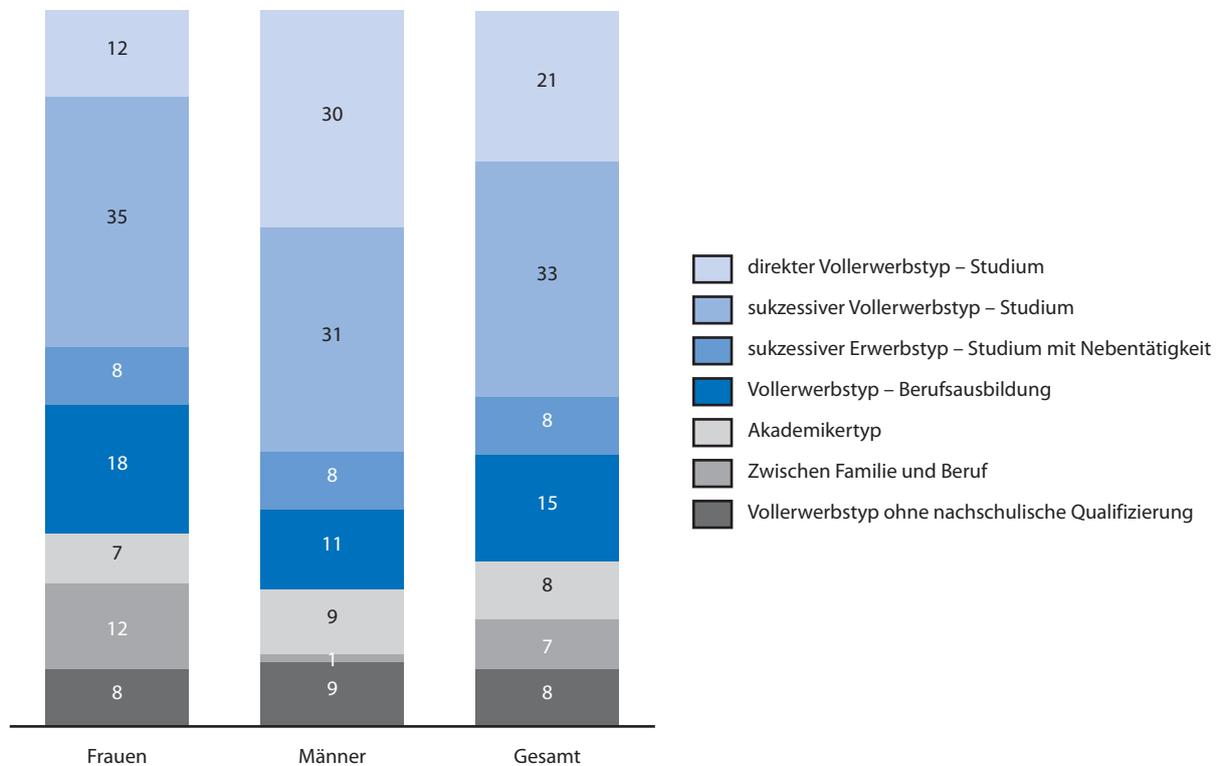
Abb. 5.14
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten**
(„Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung“; in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

lel zum oder vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen wurde (41 Prozent vs. West: 21 Prozent, vgl. Tab. A5.8, Tab. A5.9). 8 Prozent der Ostdeutschen sind diesem Lebensverlaufstyp zuzuordnen (vgl. Tab. A5.1). Mit Erwerb der Hochschulreife ist ca. die Hälfte dieser Studienberechtigten direkt in eine reguläre Erwerbstätigkeit übergegangen. Bis 1992 hatte sich der Anteil auf über 70 Prozent erhöht (tabellarisch nicht ausgewiesen). Diese 3b, wonach sich das Muster einer direkten und schnellen beruflichen Einmündungsphase eher bei den ostdeutschen als bei den westdeutschen Studienberechtigten zeigen sollte, kann somit bestätigt werden. Aber auch Studium (mit Nebentätigkeiten) und Berufsausbildung wurden von einem nennenswerten Anteil absolviert. 10 Prozent hatten bis Ende 2009 einen Studienabschluss erreicht, 14 Prozent eine Aufstiegsfortbildung abgeschlossen und 9 Prozent eine Berufsausbildung oder Umschulung nach Schulabschluss erfolgreich beendet (vgl. Tab. A5.3). Mit durchschnittlich 4,5 Statuswechseln weist dieser Lebensverlaufstyp die in Ost und West geringste Zahl an verschiedenen ausgeübten Tätigkeiten auf (vgl. Tab. A5.17). Mit einem Verhältnis von 51 zu 49 sind Männer und Frauen etwa gleich häufig im Cluster vertreten (vgl. Tab. A5.1).

Abb. 5.15
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Geschlecht
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

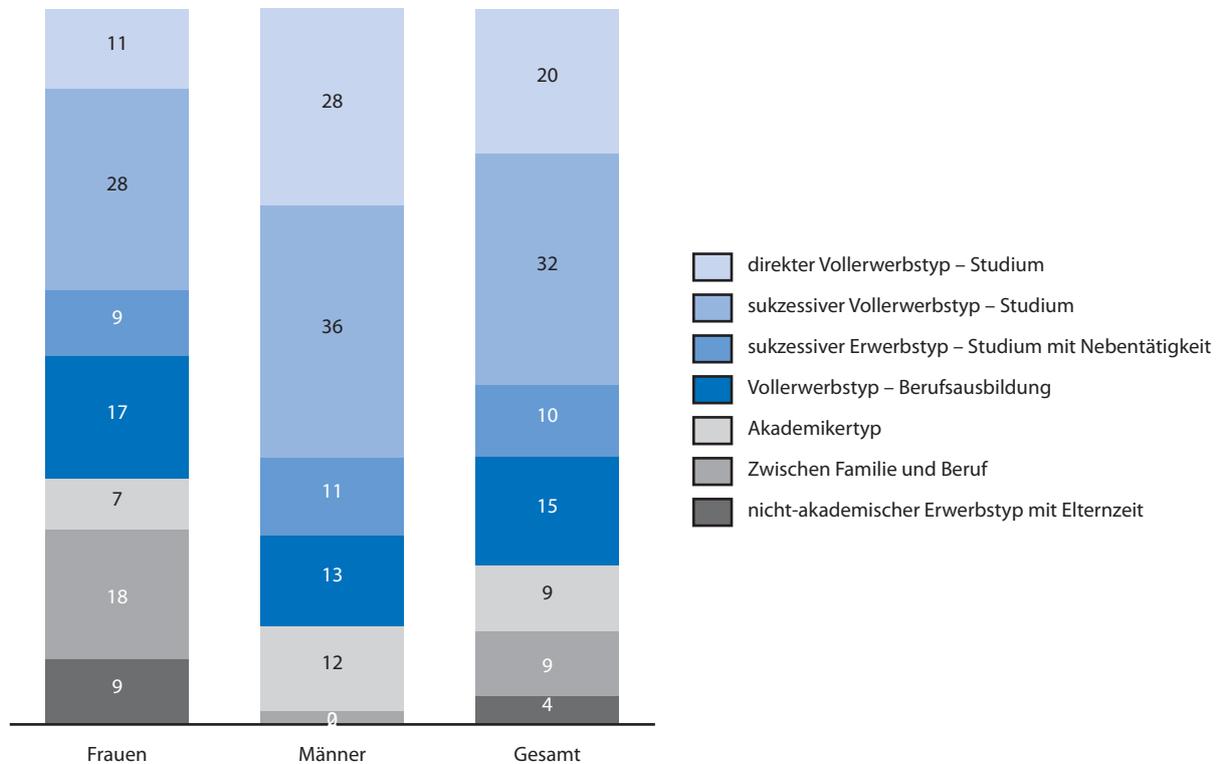
5.3 Geschlechtsspezifische Verteilung der Lebensverlaufsmuster

Die sieben jeweils bei ost- und westdeutschen Studienberechtigten gefundenen Lebensverlaufstypen werden in einem zweiten Analyseschritt hinsichtlich ihrer Verteilung bei Männern und Frauen betrachtet. Dabei wird aufgrund der für Ost und West getrennt durchgeführten Sequenzanalyse, die jeweils einen regionalspezifisch unterschiedlichen Typ ergeben hat, nach ost- und westdeutscher Herkunft differenziert vorgegangen.

Bei der Beschreibung der verschiedenen Lebensverlaufstypen deutete sich mit der zum Teil erheblich differierenden geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der einzelnen Cluster bereits eine unterschiedliche Verteilung der Typen bei Männern und Frauen an. Die **ostdeutschen** Männer gehören zu jeweils 30 bzw. 31 Prozent zum „direkten bzw. sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ (vgl. Abb. 5.15). Bei den ostdeutschen Frauen ist der „direkte Vollerwerbstyp – Studium“ mit 12 Prozent wesentlich seltener zu finden. Mehr als jede dritte Ostdeutsche lässt sich hingegen dem „sukzessiven Vollerwerbstyp mit Studium“ zuordnen. Bei den Frauen ebenfalls bedeutsamer als bei den Männern sind der „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ (18 vs. 11 Prozent) und der Typ „Zwischen Familie und Beruf“. Letzterem gehören lediglich 1 Prozent der ostdeutschen Männer aber 12 Prozent der ostdeutschen Frauen an (vgl. Tab. A5.1).

Die **westdeutschen** Männer lassen sich am häufigsten dem „sukzessiven Vollerwerbstyp – Studium“ zuordnen (36 Prozent; vgl. Abb. 5.16), gefolgt vom „direkten Vollerwerbstyp – Studium“ (28 Prozent). Beide Lebensverlaufstypen sind bei den westdeutschen Frauen deutlich seltener vertre-

Abb. 5.16
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Geschlecht
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

ten (28 und 11 Prozent). Gleiches gilt für den „Akademikertyp“ (7 vs. 12 Prozent der Männer). Die Frauen aus Westdeutschland gehören indes häufiger als die Männer zum „Vollerwerbstyp – Berufsausbildung“ (17 vs. 13 Prozent) sowie zu den beiden durch Elternzeit und Familientätigkeit geprägten Clustern „nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit“ (9 vs. 0 Prozent) und „Zwischen Familie und Beruf“ (18 vs. 2 Prozent).

Ein vorsichtiger Vergleich der geschlechtsspezifischen Verteilung der Cluster nach Region des Erwerbs der Hochschulreife zeigt bei den ostdeutschen Studienberechtigten ein homogeneres Bild als bei den westdeutschen. Letztgenannte weisen eine sehr viel stärkere Zugehörigkeit der Frauen zu Lebensverlaufsmustern auf, die von familienbezogenen Tätigkeiten geprägt sind, und eine seltenere Zugehörigkeit zu "reinen" Erwerbstätigkeitsclustern. These 7 (familienbezogene Tätigkeiten eher bei Westdeutschen und hier vor allem bei Frauen) und These 6 (bei ostdeutschen Frauen häufiger von Erwerbstätigkeit geprägte Lebensverlaufsmuster als bei westdeutschen Frauen) werden somit gestützt.

6 Diskussion und Fazit

Die Wende in der DDR im Jahr 1989 und die anschließende Wiedervereinigung Deutschlands haben zu umfassenden Veränderungsprozessen, nicht nur im Beschäftigungssystem, sondern in nahezu allen Lebensbereichen, und zwar insbesondere in Ostdeutschland, geführt. Ziel der Analysen war es, mögliche Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die nachschulischen Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie die Familiengründung der Schulabgänger(innen) des Wendejahrgangs genauer zu untersuchen und dabei Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten herauszuarbeiten.

In einem ersten Analyseschritt wurden die nachschulischen Werdegänge der ostdeutschen und der westdeutschen Studienberechtigten einer Gesamtbetrachtung unterzogen, d. h. es wurde für jede Herkunftsregion von jeweils homogenen Lebensverläufen in dem 20jährigen Untersuchungszeitraum ausgegangen. Diese aggregierte Betrachtungsweise birgt die Gefahr der Nivellierung von tatsächlichen Unterschieden, die nur Teilgruppen betreffen, und bedeutet deshalb eine Reduzierung der Heterogenität in den Lebensverläufen der Studienberechtigten. In einem zweiten Schritt wurde die kumulierte Betrachtung folglich durch Anwendung der Sequenzmusteranalyse erweitert. Mittels dieser statistischen Methode wurden anhand der individuellen, monatsweise erhobenen Verlaufsdaten der Studienberechtigten jeweils sieben Typen von Lebensverläufen für Ost und West identifiziert.

Die eingangs formulierten Thesen ließen sich häufig ausschließlich mit der Sequenzmusteranalyse prüfen, da teilweise ein Vergleich der verschiedenen Typen erforderlich war oder bestimmte Gruppen wie Personen mit einer vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung in den Blick genommen wurden. Zudem ergaben sich durch die differenziertere Betrachtungsweise mit der Sequenzmusteranalyse, die die Heterogenität in den Lebensverläufen berücksichtigt, zum Teil zur globalen Analyse gegenläufige Ergebnisse (vgl. Tab. 6.1).

Vor dem Hintergrund einer mit der Transformation im Bildungsbereich erheblich gewachsenen Vielfalt an Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten und dem gleichzeitigen Fehlen von diesbezüglichen Informationen und Erfahrungen, wurde angenommen, dass sich erhebliche Differenzen in den Mustern von Ausbildungswegen und Erwerbskarrieren zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten zeigen werden. Zudem sollten durch die damit verbundene größere Gefahr von Fehlentscheidungen und Umwegen die Lebensverläufe der Ostdeutschen häufigere Tätigkeitswechsel aufweisen. Aufgrund des in Ostdeutschland stark reglementierten Zugangs zur Erweiterten Oberschule handelt es sich bei den ostdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs um eine stark vorselektierte Gruppe, die die Hochschulreife in der Regel mit einer Studienabsicht erworben hatte, sodass des Weiteren angenommen wurde, dass die Lebensverläufe der Ostdeutschen häufiger durch Studienphasen geprägt sein würden. In der kumulierten Betrachtung, die jeweils Aussagen im Durchschnitt aller ostdeutschen und aller westdeutschen Studienberechtigten zulässt, konnte die erste These nur eingeschränkt bestätigt werden. Sowohl für die ostdeutschen als auch die westdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs zeigte sich der durch eine Erwerbszentrierung gekennzeichnete Normallebenslauf (Kohli 1985). Vorgegangen waren in der Regel ein Studium und/oder eine Berufsausbildung. Die zweite These stützend wies der kumulierte Tätigkeitsverlauf der ostdeutschen Studienberechtigten höhere Studienanteile auf als der der westdeutschen. Dies gilt jedoch ausschließlich für die Frauen.

Tab. 6.1

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ergebnisübersicht Thesen und Verlaufstypen

These	kumulierte Betrachtung	Verlaufstyp							
		direkter Vollerwerbtyp – Studium	sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	Akademikertyp	Zwischen Familie und Beruf	nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit	Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung
These 1 [erhebliche Differenzen in den Lebensverlaufsmustern zwischen Ost- u. West]	-			-				+	+
[häufigere Tätigkeitswechsel bei Ostdeutschen]	-	+	+	+	+				
These 2 [bei Ostdeutschen häufiger durch Studienphasen geprägte Verlaufsmuster]	○			+	+		+		
These 3 [Lebensverläufe von Studienberechtigten, die bereits vor o. parallel zum Erwerb der HSR eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, unterscheiden sich deutlich von anderen]									+
These 3b [Muster einer direkten u. schnellen beruflichen Einmündungsphase eher bei Ostdeutschen]	+								+
These 4 [Muster einer Berufsausbildung mit direktem Erwerbseinstieg eher bei Westdeutschen]								+	
These 4b [Muster Doppelqualifizierung bei West- und Ostdeutschen]			+						
These 4c [Arbeitslosigkeitsphasen eher bei Ostdeutschen]	○	+	+		+	+	+		
These 5 [ostdeutsche Studienberechtigte weisen häufiger Lebensverlaufsmuster auf, die durch kurze Studienphasen charakterisiert sind]	-	-	-	+					
These 6 [bei ostdeutschen Frauen häufiger Lebensverlaufsmuster, die von Erwerbstätigkeit geprägt sind]			-						
These 6b [Arbeitslosigkeitsphasen häufiger in den Lebensverlaufsmustern der ostdeutschen Frauen als in denen der ostdeutschen Männer]							+		
These 7 [Lebensverlaufsmuster mit anhaltender Elternzeit u. Familientätigkeiten vor allem bei (weiblichen) Westdeutschen]	+						+	+	
These 7b [ostdeutsche Lebensverlaufsmuster sind durch frühere Phasen der Elternzeit charakterisiert]	+		+		+	+	+		

- These nicht bestätigt; ○ These nur eingeschränkt bestätigt; + These bestätigt

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Entgegen der in These 1 formulierten Annahme erheblicher Differenzen in den Lebensverlaufsmustern von ost- und westdeutschen Studienberechtigten zeigte auch die Sequenzmusteranalyse viele Übereinstimmungen. So fanden sechs der sieben ostdeutschen Typen ihr Pendant in westdeutschen Typen. Jeweils ein Typ bildete sich nur für eine der beiden Herkunftsregio-

nen heraus. Zudem traten die einzelnen Lebensverlaufsmuster bei ost- und westdeutschen Studienberechtigten etwa gleich häufig auf.

Dennoch ließen sich mit dem Verfahren der Sequenzmusteranalyse auch zahlreiche regionalspezifische Unterschiede aufzeigen. So war These 2 entsprechend in drei der sieben Lebensverlaufsmuster das Studium bei den ostdeutschen Studienberechtigten erheblich bestimmender als bei den westdeutschen ("sukzessiver Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit", "Vollerwerbstyp - Berufsausbildung", "Zwischen Familie und Beruf"). Zwei dieser Verlaufsmuster sind durch überdurchschnittlich hohe Frauenanteile bei den Ostdeutschen charakterisiert, sodass sich der Befund der kumulierten Betrachtung, wonach sich regionalspezifische Unterschiede in der Studierhäufigkeit insbesondere bei den Frauen zeigen, widerspiegelt. These 4 bestätigend bildete sich überdies der "nicht-akademische Erwerbstyp mit Elternzeit" ausschließlich bei den westdeutschen Studienberechtigten heraus, ein Muster, in dem sich mit 99 Prozent nahezu ausschließlich Frauen fanden. Das klassische Lebensverlaufsmuster einer nachschulischen Berufsausbildung und eines daran anschließenden direkten Erwerbseinstiegs ist somit eher bei den westdeutschen Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 vertreten als bei den ostdeutschen.

"Also, ich bin ein riesengroßer Gewinner dieser politischen Umwälzung. Mit dem Studiengang, den ich dann gewählt habe, konnte ich meine Wünsche oder meine Vorstellungen echt umsetzen."

(Ausbildungsabschluss mit Erwerb der Hochschulreife, Studienabschluss, Abbruch Zusatzstudium, Angestellter, ostdeutsch, männlich, zwei Kinder [15])

Die in These 5 geäußerte Vermutung, ostdeutsche würden im Vergleich zu westdeutschen Studienberechtigten häufiger Lebensverlaufsmuster aufweisen, die durch kürzere Studienphasen charakterisiert sind, ließ sich weder in der kumulierten Betrachtung noch mit der Sequenzmusteranalyse (eindeutig) bestätigen. Vielmehr waren für den "direkten Vollerwerbstyp - Studium" und den "sukzessiven Vollerwerbstyp - Studium" insgesamt kompaktere Studienphasen bei den westdeutschen Studienberechtigten zu beobachten. Dies erklärt sich unter anderem durch die zu Beginn der 1990er Jahre nur in Westdeutschland vorhandenen Fachhochschulen, die kürzere Regelstudienzeiten vorsahen. Beim "sukzessiven Erwerbstyp - Studium mit Nebentätigkeit" waren hingegen These 5 entsprechend bei den ostdeutschen Studienberechtigten kürzere Studienphasen zu beobachten als bei den westdeutschen, sodass These 5 insgesamt nur eingeschränkt bestätigt werden kann.

Vor dem Hintergrund ungünstiger Arbeitsmarktaussichten in Ostdeutschland nach Berufsausbildungsende (ab 1993) wurde des Weiteren angenommen, dass die ostdeutschen Studienberechtigten mit einem anschließenden Studium ihre Berufschancen erhöhen und damit bei ihnen ebenso häufig wie bei den westdeutschen Studienberechtigten die Doppelqualifizierung als Grundlage für eine Erwerbskarriere zu beobachten ist (These 4b). Diese Annahme konnte mittels Sequenzmusteranalyse bestätigt werden. Wohl auch aufgrund des massiven Abbaus von Ausbildungsplätzen zu Beginn der 1990er Jahre in Ostdeutschland absolvierten die ostdeutschen Studienberechtigten allerdings seltener eine Doppelqualifizierung als die westdeutschen.

"Also, für mich kam diese gesellschaftliche Umwandlung 1989 und 1990, 's gab, hätte kein Jahr später kommen dürfen und kein Jahr früher. Also für mich war das genau optimal, ja, und ich glaub; für meine Generation, wenn se 'n bisschen, 'n bisschen was im Kopf haben und 'n biss-

chen was in den Händen, ja, wenn 'se handwerklich begabt sind oder so und vielleicht auch 'n bisschen Glück hatten, war das, ich glaub', das war das Sprungbrett ins Berufsleben."

(Ausbildungsabschluss, Fachwirt, Angestellter, ostdeutsch, männlich, ein Kind [17])

Direkt nach der Wiedervereinigung Deutschlands bot sich bis 1992 ein kurzes "Gelegenheitsfenster", das vergleichsweise günstige berufliche Einstiegs- und Veränderungsbedingungen auf individueller Ebene ermöglichte, sodass angenommen wurde, dass die Studienberechtigten, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, sich in ihren Lebensverlaufsmustern deutlich von anderen Studienberechtigten unterscheiden würden (These 3). Zudem sollten sich direkte berufliche Einmündungsphasen innerhalb des "Gelegenheitsfensters" stärker bei ostdeutschen Studienberechtigten zeigen (These 3b). Beide Thesen ließen sich mit der Herausbildung eines eigenen Lebensverlaufstyps ("Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung") bestätigen, der zum einen vorrangig Studienberechtigte mit einer bei Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung umfasst und zum anderen ausschließlich bei den ostdeutschen Studienberechtigten auftrat. Dieser Typ ist durch besonders seltene Tätigkeitswechsel in dem zwanzigjährigen Betrachtungszeitraum charakterisiert (4,5 Wechsel). Aufgrund der nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland gesunkenen Anteile von Studienberechtigten, die vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung absolviert haben, ist jedoch davon auszugehen, dass dieses Lebensverlaufsmuster für nachfolgende Schulabgänger(innen) an Bedeutung verloren hat.

Vor dem Hintergrund des massiven Beschäftigungsabbaus im Transformationsprozess wurde angenommen, dass die Lebensverlaufsmuster der ostdeutschen Studienberechtigten stärker von Arbeitslosigkeit geprägt sein würden als die der westdeutschen. Während sich diese These in der kumulierten Betrachtung lediglich für die Männer bestätigen ließ, war bei fünf der sechs für die ost- und westdeutschen Studienberechtigten gleichermaßen identifizierten Lebensverlaufsmuster Arbeitslosigkeit bei den ostdeutschen Befragten bedeutsamer. Die durchschnittliche Verweildauer der von Arbeitslosigkeit Betroffenen in diesem Status war jedoch mit jeweils 8 Monaten identisch. Lediglich in den von Frauen dominierten Typen "Zwischen Familie und Beruf" und "Vollerwerbstyp - Berufsausbildung" waren die Verweildauern in Arbeitslosigkeit mit 20 und 10 Monaten bei den ostdeutschen Studienberechtigten länger als bei den westdeutschen (17 und 6 Monate).

"Also, sie [die Wende] hatte zum einen den Einfluss, dass ich wahrscheinlich das studiert hab, was ich studieren wollte, schätze ich. Äh, zum zweiten aber auch, dass ich dadurch eben auch so von, ähm ja, dass ich halt wirklich 'ne gebrochene Biographie hab."

(Studienabschluss, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Selbstständigkeit, ostdeutsch, weiblich, keine Kinder [12])

Die hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen sowie die Vollerwerbstätigkeit der Mütter in der DDR ließen vermuten, dass die weiblichen Studienberechtigten aus Ostdeutschland häufiger Lebensverlaufsmuster aufweisen würden, die von Erwerbstätigkeit geprägt sind, als die westdeutschen Frauen (These 6). Diese Annahme ließ sich mittels Sequenzmusteranalyse nur eingeschränkt bestätigen. Zwar sind die ostdeutschen Frauen in dem größten und vorrangig durch Erwerbstätigkeit (nach Studienabschluss) charakterisierten "sukzessiven Vollerwerbstyp - Studium" im Vergleich zu den Männern leicht überdurchschnittlich und die westdeutschen Frauen nur unterdurchschnittlich vertreten, aber auch bei den ostdeutschen Frauen finden sich wesentlich häu-

figer als bei den ostdeutschen Männern Lebensverlaufsmuster, die durch familienbezogene Tätigkeiten gekennzeichnet sind.

Vor dem Hintergrund der Etablierung westlicher Diskriminierungsmuster bei der Personalrekrutierung von Unternehmen und der höheren Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland wurde angenommen, dass insbesondere die Lebensverläufe der ostdeutschen Frauen durch Arbeitslosigkeit geprägt sein würden (These 6b). Sowohl die ostdeutschen als auch die westdeutschen Frauen sind im Lebensverlaufstyp "Zwischen Familie und Beruf" im Vergleich zu den Männern stark überrepräsentiert (91 Prozent). Dieses Muster ist zum einen durch überdurchschnittliche Anteile von Arbeitslosigkeit gekennzeichnet und zum anderen sind die Verweildauern in Arbeitslosigkeit im Vergleich aller Lebensverlaufstypen am höchsten. Hinsichtlich beider Merkmale, Anteil und Dauer der Arbeitslosigkeit, liegen die Werte bei den ostdeutschen Studienberechtigten deutlich höher als bei den westdeutschen.

Nicht nur die Frauenerwerbstätigkeit auch der Beginn der Familiengründung unterschied sich zwischen der DDR und der alten BRD. Es wurde daher angenommen, dass die ostdeutschen Lebensverlaufsmuster durch frühere Phasen der Elternzeit charakterisiert sind als die der westdeutschen. Zudem sollten Familientätigkeiten und anhaltende Phasen von Elternzeit vor allem bei westdeutschen Studienberechtigten und hier vor allem bei den Frauen zu finden sein. Beide Thesen ließen sich sowohl anhand der kumulierten Betrachtung als auch mit der Sequenzmusteranalyse bestätigen. Bei drei Lebensverlaufsmustern ("sukzessiver Vollerwerbstyp - Studium", "Vollerwerbstyp - Berufsausbildung", "Zwischen Familie und Beruf") konnte bei den ostdeutschen Studienberechtigten eine frühere Phase der Elternzeit beobachtet werden als bei den westdeutschen. Die sich häufig an die Elternzeit anschließenden Familientätigkeiten fanden sich vor allem in dem von Frauen dominierten Lebensverlaufstyp "Zwischen Familie und Beruf". Bei den westdeutschen Studienberechtigten war dieser Anteil dabei wesentlich höher als bei den ostdeutschen und auch in dem nur bei den westdeutschen Studienberechtigten identifizierten Muster "nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit" fanden sich überdurchschnittliche Anteile von Familientätigkeiten. Mögliche Gründe hierfür können das immer noch in Ostdeutschland größere Angebot an Kinderbetreuungsplätzen sein oder auch eine nach wie vor latent vorhandene unterschiedliche Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit. Hinzu kommt, dass in Ostdeutschland u. U. aufgrund der relativ unsicheren Arbeitsmarktlage vermehrt eine Erwerbstätigkeit beider Partner erforderlich ist (Goldstein et al. 2010).

Also, langfristig denke ich, dass ich schon wieder mehr arbeite, aber jetzt wollen wir noch abwarten, wie das alles dann so los geht mit der Schule. [...] und bei mir kam halt schon dazu, ich bin jetzt nicht hundertprozentig drauf angewiesen. Also, wir kriegen es eben auch so hin. Also, jetzt vom Gehalt her, dass ich jetzt den Job unbedingt gebraucht hätte, dann hätten wir uns was anderes überlegen müssen. Aber es war dann klar, ich hab dann hier die Möglichkeit, mitzuarbeiten.

(Zwei Ausbildungsabschlüsse, Erwerbstätigkeit, längere Elternzeit; westdeutsch, weiblich, ein Kind [I8])

Zur Verweildauer in Elternzeit und Familientätigkeiten konnten keine belastbaren Aussagen getroffen werden, da mit dem Befragungszeitpunkt Ende 2009 eine Rechtszensierung vorliegt, die aufgrund der späteren Familiengründung bei den westdeutschen Studienberechtigten zu einer Verzerrung geführt hätte. Trotz der späteren Phasen der Elternzeit und der größeren Bedeutung von Familientätigkeiten bei den westdeutschen Befragten, und hier in erster Linie bei den

Frauen, lässt sich in der Tendenz aber auch bei ihnen ein Wiedereinstieg in die reguläre Erwerbstätigkeit als Regelfall feststellen.

Abschließend lässt sich die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Lebensverläufen der ost- und westdeutschen Studienberechtigten des Wendejahrgangs mit einem Überwiegen der Gemeinsamkeiten trotz sehr unterschiedlicher Ausgangsbedingungen beantworten. Es bestehen aber insbesondere hinsichtlich der Studienaufnahme von Frauen, dem Zeitpunkt der Familiengründung, der Bedeutung von Familientätigkeiten, der Arbeitslosigkeit und des sofortigen Berufseinstiegs der Studienberechtigten mit vorschulischer Berufsausbildung regionalspezifische Unterschiede. Zudem sind die Lebensverläufe der Ostdeutschen durch häufigere Tätigkeitswechsel charakterisiert als die der Westdeutschen. Dies gilt mit Ausnahme des "Vollerwerbstyps ohne nachschulische Qualifizierung" für alle Lebensverlaufstypen.

Literatur

Abbott, Andrew und John Forrest. 1986. Optimal matching methods for historical sequences. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, Jg. 16, Nr. 3, S. 471-494

Abbott, Andrew und Alexandra Hrycak. 1990. Measuring resemblance in sequence data: An optimal matching analysis of musicians' careers. In: *American Journal of Sociology*, Jg. 96, Nr. 1, S. 144-185

Abbott, Andrew und Angela Tsay. 2000. Sequence Analysis and Optimal Matching Methods in Sociology: Review and Prospect. In: *Sociological Methods & Research*, Jg. 29, Nr. 1, S. 3-33

Aisenbrey, Silke. 2000. *Optimal matching Analyse. Anwendungen in den Sozialwissenschaften*. Opladen: Leske und Budrich

Axinn, William G., Pearce, Lisa D. und Dirgha Ghimire. 1999. Innovations in Life History Calendar Applications. In: *Social Science Research*, Jg. 28, Nr. 3, S. 243-264

Bird, Katherine, Born, Claudia und Christian Erzberger. 2000. Ein Bild des eigenen Lebens zeichnen: der Kalender als Visualisierungsinstrument zur Erfassung individueller Lebensverläufe. Arbeitspapier Nr. 59 des Sonderforschungsbereichs 186. Bremen: Universität Bremen

Brenke, Karl. 1995. Strukturen der Industrie in den neuen Bundesländern. In: *DIW: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 3/1995, S. 433-443

Brüderl, Josef und Thomas Klein. 2002. Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen im Kohortenvergleich. Eine empirische Untersuchung für Westdeutschland mit dem Familiensurvey 2000. http://www.sowi.uni-mannheim.de/lessm/papers/Pluralisierung_BrKl.pdf (Stand: 14. März 2012)

Brzinsky-Fay, Christian, Kohler, Ulrich und Magdalena Luniak. 2006. Sequence analysis with Stata. In: *Stata Journal* Jg. 6, Nr. 4, S. 435-460

Brzinsky-Fay, Christian und Ulrich Kohler. 2010. New Developments in Sequence Analysis. In: *Sociological Methods & Research* Jg. 38, Nr. 3, S. 359-364

Diewald, Martin und Heike Solga. 1997. Berufliche Transformationsprozesse in Ostdeutschland. Ergebnisse und Desiderate der sozialstrukturellen Transformationsforschung. In: Wielgohs, Jan und Helmut Wiesenthal (Hrsg.): *Einheit und Differenz: Die Transformation Ostdeutschlands in vergleichender Perspektive*. Berlin: Berliner Debatte Wissenschaftsverlag

Erzberger, Christian. 2001. Sequenzmusteranalyse als fallorientierte Analysestrategie. In: Sackmann, Reinhold und Matthias Wingens (Hrsg.): *Strukturen des Lebenslaufs. Übergang - Sequenz - Verlauf. Statuspassagen und Lebenslauf*. Bd. 1, Weinheim: Juventa, S. 35-162

- Erzberger, Christian und Gerald Prein. 1997. Optimal-Matching-Technik: ein Analyseverfahren zur Vergleichbarkeit und Ordnung individuell differenter Lebensverläufe. In: ZUMA Nachrichten Jg. 21, Nr. 40, S. 52-80
- Falk, Susanne. 2000. Wege in und aus der Arbeitslosigkeit. In: Sackmann, Reinhold, Weymann, Ansgar und Matthias Wingers (Hrsg.): Die Generation der Wende. Berufs- und Lebensverläufe im sozialen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 57-88
- Freedman, Deborah, Thornton, Arland, Camburn, Donald, Alwin, Duane und Linda Young-DeMarco. 1988. The life history calendar: a technique for collecting retrospective data. In: Sociological methodology, Jg. 18, S. 37-68
- Goldstein, Joshua, Kreyenfeld, Michaela, Huinink, Johannes, Konietzka, Dirk und Heike Trappe. 2010. Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ergebnisse im Rahmen des Projektes Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern and Western Germany. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung
- Hillmert, Steffen. 2002. Stabilität und Wandel des „deutschen Modells“: Lebensverläufe im Übergang zwischen Schule und Beruf. In: Sackmann, Reinhold und Matthias Wingers (Hrsg.): Bildung und Beruf. Ausbildung und berufsstruktureller Wandel in der Wissensgesellschaft. Weinheim: Juventa, S. 65-81
- Institut der deutschen Wirtschaft. 2010. 20 Jahre deutsche Einheit. Viele kleine Schritte nach vorn. In: IWD-Nachrichten Nr. 39 vom 30.09.2010, S. 4-5
- Kerst, Christian und Karl-Heinz Minks. 2005. Fünf Jahre nach dem Studienabschluss. Berufsverlauf und aktuelle Situation von Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 1997, Bd. 173. Hannover: HIS
- Kohli, Martin. 1985. Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 37, Nr. 1, S. 1-29
- Mayer, Karl U. und Eva Schulze. 2009. Die Wendegeneration. Lebensverläufe des Jahrgangs 1971. Frankfurt am Main: Campus
- Reinberg, Alexander und Markus Hummel. 2007. Schwierige Fortschreibung: Der Trend bleibt - Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB-Kurzbericht, Nr. 18/2007
- Sackmann, Reinhold. 2000. Fertilität im Transformationsprozess. In: Sackmann, Reinhold, Ansgar Weymann und Matthias Wingers (Hrsg.): Die Generation der Wende. Berufs- und Lebensverläufe im sozialen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 231-253
- Schaeper, Hildegard. 1999. Erwerbsverläufe von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen bei Anwendung der Optimal-Matching-Technik. Arbeitspapier Nr. 57 des Sonderforschungsbereichs 186. Bremen: Universität Bremen

Scherer, Stefani und Josef Brüderl. 2010. Sequenzdatenanalyse. In: Wolf, Christof und Henning Best (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 1031-1051

Spangenberg, Heike, Mühleck, Kai, Schramm, Michael und Heidrun Schneider. 2010. 20 Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife. Abschließende Befragung der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 - Vorbericht. Forum Hochschule 10/2010. Hannover: HIS

Spangenberg, Heike, Schramm, Michael, Schneider, Heidrun und Percy Scheller. 2012. Der Wendejahrgang – Bildung, Beruf und Familie 20 Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife. Abschließende Befragung der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90. Forum Hochschule 2/2012. Hannover: HIS

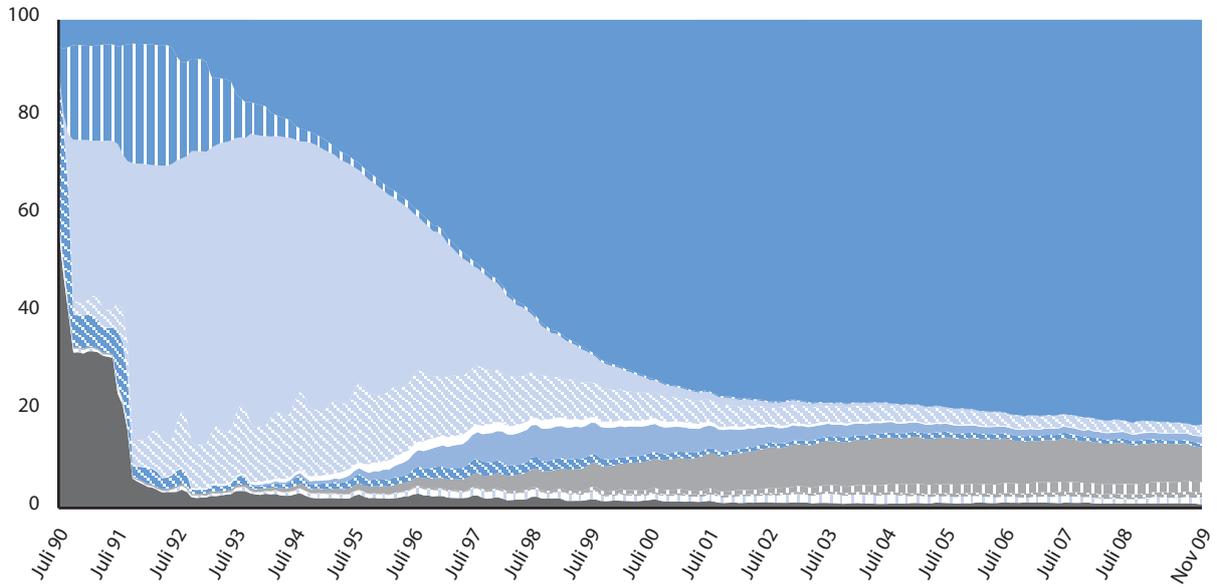
Struck, Olaf, Rasztar, Matthias, Sackmann, Reinhold, Weymann, Ansgar und Matthias Wingens. 1998. Die Generation der Wendezeit: Erfolgreich, nüchtern und enttäuscht. Arbeitspapier Nr. 49 des Sonderforschungsbereichs 186. Bremen: Universität Bremen.

Weymann, Ansgar. 2000. Sozialer Wandel, Modernisierung und Generationen. In: Sackmann, Reinhold, Weymann, Ansgar und Matthias Wingens (Hrsg.): Die Generation der Wende. Berufs- und Lebensverläufe im sozialen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 17-37

Windzio, Michael und Matthias Rasztar. 2000. Gelegenheitsstrukturen beruflicher Mobilität. In: Sackmann, Reinhold, Weymann, Ansgar und Matthias Wingens (Hrsg.): Die Generation der Wende. Berufs- und Lebensverläufe im sozialen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 89-112

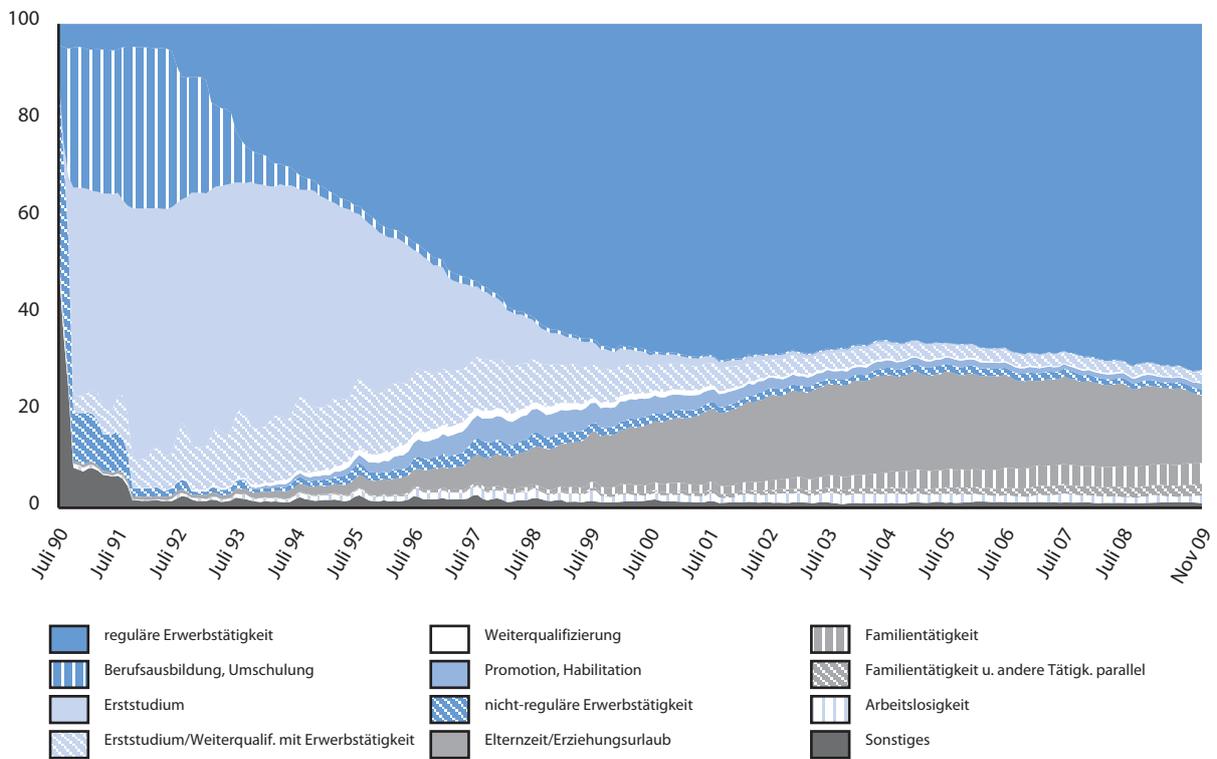
Anhang

Abb. A4.1
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten
 (in v. H.)



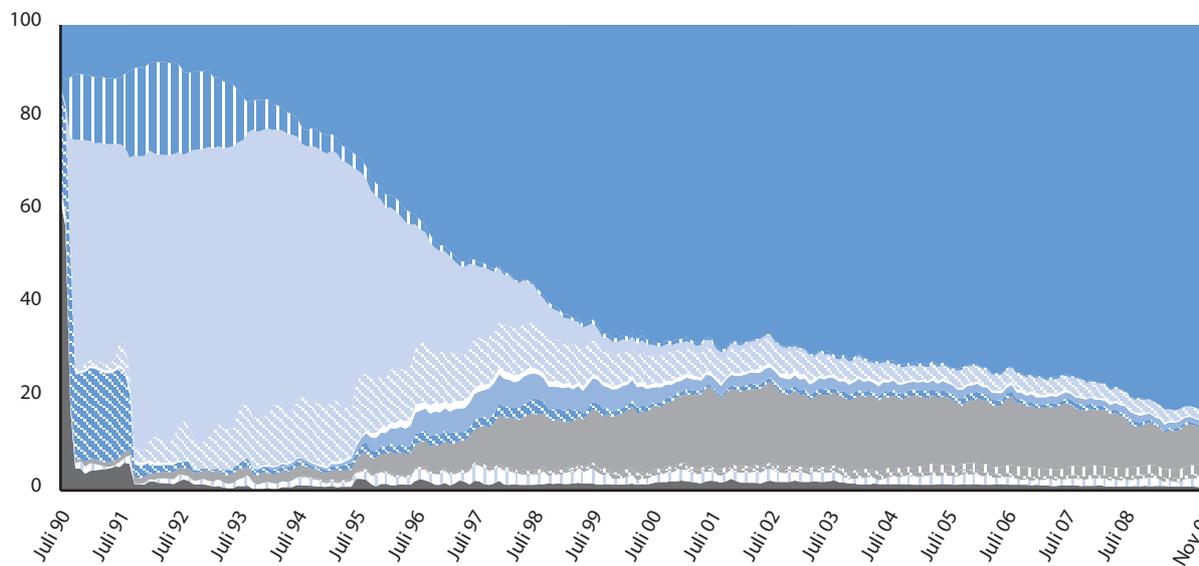
HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.2
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten
 (in v. H.)



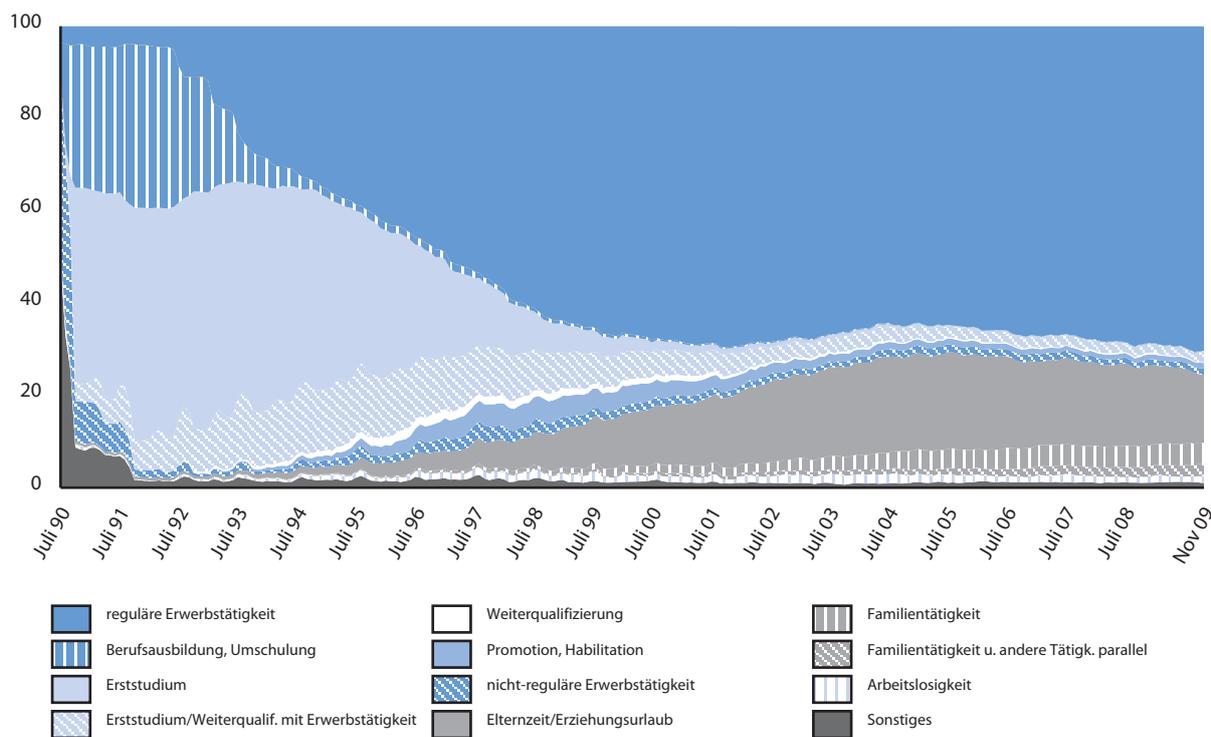
HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.3
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Tätigkeitsverläufe der weiblichen ostdeutschen Studienberechtigten**
 (in v. H.)



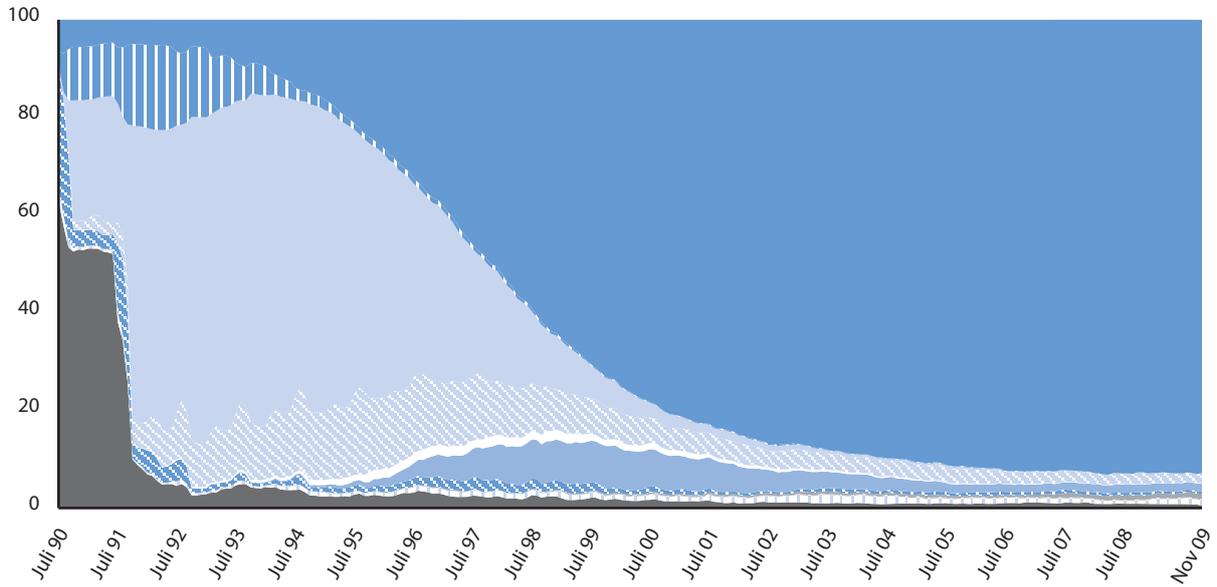
HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.4
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Tätigkeitsverläufe der weiblichen westdeutschen Studienberechtigten**
 (in v. H.)



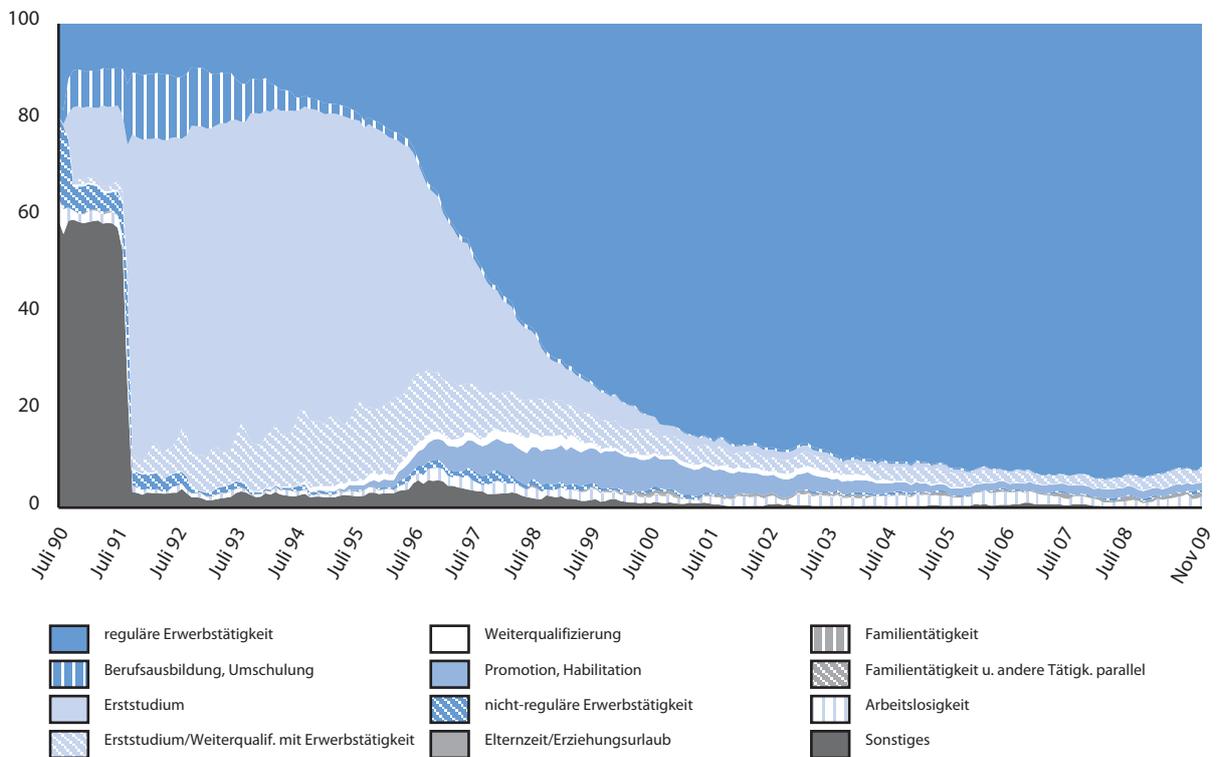
HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.5
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten
 (in v. H.)



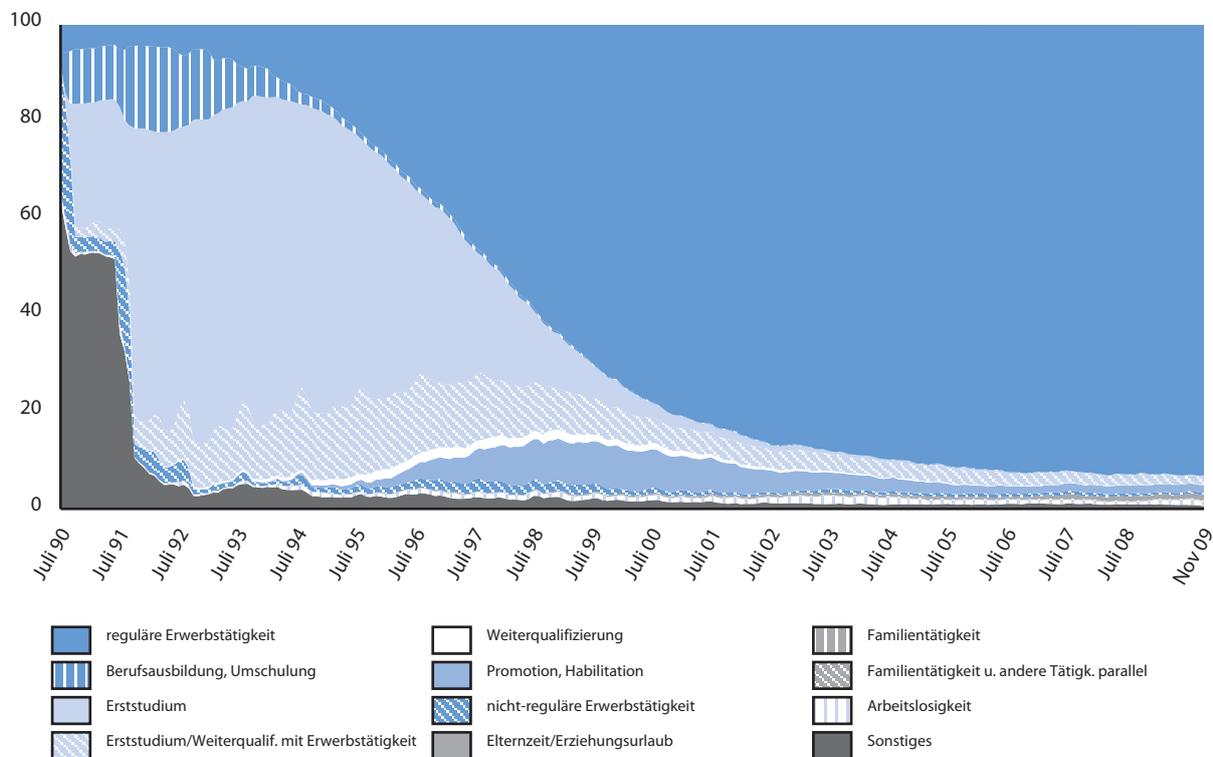
HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.6
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen ostdeutschen Studienberechtigten
 (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A4.7
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsverläufe der männlichen westdeutschen Studienberechtigten
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A4.1

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Durchschnittliche Verweildauer in den Tätigkeitsbereichen nach regionaler Herkunft und Geschlecht**
(in Monaten, inklusive unbesetzter Tätigkeitsbereiche)

Tätigkeitsbereich	Ostdeutschland			Westdeutschland		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
reguläre Erwerbstätigkeit	123	140	131	118	134	126
Ausbildungsbezogene Tätigkeiten	73	74	73	72	80	76
Berufsausbildung, Umschulung	7	6	7	11	6	9
Erststudium	44	47	45	38	48	43
Erststudium/(akademische) Weiterqualifizierung mit paralleler Erwerbstätigkeit	14	13	14	16	16	16
(akademische) Weiterqualifizierung	2	2	2	2	2	2
Promotion, Habilitation	5	6	6	5	8	7
Familienbezogene Tätigkeiten	23	1	13	30	1	15
Elternzeit/Erziehungsurlaub	21	1	11	24	1	12
Familiertätigkeit	1	0	1	4	0	2
Familiertätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	1	0	1	2	0	1
nicht-reguläre Erwerbstätigkeit	6	3	4	6	4	5
Arbeitslosigkeit	4	4	4	3	2	2
Sonstiges	5	12	8	5	12	9
Insgesamt	233	233	233	233	233	233

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.1

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen nach regionaler Herkunft und Geschlecht**
(in v. H.)

Verlaufstyp		Ostdeutschland			Westdeutschland		
		Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
direkter Vollerwerbtyp – Studium	horizontal	30	70	100	26	74	100
	vertikal	12	30	21	11	28	20
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	horizontal	54	46	100	41	59	100
	vertikal	35	31	33	28	36	32
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal	51	49	100	43	57	100
	vertikal	8	8	8	9	11	10
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	horizontal	62	38	100	54	46	100
	vertikal	18	11	15	17	13	15
Akademikertyp	horizontal	45	55	100	34	66	100
	vertikal	7	9	8	7	12	9
Zwischen Familie und Beruf	horizontal	91	9	100	91	9	100
	vertikal	12	1	7	18	2	9
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	horizontal	49	51	100	nb	nb	nb
	vertikal	8	9	8	nb	nb	nb
nicht-akademischer Erwerbtyp mit Elternzeit	horizontal	nb	nb	nb	99	1	100
	vertikal	nb	nb	nb	9	0	4
Gesamt	horizontal	51	49	100	46	54	100
	vertikal	100	100	100	100	100	100

nb = nicht besetzt

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.2
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach höchstem erreichten beruflichen Abschluss (inklusive Weiterqualifizierung)
(in v. H.)

Verlaufstyp	Höchster erreichter beruflicher Abschluss inklusive Weiterqualifizierung									
	ohne Ausbildung	vorschulische Berufsausbildung	nachschulische Berufsausbildung	Aufstiegsfortbildung	Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH	Fachhochschulabschluss	Universitätsabschluss	Promotion	Gesamt	
direkter Vollerwerbtyp – Studium	0	2	1	0	13	20	65	0	100	
	x		2	(0)	(46)	38	27	1	21	
horizontal vertikal										
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	1	3	2	0	5	12	71	6	100	
	x	11	7	(2)	(25)	36	48	20	33	
horizontal vertikal										
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	0	0	1	4	2	11	79	3	100	
	x	0	1	(7)	(3)	7	13	2	8	
horizontal vertikal										
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	0	7	46	21	8	7	10	2	100	
	x	13	75	(66)	(21)	9	3	2	15	
horizontal vertikal										
Akademikertyp	0	0	0	0	0	0	13	88	100	
	x	0	0	(0)	(0)	0	2	68	8	
horizontal vertikal										
Zwischen Familie und Beruf	(3)	(6)	(10)	(0)	(2)	(10)	(57)	(12)	100	
	x	5	7	(0)	(3)	6	8	7	7	
horizontal vertikal										
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	4	64	9	14	2	7	1	0	100	
	x	69	8	(25)	(3)	5	0	0	8	
horizontal vertikal										
Gesamt	1	8	9	5	6	11	50	11	100	
	x	100	100	100	100	100	100	100	100	
horizontal vertikal										

x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.3
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach höchstem erreichten beruflichen Abschluss (inklusive Weiterqualifizierung)
(in v. H.)

Verlaufstyp	Höchster erreichter beruflicher Abschluss inklusive Weiterqualifizierung										Gesamt
	ohne Ausbildung	vorschulische Berufsausbildung	nachschulische Berufsausbildung	Aufstiegsfortbildung	Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH	Fachhochschulabschluss	Universitätsabschluss	Promotion			
direkter Vollerwerbtyp – Studium	1 horizontal vertikal	15	1	0	0	18	48	31	1	100	
			5	1	1	52	43	18	1	20	
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	2 horizontal vertikal	36	0	2	1	4	27	60	4	100	
			4	5	5	18	38	54	12	32	
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	4 horizontal vertikal	21	3	5	5	2	19	54	8	100	
			9	4	10	3	9	15	7	10	
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	1 horizontal vertikal	10	12	54	22	5	4	2	0	100	
			58	58	66	10	2	1	0	15	
Akademikertyp	0 horizontal vertikal	1	0	0	0	0	2	11	88	100	
			0	0	0	0	1	3	76	9	
Zwischen Familie und Beruf	3 horizontal vertikal	17	5	15	2	11	20	41	3	100	
			17	10	4	15	8	10	3	9	
nicht-akademischer Erwerbtyp mit Elternzeit	0 horizontal vertikal	1	5	73	17	3	0	2	0	100	
			7	22	14	2	0	0	0	4	
Gesamt	2 horizontal vertikal	100	3	14	5	7	23	36	11	100	
			100	100	100	100	100	100	100	100	

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.4
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums*
(in v. H.)

Verlaufstyp	Fächergruppe											ohne Studienabschluss	Gesamt
	Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Mathematik/Naturwissenschaften	Medizin/Geisteswissenschaften	Argrar-/Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunstwissenschaften	Jura	Sonstige Fächer	Lehramt	Lehrämter		
direkter Vollerwerbtyp – Studium	2 (7)	30 32	8 18	2 5	3 x	40 44	0 x	6 (24)	0 x	8 (22)	2 2	100 21	
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	7 (41)	24 40	10 37	11 44	3 x	19 32	0 x	8 (49)	x	12 (58)	6 8	100 33	
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	15 (21)	27 11	8 7	5 5	1 x	21 9	3 x	8 (12)	x	8 (9)	5 2	100 8	
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	4 (11)	12 9	1 2	2 3	0 x	4 3	0 x	1 (4)	x	1 (3)	74 49	100 15	
Akademikertyp	5 (7)	3 1	35 32	32 32	7 x	14 6	0 x	2 (3)	x	4 (4)	0 0	100 8	
Zwischen Familie und Beruf	(12) (14)	(17) 6	(5) 4	(16) 12	(0) x	(18) 6	(2) x	(7) (9)	(0) x	(3) (3)	(19) 6	100 7	
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	0 (0)	7 3	0 0	0 0	0 x	2 1	0 x	0 (0)	0 x	1 (1)	90 34	100 8	
Gesamt	6 100	20 100	9 100	8 100	2 x	19 100	1 x	5 100	x	7 100	22 100	100 100	

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH
x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.5
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums*
(in v. H. der Studienberechtigten mit einem Studienabschluss)

Verlaufstyp	Sprach-/Kultur- wissenschaften/ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwissen- schaften	Mathematik/ Naturwissen- schaften	Medizin/Ge- sundheitswis- schaften	Fächergruppe					Kunstwis- senschaf- ten	Jura	Sonstige Fächer	Lehramter	Gesamt
					Argrar-/Ernäh- rungs-/Forst- wissenschaften	Ingenieur- wissen- schaften	Arzt- wissenschaften	Technische wissenschaften	Human- wissenschaften					
direkter Vollerwerbtyp – Studium	horizontal vertikal (7)	2 32	8 18	2 5	3 x	41 44	0 x	6 (24)	0 x	8 22	100 27			
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	horizontal vertikal (41)	7 40	11 37	12 44	3 x	20 32	0 x	9 (49)	0 x	13 58	100 40			
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal vertikal (21)	16 11	9 7	6 5	1 x	22 9	3 x	8 (12)	0 x	8 9	100 10			
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	horizontal vertikal (11)	(16) 9	(45) 9	(6) 3	(0) x	(15) 3	(0) x	(5) (4)	(2) x	(5) 3	100 5			
Akademikertyp	horizontal vertikal (7)	5 1	3 32	32 32	7 x	14 6	0 x	2 (3)	0 x	4 4	100 11			
Zwischen Familie und Beruf	horizontal vertikal (14)	(14) 6	(21) 6	(7) 4	(0) x	(23) 6	(3) x	(9) (9)	(0) x	(4) 3	100 7			
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	horizontal vertikal (0)	x 3	x 0	x 0	x x	x 1	x x	x (0)	x x	x 1	x 1			
Gesamt	horizontal vertikal	7 100	26 100	12 100	11 100	25 100	1 x	7 100	0 x	9 100	100 100			

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH
x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung = unberechtigtenbefragung

Tab. A5.6
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums*
(in v. H.)

Verlaufstyp	Fächergruppe											ohne Studienabschluss	Gesamt
	Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Mathematik/Naturwissenschaften	Medizin/Geisteswissenschaften	Argrar-/Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunstschaften	Jura	Sonstige Fächer	Lehramter	ohne Studienabschluss		
direkter Vollerwerbtyp – Studium	3 11	32 32	9 18	1 2	3 26	38 38	1 (22)	4 25	0 x	7 16	3 2	100 20	
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	7 42	24 38	10 32	6 38	4 47	25 39	1 (43)	4 42	0 x	14 51	5 7	100 32	
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	9 17	24 11	9 8	4 8	3 10	20 10	1 (10)	3 11	0 x	12 13	17 7	100 10	
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	1 3	7 5	1 1	0 1	0 1	1 1	0 (1)	0 1	0 x	0 0	90 56	100 15	
Akademikertyp	7 14	8 4	38 35	22 43	2 7	15 7	1 (8)	5 13	0 x	2 2	1 0	100 9	
Zwischen Familie und Beruf	7 13	22 10	7 6	4 7	2 8	11 5	2 (15)	3 9	0 x	16 17	26 10	100 9	
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	0 0	3 1	0 0	0 0	0 0	0 0	0 (0)	0 0	1 x	1 0	96 17	100 4	
Gesamt	5 100	21 100	10 100	5 100	3 100	20 100	1 100	3 100	x x	9 100	24 100	100 100	

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH
x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.7
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Fächergruppe bei Abschluss des Erststudiums*
(in v. H. der Studienberechtigten mit einem Studienabschluss)

Verlaufstyp	Sprach-/Kultur- wissenschaften/ Sport	Wirtschafts- /Sozialwissen- schaften	Mathematik/ Naturwissen- schaften	Medizin/Ge- sundheitswis- schaften	Fächergruppe					Kunstwis- senschaf- ten	Jura	Sonstige Fächer	Lehrämter	Gesamt
					Argrar-/Ernäh- rungs-/Forst- wissenschaften	Ingenieur- wissen- schaften	Arzt- wissenschaften	Human- wissenschaften	sonstige					
direkter Vollerwerbtyp – Studium	horizontal vertikal	3 11	33 32	9 18	1 2	3 26	39 38	1 (22)	4 25	0 x	7 16	100 26		
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	horizontal vertikal	7 42	26 38	11 32	6 38	4 47	26 39	2 (43)	4 42	0 x	15 51	100 40		
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal vertikal	10 17	28 11	10 8	5 8	3 10	24 10	1 (10)	4 11	0 x	14 13	100 11		
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	horizontal vertikal	(9) 3	(68) 5	(5) 1	(4) 1	(1) 1	(8) 1	(1) (1)	(2) 1	(1) x	(1) 0	100 2		
Akademikertyp	horizontal vertikal	7 14	8 4	38 35	22 43	2 7	15 7	1 (8)	5 13	0 x	2 2	100 12		
Zwischen Familie und Beruf	horizontal vertikal	10 13	30 10	9 6	5 7	3 8	15 5	2 (15)	4 9	0 x	22 17	100 9		
nicht-akademischer Erwerbtyp mit Elternzeit	horizontal vertikal	x 0	x 1	x 0	x 0	x 0	x 0	x (0)	x 0	x x	x 0	x 0		
Gesamt	horizontal vertikal	7 100	27 100	13 100	6 100	3 100	27 100	1 100	4 100	0 x	12 100	100 100		

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH
x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100
HIS-Studienberechtigtenbefragung = unberechtigtenbefragung

Tab. A5.8

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der ostdeutschen Studienberechtigten nach Bildungswegen
(in v. H.)

Verlaufstyp		Bildungswege					Gesamt	
		ausschließ- lich Studium	Studium und vor- schulische Berufsaus- bildung	Studium und nach- schulische Berufsaus- bildung	ausschließ- lich nach- schulische Berufsaus- bildung	ausschließ- lich vor- schulische Berufsaus- bildung		ausschließ- lich Hoch- schulreife
direkter Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	47	51	0	1	1	0	100
	vertikal	23	40	1	1	2	x	
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	55	25	15	2	3	1	100
	vertikal	43	31	55	6	9	x	
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal	49	41	5	3	2	0	100
	vertikal	9	12	5	2	2	x	
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	horizontal	2	5	19	66	8	0	100
	vertikal	1	3	32	78	13	x	
Akademikertyp	horizontal	81	17	1	0	0	0	100
	vertikal	16	6	1	0	0	x	
Zwischen Familie und Beruf	horizontal	(49)	(24)	(9)	(10)	(6)	(3)	100
	vertikal	8	6	7	5	4	x	
Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung	horizontal	2	8	0	13	73	4	100
	vertikal	0	3	0	9	69	x	
Gesamt	horizontal	42	26	9	13	9	1	100
	vertikal	100	100	100	100	100	x	

x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen

() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.9

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen der westdeutschen Studienberechtigten nach Bildungswegen
(in v. H.)

Verlaufstyp		Bildungswege					Gesamt	
		ausschließ- lich Studium	Studium und vor- schulische Berufsaus- bildung	Studium und nach- schulische Berufsaus- bildung	ausschließ- lich nach- schulische Berufsaus- bildung	ausschließ- lich vor- schulische Berufsaus- bildung		ausschließ- lich Hoch- schulreife
direkter Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	56	41	1	0	1	1	100
	vertikal	23	55	1	1	4	15	
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	60	13	22	3	1	2	100
	vertikal	39	27	58	5	5	35	
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal	47	14	23	8	5	4	100
	vertikal	9	9	19	4	12	21	
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	horizontal	2	1	7	73	15	1	100
	vertikal	1	1	9	61	59	10	
Akademikertyp	horizontal	90	5	5	0	0	0	100
	vertikal	17	3	4	0	0	2	
Zwischen Familie und Beruf	horizontal	55	8	11	17	6	3	100
	vertikal	10	5	8	9	14	17	
nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit	horizontal	1	0	3	90	6	0	100
	vertikal	0	0	1	21	6	1	
Gesamt	horizontal	49	15	12	18	4	2	100
	vertikal	100	100	100	100	100	100	

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.10

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach Brutto-Studierquote* der ostdeutschen Studienberechtigten
(in v. H.)

Verlaufstyp		Stand					Gesamt
		kein Studium aufgenommen	Studienabbruch	Studium derzeit unterbrochen	derzeit im Studium	Studium abgeschlossen	
direkter Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	1	1	0	0	98	100
	vertikal	1	(3)	x	x	27	21
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	1	4	1	0	94	100
	vertikal	3	(24)	x	x	40	33
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal	2	3	0	0	95	100
	vertikal	1	(5)	x	x	10	8
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	horizontal	53	17	4	1	26	100
	vertikal	48	(52)	x	x	5	15
Akademikertyp	horizontal	0	0	0	0	100	100
	vertikal	0	(0)	x	x	11	8
Zwischen Familie und Beruf	horizontal	(12)	(6)	(1)	(0)	(81)	100
	vertikal	5	(8)	x	x	7	7
Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung	horizontal	85	5	0	1	10	100
	vertikal	43	(8)	x	x	1	8
Gesamt	horizontal	16	5	1	0	78	100
	vertikal	100	100	x	x	100	100

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH
x = wegen zu geringer Fallzahl (n<50) nicht ausgewiesen
() = Fallzahl n<100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.11

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Verlaufstypen nach Brutto-Studierquote* der westdeutschen Studienberechtigten
(in v. H.)

Verlaufstyp		Stand					Gesamt
		kein Studium aufgenommen	Studienabbruch	Studium derzeit unterbrochen	derzeit im Studium	Studium abgeschlossen	
direkter Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	1	1	0	0	97	100
	vertikal	2	6	0	0	26	20
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	horizontal	2	3	0	0	95	100
	vertikal	3	21	25	7	40	32
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal	6	8	1	1	84	100
	vertikal	3	16	38	49	11	10
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	horizontal	76	13	1	0	11	100
	vertikal	62	38	27	19	2	15
Akademikertyp	horizontal	0	0	0	0	100	100
	vertikal	0	0	0	0	12	9
Zwischen Familie und Beruf	horizontal	18	7	0	0	74	100
	vertikal	9	13	11	10	9	9
nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit	horizontal	87	8	0	1	4	100
	vertikal	20	7	0	15	0	4
Gesamt	horizontal	18	5	0	0	77	100
	vertikal	100	100	100	100	100	100

* = einschließlich Studium an Berufsakademien/Verwaltungs-FH

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.12
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach Art der Hochschulreife
(in v. H.)

Verlaufstyp		Westdeutschland		
		allgemeine/fachgebundene Hochschulreife	Fachhochschulreife	Gesamt
direkter Vollerwerbstyp – Studium	horizontal vertikal	16	42 (34)	100 20
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	horizontal vertikal	82 36	18 (22)	100 32
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	horizontal vertikal	80 11	20 (8)	100 10
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	horizontal vertikal	62 12	38 (22)	100 15
Akademikertyp	horizontal vertikal	96 12	4 (2)	100 9
Zwischen Familie und Beruf	horizontal vertikal	(78) 10	(22) (8)	100 9
nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit	horizontal vertikal	67 4	33 (5)	100 4
Gesamt	horizontal vertikal	74 100	26 100	100 100

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.13
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen
(in Monaten, inklusive unbesetzter Tätigkeitsbereiche)

Verlaufstyp	Tätigkeitsbereich											
	reguläre Erwerbstätigkeit	Erststudium	Elternzeit/ Erziehungs- urlaub	Promotion, Habilitation	nicht-regu- läre Er- werbstätigkeit	Familien- tätigkeit	Familientätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	Arbeitslo- sigkeit	Berufsaus- bildung, Umschu- lung	Weiterqua- lifizierung	Sonstiges	
direkter Vollerwerbtyp – Studium	159	54	2	0	3	0	0	2	1	1	3	9
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	121	67	10	1	5	0	0	4	5	2	10	8
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	119	18	7	1	7	0	0	2	2	1	69	8
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	138	10	15	1	5	1	0	4	29	1	21	7
Akademikertyp	85	59	9	58	5	0	0	2	0	1	5	8
Zwischen Familie und Beruf	59	54	50	3	8	9	8	11	5	6	5	16
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	203	1	10	0	1	0	0	3	2	1	9	3
Gesamt	131	45	11	6	4	1	1	4	7	2	14	8

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.14
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen
(in Monaten, inklusive unbesetzter Tätigkeitsbereiche)

Verlaufstyp	Tätigkeitsbereich											
	reguläre Erwerbstätigkeit	Erststudium	Elternzeit/ Erziehungs- urlaub	Promotion, Habilitation	nicht-regu- läre Er- werbstätigkeit	Familien- tätigkeit	Familientätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	Arbeitslo- sigkeit	Berufsaus- bildung, Umschu- lung	Weiterqua- lifizierung	Sonstiges	
direkter Vollerwerbtyp – Studium	165	48	2	0	3	0	0	1	0	0	6	7
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	122	65	7	1	5	0	0	3	7	3	11	10
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	106	13	8	5	6	1	0	2	9	1	75	8
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	174	3	6	0	2	0	0	2	25	2	11	7
Akademikertyp	87	59	5	56	3	0	0	2	1	2	8	10
Zwischen Familie und Beruf	66	44	49	1	11	18	6	6	7	2	11	12
nicht-akademischer Erwerbtyp mit Elternzeit	119	2	61	0	5	4	1	2	30	1	5	3
Gesamt	126	43	12	7	5	2	1	2	9	2	16	9

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.15
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Ostdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen
(in Monaten, nur besetzte Tätigkeitsbereiche)

Verlaufstyp	Tätigkeitsbereich											
	reguläre Erwerbstätigkeit	Erststudium	Elternzeit/ Erziehungs- urlaub	Promotion, Habilitation	nicht-regu- läre Er- werbstätigkeit	Familien- tätigkeit	Familientätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	Arbeitslo- sigkeit	Berufsaus- bildung, Umschu- lung	Weiterqua- lifizierung	Erststudium/Wei- terqualifizierung mit paralleler Er- werbstätigkeit	Sonstiges
direkter Vollerwerbtyp – Studium	159	54	9	7	5	2	nb	5	9	9	9	11
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	122	67	23	13	8	16	63	8	26	15	22	9
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	119	22	23	15	9	nb	nb	7	18	13	69	10
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	138	24	31	38	12	33	81	10	34	13	37	9
Akademikertyp	88	59	23	58	7	6	10	5	18	11	15	10
Zwischen Familie und Beruf	67	60	59	16	12	58	74	20	24	35	16	22
Vollerwerbtyp ohne nachschulische Qualifizierung	203	13	28	nb	6	4	nb	7	20	13	22	6
Gesamt	132	55	28	42	8	34	64	8	28	15	30	10

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.16
Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Westdeutsche Verlaufstypen nach durchschnittlichen Verweildauern in den Tätigkeitsbereichen
(in Monaten, nur besetzte Tätigkeitsbereiche)

Verlaufstyp	Tätigkeitsbereich											
	reguläre Erwerbstätigkeit	Erststudium	Elternzeit/ Erziehungs- urlaub	Promotion, Habilitation	nicht-regu- läre Er- werbstätigkeit	Familien- tätigkeit	Familientätigkeit und andere Tätigkeiten parallel	Arbeitslo- sigkeit	Berufsaus- bildung, Umschu- lung	Weiterqua- lifizierung	Erststudium/Wei- terqualifizierung mit paralleler Er- werbstätigkeit	Sonstiges
direkter Vollerwerbtyp – Studium	165	48	12	10	5	10	7	5	9	8	16	10
sukzessiver Vollerwerbtyp – Studium	122	65	25	15	8	14	34	8	27	17	23	12
sukzessiver Erwerbtyp – Studium mit Nebentätigkeit	108	21	28	44	8	19	18	6	28	9	75	11
Vollerwerbtyp – Berufsausbildung	174	19	22	19	6	15	9	6	30	16	28	11
Akademikertyp	89	60	23	56	5	12	20	6	24	19	21	12
Zwischen Familie und Beruf	72	52	59	25	17	53	48	17	27	17	26	16
nicht-akademischer Erwerbtyp mit Elternzeit	119	15	61	nb	10	24	22	7	31	11	19	4
Gesamt	128	54	37	48	8	37	38	8	28	16	34	11

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. A5.17
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Verlaufstypen nach durchschnittlicher Anzahl der Statuswechsel und regionaler Herkunft**

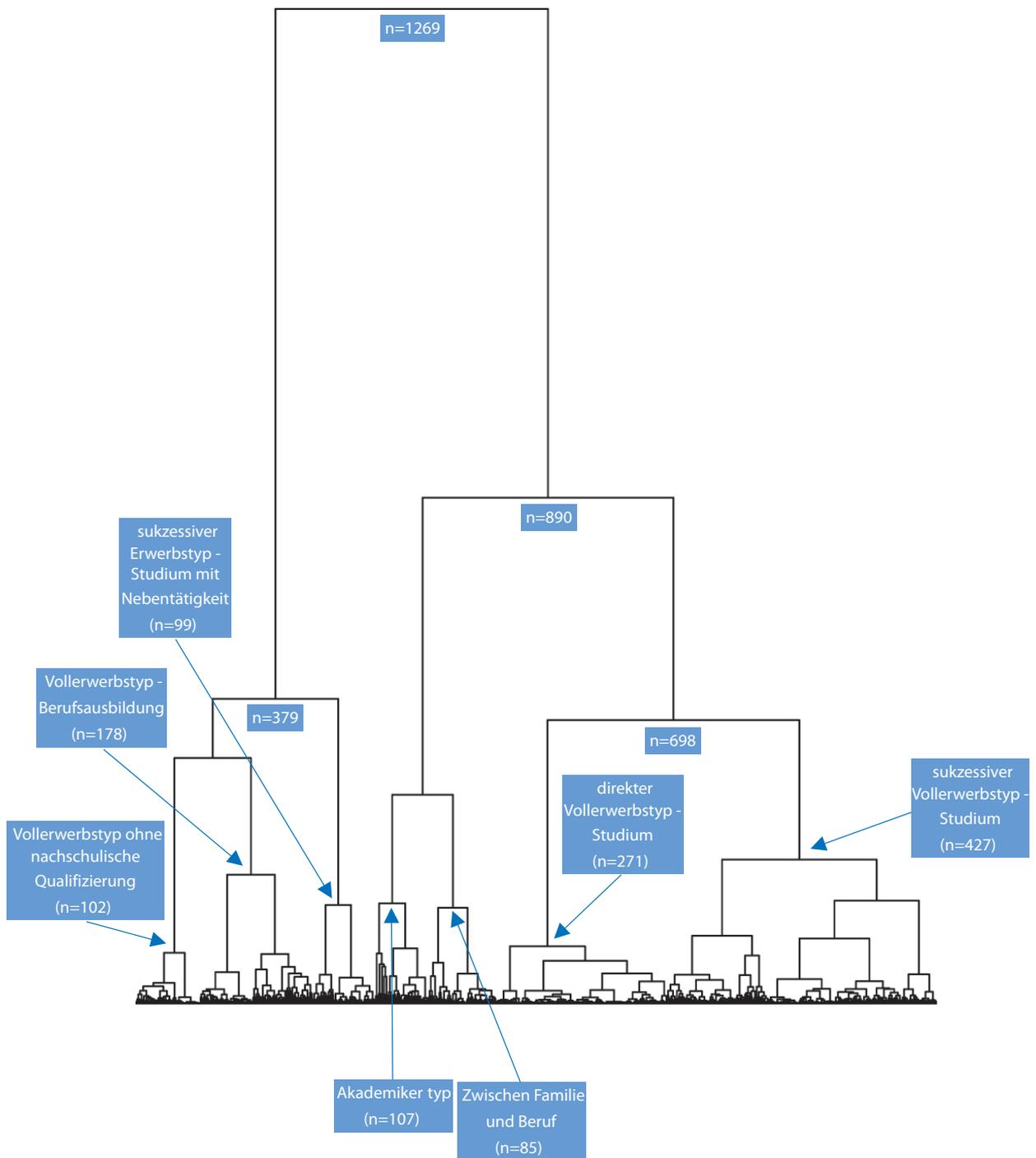
Verlaufstyp	regionale Herkunft	
	Ostdeutschland	Westdeutschland
direkter Vollerwerbstyp – Studium	6,2	5,7
sukzessiver Vollerwerbstyp – Studium	8,8	8,4
sukzessiver Erwerbstyp – Studium mit Nebentätigkeit	8,6	7,9
Vollerwerbstyp – Berufsausbildung	8	5,4
Akademikertyp	8	7,8
Zwischen Familie und Beruf	9,8	8,8
Vollerwerbstyp ohne nachschulische Qualifizierung	4,5	nb
nicht-akademischer Erwerbstyp mit Elternzeit	nb	6,9
Gesamt	7,8	7,4

nb = nicht besetzt

HIS-Studienberechtigtenbefragung

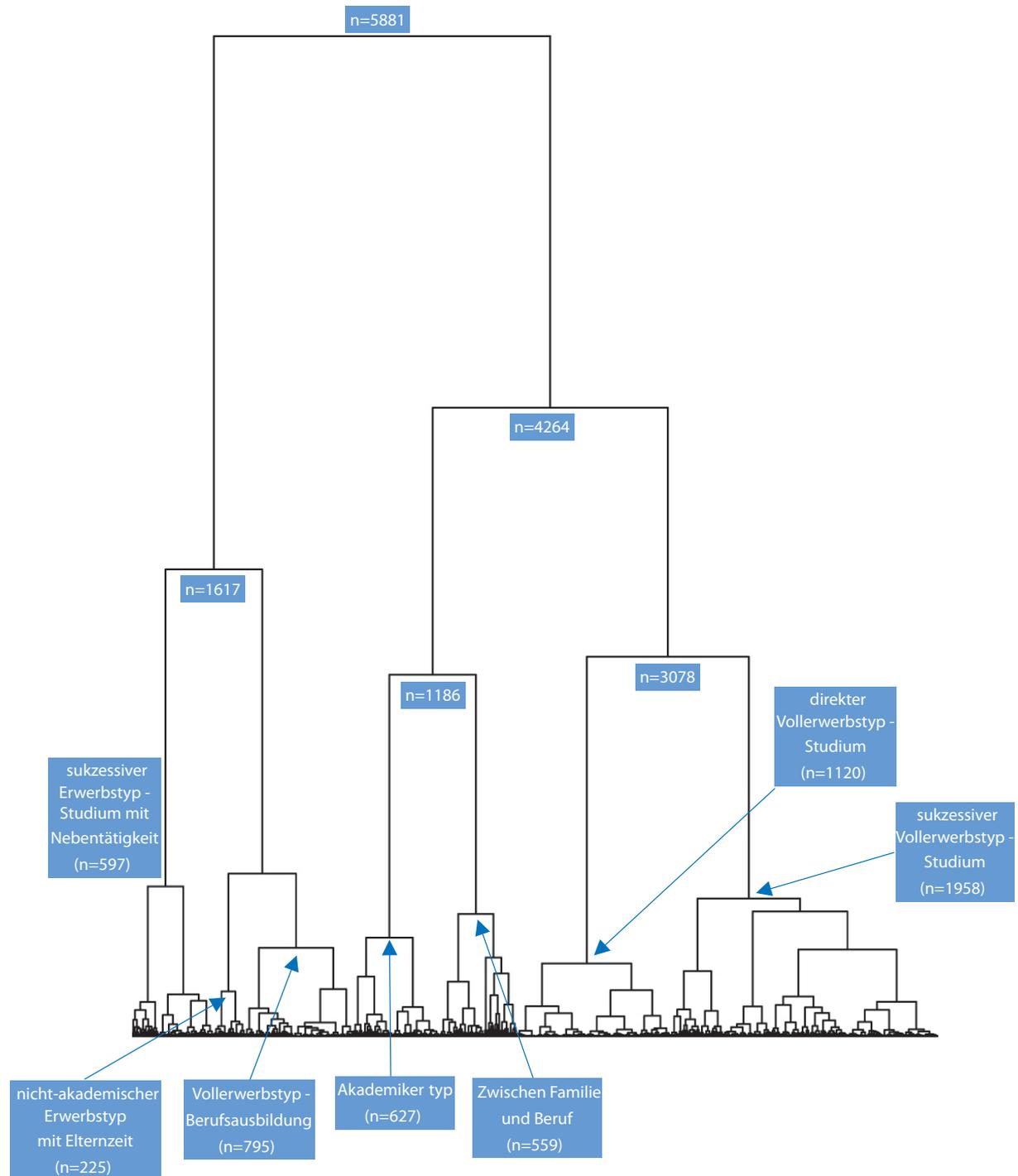
Abb. A5.1

Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: Dendrogramm der Clusterbildung für Ostdeutschland



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. A5.2
 Studienberechtigte 1990 zwanzig Jahre nach Schulabgang: **Dendrogramm der Clusterbildung für Westdeutschland**



HIS-Studienberechtigtenbefragung

HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

Postfach 2920 | 30029 Hannover
Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 250

Geschäftsführer:

Dipl.-Phys. Wolfgang Körner

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Prof. Dr. Andreas Geiger

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE115665155

Verantwortlich:

Dipl.-Phys. Wolfgang Körner

Erscheinungsweise:

In der Regel mehrmals im Quartal

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-86426-016-2

